№ 222 — 164. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Donnerstag, 22. September 1927

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landes-Zeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau in Heim und Beruf", „Gut Braun", „Turn- und Sportschau", „Deutsches Lied", „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" und „Der Landwirt" erscheint täglich frühmorgens, außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2 ℳ, im Postbezug 2 ℳ zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt, bei Streik oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Herausgeber: Hofrat Staercke. Verantwortlicher Redakteur: Erich Meinhard, für die Anzeigen: Wilh. Brand. Druck u. Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei, sämtl. in Detmold. Geschäftsstelle in Detmold, Paulinenstr. 14.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 10 G.-Pfg., amtliche Anzeigen 25 G.-Pfg., die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pfg. Schwieriger Satz mit 50 % Aufschlag. Beilagengebühr: 1000 Stück 15 G.-M., bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Überschreitung der Zahlungsfrist, bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto Hannover Nr. 7665. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold, Leopoldstr. 12. Fernspr. Nr. 23, 24 u. 46. Vertretungen in allen Orten des Lipperlandes.

Heute 6 Seiten

Der Fascistenterror in Litauen

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Der litauische Ministerpräsident Woldemaras, der bekanntlich aus Genf so plötzlich abreiste, daß die Unterhandlungen mit dem Außenminister Stresemann über die Memel- und sonstigen Differenzen eine Unterbrechung erfuhren, befindet sich zur Zeit auf einer Informationsreise durch Italien, wo er anscheinend Belehrungen über die Fascistenpraxis sucht. Wenn er dabei, wie aus Rom gemeldet wird, auch die Stadt Pisa besuchte, so mag ihm beim Anblick des berühmten schiefen Turms möglicherweise der Gedanke gekommen sein, daß das Kownoer Terror-Regime am Ende von einer noch größeren Einsturzgefahr bedroht ist.

Herrschten in Litauen seit der in der Ententenote erfolgten Konstruktion dieses Staatsgebildes von vornherein politisch wie wirtschaftlich durchaus ungesunde Zustände, so sind diese, seitdem die extrem völkisch und chauvinistisch eingestellte Partei der Tautininkai durch Staatsstreich ans Ruder gekommen ist, unter dem Regime des Präsidenten Smetona und des gleichgesinnten Ministerpräsidenten Woldemaras völlig unerträglich und unhaltbar geworden. Während das Parlament aufgelöst und seine Neuwahl unter Bruch der Verfassung immer wieder hinausgeschoben wurde, ging man mit drakonischen Mitteln gegen die Oppositionspartei vor, löste ihre Organisationen auf und warf ihre Führer ins Gefängnis, wo an 200 schmachten sollen.

Auch der allerneueste „Kommunistenaufstand" und seine blutige Unterdrückung gehören in dies Kapitel. Kenner der litauischen Verhältnisse bestreiten mit aller Entschiedenheit, daß es sich hierbei um einen Putsch der Kommunisten gehandelt habe, die sich in Litauen in hoffnungsloser Minderheit befinden, sondern die Gegenbewegung gegen die terroristische Militärdiktatur ist allem Anschein nach in der Hauptsache von den früheren sozialdemokratischen Seim-Abgeordneten ausgegangen, und voraussichtlich sind auch bürgerliche Oppositionselemente an dieser Bewegung gegen das reaktionäre Regime des Herrn Woldemaras beteiligt gewesen. Seitdem blüht in Litauen der Terror in Reinkultur, und die militärischen Feldgerichte arbeiten unermüdlich mit drakonischen Strafen bis zum Todesurteil.

Das Schlimmste ist, daß das Terror-Regime sich nicht auf Litauen beschränkt, sondern sich auch auf das durch unerhörten Rechtsbruch unter die litauische Botmäßigkeit gezwungene Memelland erstreckt, und zwar ganz besonders, seitdem die jüngsten Landtagswahlen, wie nicht anders zu erwarten war, eine überwältigende Mehrheit der deutschen Parteien ergeben haben. War die litauische Regierung überhaupt nur durch das Monitum aus Genf zur Abhaltung der Wahlen veranlaßt worden und hatte sie diese durch unerhörten Terror nach Möglichkeit erschwert, so hat doch noch ein „Rachefeldzug" eingesetzt, der durch die Ernennung des Kriegsministers Merkys zum Gouverneur des Memelgebietes gekennzeichnet wurde. Bisher wartet man in Memel noch immer vergeblich auf die Einberufung des gewählten Landtags und auf die Abberufung des widerrechtlich ohne Befragung der Memelländer eingesetzten Präsidenten Schwellnus.

Hoffentlich wird, wenn in kurzer Zeit, wie vorgesehen, die unterbrochenen Verhandlungen zwischen Stresemann und Woldemaras in Berlin fortgesetzt werden, von deutscher Seite mit allem Nachdruck auf die Wahrung der verbrieften Rechte der Memelländer gedrängt und betont werden, daß Deutschland nicht gewillt ist, die chronischen Rechtsverletzungen Litauens hinzunehmen. Aus der hetzerischen Tonart, welche die Kownoer inspirierte Presse gerade neuerdings wieder gegen Deutschland anschlägt, ist allerdings nichts von einer Bereitschaft zum Umbruch aus dem bisher eingeschlagenen Weg des innen- und außenpolitischen Faschismus zu merken, der dem kleinen litauischen Staatswesen am allerwenigsten ansteht.

*

wtb. Kowno, 21. Sept. (Radio.) Die Litauische Telegraphenagentur meldet, daß der memelländische Landtag am 5. Oktober einberufen werden soll.

Der polnische Schulterror in Oberschlesien

wtb. Beuthen, 21. Sept. (Radio.) Obgleich 51 Eltern in Koschentin (Kr. Lubschnitz) ihre Kinder für die deutsche Minderheitsschule angemeldet hatten, bleibt diese noch immer geschlossen. Der Schulstreik dauert nun schon fast einen Monat. Da die Eltern sich weigern, ihre Kinder nach der polnischen Schule zu schicken, gingen in den letzten Tagen Polizeibeamte von Haus zu Haus, um die Eltern von ihrer Weigerung abzubringen. Teilweise wurde sogar gedroht, die Kinder mit Ketten gefesselt unter Polizeigewalt in die Schule zu bringen (!). In vielen Fällen hat man die Eltern vor die Polizei geladen und stundenlang vernommen, aus welchem Grunde sie ihre Kinder in die deutsche und nicht in die polnische Schule schicken wollen. Hierbei fielen Drohungen, daß man die Kinder in eine Zwangserziehungsanstalt bringen und die Eltern aus dem polnischen Staatsgebiet ausweisen werde.

Pilsudski vertagt Sejm und Senat.

wtb. Warschau, 21. Sept. (Radio.) Heute nachmittag erschien während der Beratungen des Ältestenrates des Senats über die Tagesordnung der für morgen anberaumten Sitzung ein Offizier des Ministerpräsidiums und überreichte ein an den Senatsmarschall gerichtetes Schreiben des Staatspräsidenten, worin ähnlich wie beim Sejm die Session um 30 Tage verlegt wird. Der Ältestenrat beauftragte den Senatsmarschall, unverzüglich einen Protest gegen die Verfügung beim Staatspräsidenten einzulegen.

Der deutschnationale Parteitag

Graf Westarps Programmrede

wtb. Königsberg, 21. Sept. Der 8. deutschnationale Parteitag wurde heute im großen Saale der Stadthalle eröffnet. Der Vorsitzende, Reichstagsabg. Graf Westarp, hielt die Festansprache. Nach Worten der Begrüßung führte er unter Hinweis auf den lebendigen Eindruck der gemeinsamen Teilnahme an der Weihe des Tannenberg-Denkmals unter stürmischer Zustimmung u. a. aus:

Auf der Stätte von Tannenberg hat der Reichspräsident noch einmal in mannhafter und weithin schallenden Worten Zeugnis dafür abgelegt, daß das deutsche Schwert, das Deutschland nur zur Verteidigung des durch eine Welt von Feinden angegriffenen Vaterlandes gezogen hat, rein geblieben ist, daß alle jene Behauptungen von deutscher Kriegsschuld und deutschen Kriegsgreueln unwahr sind, erdichtet zu unserer Vernichtung. Des Reichspräsidenten tatkräftiges Eintreten für die Reinheit der deutschen Ehre ist eine Tat, die uns nach alledem, was wir diesem treuen deutschen Mann verdanken, zu neuem Dank verpflichtet. Es legt uns eine ernste Pflicht auf, nicht müde zu werden und nicht zu ruhen, bis Deutschland in einmütigem Wollen des ganzen Volkes die erzwungene und erpreßte Schuldlüge von sich geworfen hat. (Lebhafter Beifall.)

So ist die Denkmalsweihe von Tannenberg zu einem besonders bedeutenden Auftakt für alle die Ehrungen geworden, die das deutsche Volk dem Herrn Reichspräsidenten zu seinem 80. Geburtstage bereitet. Von Herzen schließen wir uns diesen Ehrungen an, und wir könnten die Arbeit unseres Parteitages nicht würdiger und besser als durch einen Huldigungsgruß an den Herrn Reichspräsidenten eröffnen.

Die Versammlung stimmte einstimmig und begeistert der vom Grafen Westarp vorgeschlagenen telegraphischen Huldigung zu.

Nach der Begrüßung des Landesverbandsvorsitzenden von Ostpreußen, v. Kessorff, nahm Graf Westarp das Wort zu seinem Vortrag

„Unser Weg zur Macht in Reich und Ländern".

Er führte dabei u. a. aus: Im Reiche sind wir Regierungspartei geworden, und die Verbindung mit uns hat nach längerer Zeit der Regierungsunfähigkeit nunmehr nach ¾ Jahren feste Regierungsverhältnisse geschaffen und fruchtbringende Arbeit ermöglicht. Wir sind entschlossen, die Regierungsgemeinschaft bei Wahrung unserer grundsätzlichen Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten, solange die Grundlagen nicht erschüttert werden, auf denen sie aufgebaut ist, aber nicht einen Tag länger, so, wie es auch das Zentrum für sich in Anspruch genommen hat. Für die laufende Reichstagssession sehe ich z. B. manche ernste Schwierigkeit, aber keine unüberwindliche Hindernisse für den Bestand der Koalition. Graf Westarp kam dann auch auf einige

Fragen der Außenpolitik

zu sprechen. Die berechtigte schwere Enttäuschung des gesamten deutschen Volkes hätte nach unserem Wunsche vor der Völkerbundsversammlung in Genf offen und unzweideutig ausgesprochen werden müssen. Wir würden den erforderlichen Widerhall in der Welt gefunden haben. Graf Westarp wies dann auf die Uebernahme der Fakultativklausel und die Beteiligung an der Dreimächteformel hin und führte aus, die Ueberfülle von Bedingungen und Vorbehalten, von denen Frankreich jedes Unternehmen abhängig mache, seien nur Vorwände, um am Rhein bleiben zu können. Das eigene Interesse des Rheinlandes verbiete, auf jeden weiteren Gedanken einer Kompensation Deutschlands für die Räumung einzugehen. (Zustimmung.) Mir scheint auch die Stunde gekommen, fuhr Graf Westarp fort, noch einmal amtlich festzustellen, daß Deutschland auf Grund des Artikels 431 rechtlich, und vor allen Dingen im Sinne der Locarno- und Völkerbundspolitik moralisch und politisch den bedingungslosen Anspruch auf sofortige Räumung hat. Bleibt jedoch Frankreich bei seiner feindlichen Ablehnung, so bleibt uns, wie auch die „Germania" feststellt, nur die Politik, den Fristen ihren Lauf zu lassen. Auch der Traum, der allgemeinen Abrüstung näher zu kommen, scheint ausgeträumt. Wir werden weiter für die allgemeine Abrüstung arbeiten. Auch sie ist ein wohlbegründeter und rechtlich politischer Anspruch Deutschlands. Die Forderung der Revision unserer Daweslasten stößt noch auf Widerstand und hat Anlaß zu der Verdächtigung beabsichtigter Vertragsuntreue gegeben. Deshalb ist der Hinweis am Platze, daß der Dawesplan selbst seine Ergänzung vorsieht. Neue Verhandlungen sind ebenso unausbleiblich. Der Redner wandte sich dann der

deutschen Ostmarkenpolitik

zu. Ganz offenkundig sei Polens Bestreben, noch weitere Teile der Ostmark an sich zu reißen. Den Anschluß Oesterreichs, das auch zur deutschen Ostmark gehört, betrachten wir heute als nationales Hochziel. Im deutschen Memel sehen wir Litauen am Werke, mit Gewalt und rücksichtsloser Verletzung allen Rechtes den Kampf gegen das Deutschtum zu führen. Herr Woldemaras folgt getreulich dem Vorbilde Polens. Ein Ostlocarno als Kompensation für die Rheinlandräumung würde zwecklos sein; wir lehnen es, in welcher Form auch immer, ab. Polen und Litauen können auf Verträge irgendwelcher Art mit Deutschland nicht rechnen, solange sie den Vernichtungskampf gegen das Deutschtum führen. Notwendig sei ferner, Ostpreußen mit der wirtschaftlichen und finanziellen Kraft des gesamten Deutschen Reiches zu schützen, ebenso Oberschlesien und die ganze Grenzmark. Dann beschäftigte sich der Redner mit den

großen innerpolitischen Fragen.

Die Fraktion werde alles daran setzen, den Keudellschen Schulgesetzentwurf noch in diesem Reichstag zu verabschieden. Nicht minder bedeutungsvoll sei die große Reform des Strafrechtes, die von Exzellenz Hergt vertreten werde. Der einseitige Streit um Verfassungsfragen, fuhr Graf Westarp fort, ist bedauerlich. Es handelt sich dabei um

die Richtlinien der Regierungserklärung,

die wir loyal erfüllen.

Wir haben den Schutz der Verfassung und der Reichsfarben nicht nur gegen rechtswidrige Angriffe, sondern auch gegen herabsetzende Verunglimpfungen zugesagt. Wir haben diese Verpflichtung dem Geiste nach zu erfüllen, also uns auch selbst jeder Gehässigkeit zu enthalten. Ich richte diesen Wunsch an die uns nahestehende, wenn auch unabhängige Presse. Es geht nicht an, daß sie jede Bindung an die Richtlinien für sich ablehnt.

Den Richtlinien darf aber auch kein Inhalt beigelegt werden, den sie nicht haben. Besonders auch die monarchistische Gesinnung und das Recht, für sie einzutreten, habe die Partei sich ausdrücklich vorbehalten. Der Antrag der Sozialdemokratie, den 11. August zum Nationalfeiertag zu machen, könne zur Belastungsprobe der Koalition werden. Gesetzlicher Zwang zum Feiern sei jetzt nicht am Platze.

Der Kampf um Flaggen und Farben

werde von der Linken, besonders von der preußischen Regierung, in geradezu grotesken Formen geführt. Das Festhalten an den alten, ruhmbedeckten schwarz-weiß-roten Farbenemblemen sei keine herabsetzende Verunglimpfung der neuen Farben im Sinne der Richtlinien. Im Gegenteil, fuhr Graf Westarp fort, was die Linke gegen Schwarz-weiß-rot unternimmt, das steht im Widerspruch zu der in der Regierungserklärung festgelegten Vereinbarung, daß auch der großen deutschen Vergangenheit und ihren Symbolen Achtung und Ehrfurcht gezollt werden soll. Der Kampf um diese Symbole ist durch ein äußeres Kompromiß nicht beizulegen. Ihm liegt der Gegensatz der Anschauungen zugrunde.

Die Rede fand an zahlreichen Stellen spontanen Beifall.

Keudell über Geßlers Flaggenerlaß

wtb. Königsberg, 21. Sept. (Radio.) In der heutigen Nachmittagssitzung des Deutschnationalen Parteitages ergriff bei der Aussprache über die Referate des Vormittags Reichsminister des Innern, Dr. von Keudell, das Wort. Er erklärte zunächst, daß er den Ausdruck der Genugtuung, der über die Darlegungen des Reichskanzlers Dr. Marx sich auf dem Parteitag gezeigt habe, dem Reichskanzler im Namen des Parteitages übermitteln werde. Man brauche nicht daran zu zweifeln, daß eine Persönlichkeit von der Reinheit und Vornehmheit des Charakters des Reichskanzlers auch durchführen werde, was er durchzuführen für notwendig befände. Zu den Erörterungen über die Flaggenfrage, so führte Herr von Keudell weiter aus, möchte ich folgendes erklären: Der Reichswehrminister hat mir in eingehenden Besprechungen mitgeteilt, daß er die Absicht gehabt habe, den Flaggenerlaß für die Reichswehr im Kabinett zur Sprache zu bringen und beraten zu lassen. Durch Indiskretion unserer Gegner wurde verhindert, daß der Reichswehrminister den Flaggenerlaß dem Kabinett vorlegen konnte und daß insbesondere auch die deutschnationalen Mitglieder des Reichskabinetts vor der Veröffentlichung zu den Anordnungen des Reichswehrministers Fühlung nehmen konnten. Zur materiellen Frage des Flaggenerlasses kann ich als aktives Mitglied des Reichskabinetts mich hier nicht äußern. Wir dürfen aber bei den Erörterungen auch über diese Probleme niemals die Rücksicht auf unsere junge Reichswehr vermissen lassen und müssen sie mit Rücksicht auf das Ziel von den politischen Kämpfen fernhalten. Auch zu den anderen Flaggenfragen kann ich heute nicht Stellung nehmen. Aber seien Sie versichert, es wird auch die Zeit kommen, wo wir reden! Wir gedenken des großen Schlieffenschen Wortes „Mehr sein als scheinen", und wir ringen darum, daß es von uns einmal in unserer Geschichte heißen möge: Sie waren mehr, als sie schienen! (Anhaltender, stürmischer Beifall.)

Ostfragen

wtb. Königsberg, 21. Sept. (Radio.) Auf dem deutschnationalen Parteitag führte Reichsernährungsminister Schiele zu dem Thema: „Die deutsche Wirtschaft und der Osten" unter anderem aus: Der Weg zum Ziel einer wirksamen Verbesserung auf der Einfuhrseite unserer Bilanz führt über eine verstärkte Agrarpolitik. Der energisch einsetzenden Selbsthilfe der Landwirtschaft muß eine wohlwollende Unterstützung von Reich und Staat fördernd unter die Arme greifen. Dabei ist ein gewisser Schutzzoll unentbehrlich. Erforderlich sind weiter Kredite zu billigem Zinsfuß und endlich Zeit. Ueber die Wirtschaftsfrage der Provinz Ostpreußen erklärte der Minister: Wenn Ostpreußen wirtschaftlich versinkt, so verstärkt sich auch der Auswanderungstrotz, der dann im Westen das große industrielle Reservelager der Erwerbslosen und Flüchtlinge vermehrt. Wir stehen damit vor dem großen sozial-politischen und bevölkerungspolitischen Problem im Osten. Wir müssen Siedlungspolitik treiben und zu diesem Zwecke das agrarische Ostpreußen mit aller Kraft festhalten und verteidigen. Wir müssen von nun an Landarbeiter-Wohnungen und neues Bauerneigentum schaffen, um den Geist der Freiheit und des Eigentums, den Geist einer gesicherten Familie im Volke wieder wachrufen. Aufgaben, wie sie vor uns liegen, können nur gelöst werden von Männern, die wissen, daß in diesen Aufgaben das Schicksal der ganzen Nation liegt.

Nach Verlesung von Begrüßungstelegrammen der Bruderpartei in Oesterreich und des Vizekanzlers Hergt sprach Dr. von Winterfeld (Mitgl. des preuß. Landtages) über „Preußen und der Osten". Der Redner sagte zum Schluß: Selbstverständlich besteht unser Wille, in Preußen an die Macht zu kommen, auch heute noch fort, um so mehr, als viel in Preußen verdorben ist, und die Arbeit im Reich durch die preußischen Widerstände sehr erschwert wird. Kühl bis ins Herz müssen wir in der Gesetzgebung auf das Zentrum, solange wir in der Opposition stehen, keine Rücksicht nehmen und es ihm überlassen, ob es glaubt, auf die Dauer mit der religionsfeindlichen Sozialdemokratie zusammenarbeiten zu können.

Zum gleichen Thema sprach als 2. Referent der Bevollmächtigte Ostpreußens im Reichsrat und Vorsitzender der deutschnationalen Arbeitsgemeinschaft im preußischen Staatsrat, Frhr. v. Gayl. Er erklärte, daß die deutsche Politik endlich mehr als bisher ihre Aufmerksamkeit nach Osten richte, und daß alles geschehen müsse, um das äußerste deutsche Ostbollwerk lebens- und verteidigungsfähig zu erhalten. Ostpreußen verlangt einmütig die Schaffung einer Stelle in Berlin, die als lebendige Kraft dort unsere besonderen Belange aus eigener Kenntnis der Dinge und mit Energie zu vertreten hat. Redner schloß: Es heißt heute endlich den verderblichen Gegensatz Reich—Preußen aus der Welt zu bringen durch Schaffung einer wesensgleichen Regierung im Reiche und in Preußen unter Mitwirkung der großen, staatserhaltenden Kraft, die wir vertreten.

Drohender Streik bei den Berliner Straßenbahnen

wtb. Berlin, 21. Sept. (Radio.) Heute abend beschäftigten sich zwei parallele Betriebsversammlungen der Straßenbahnerbelegschaft mit dem gegenwärtigen Lohnstreit. In beiden Versammlungen wurde der Vergleichsvorschlag einstimmig abgelehnt. Da noch einige Formalitäten zu erledigen sind, dürfte noch den Angaben der Versammlungsleitung wahrscheinlich Anfang nächster Woche die Urabstimmung über die Frage: Arbeit oder Streik? stattfinden. Organisationsvertreter erklärten, daß, falls die notwendige Dreiviertel-Majorität für den Streik in der Abstimmung zustande käme, sie dann selbstverständlich den Streik führen würden.

Neues vom Tage

Die Entschädigungsansprüche des Landgerichtsdirektors.

Nachdem das Gericht dem Landgerichtsdirektor Jürgens nach seiner Rehabilitierung von der Anklage des Meineides, Versicherungsbetruges usw. das Recht auf Entschädigung für die ihm durch das Verfahren entstandenen Schäden zugesprochen hat, ist nunmehr bei der zuständigen Staatsanwaltschaft der Schadensersatzanspruch des Landgerichtsdirektors angemeldet worden, und zwar hat Jürgens seine Forderung an den Staat mit ca. 30 000 Rm. beziffert.

12 Jahre Zuchthaus für Fritz Wald.

Der Fassadenkletterer Fritz Wald wurde wegen schweren Rückfalldiebstahls in 19 Fällen unter Einbeziehung der Dresdner und Münchner Urteile zu 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt, der Kaufmann Lohrer wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Die beiden mitangeklagten Frauen wurden mangels Beweise freigesprochen. Wald nahm die Strafe an. In der Urteilsbegründung wurde hervorgehoben, daß Wald mildernde Umstände nicht zugebilligt werden könnten. Andererseits stelle die ganze Persönlichkeit des Angeklagten nicht einen Verbrechertyp dar, der mit Gewalttätigkeit und Rücksichtslosigkeit auf sein Ziel losginge. Aber bei der Fülle seiner Straftaten konnte das Gericht nicht erwägen unter der Höchststrafe bleiben.

Einsturz eines Funkturmes.

Auf dem Testower Funksender bei Potsdam werden seit Anfang August fünf neue Türme für drahtlose Fernphotographie von einer Berliner Firma errichtet. Drei dieser Türme sind bereits fertiggestellt. Mittwoch nacht ist jedoch der zuerst erbaute trotz starker Abstützung zusammengestürzt. Da der 2. Turm in der Höhe ebenfalls starke Schwankungen zeigte, wurden die umliegenden Gerüsthäuser geräumt. Der Einsturz des Turmes wird auf den starken Sturm zurückgeführt.

Zu den Gütereingrabungen von Bebra.

Die Ermittlungen über die Gütereingrabungen bei Bebra haben ergeben, daß an den Beraubungen weder Einwohner von Bebra, noch Eisenbahnbedienstete aus Bebra und Umgebung beteiligt waren. Auch Begünstigungen durch Eisenbahnbedienstete haben nicht stattgefunden. Das Diebesgut ist den Dieben u. Hehlern größtenteils wieder abgenommen.

Ermordung eines Deutschen in Birma.

Der britische Geschäftsträger in Berlin hat der Reichsregierung mitgeteilt, daß am 9. September in Süd-Birma ein Deutscher namens Kummer von einem Chinesen ermordet worden sei. Nach einem Drahtbericht der indischen Regierung scheint der Ermordete einer verhängnisvollen Verwechslung zum Opfer gefallen zu sein. Weitere Einzelheiten, insbesondere auch über die Persönlichkeit des Ermordeten, stehen noch aus.

Abbau der Ortssonderzuschläge? Im Reichsfinanzministerium finden laut „Voss. Zeitung" zurzeit Besprechungen mit den Vertretern der Beamtenspitzenorganisationen der besetzten und besetzt gewesenen Gebiete über die Frage des Abbaus der örtlichen Sonderzuschläge statt. Der Reichsfinanzminister vertritt, wie das Blatt wissen will, in den Verhandlungen den Standpunkt, daß bei der allgemeinen Aufbesserung der Beamtengehälter die Ortssonderzuschläge eine Herabsetzung erfahren müssen.

Letzte Radio-Meldungen

Heute keine Kabinettssitzung.

Berlin, 22. Sept. (Radio.) Die für heute nachmittag angesetzte Kabinettssitzung, die der Weiterberatung einer Reihe von Einzelheiten der Köhlerschen Besoldungsreform dienen sollte, ist, dem „Lokalanzeiger" zufolge, abgesagt worden. Statt dessen wird heute vormittag 10 Uhr eine interfraktionelle Sitzung der Parteiführer der Koalition und der Sachverständigen der Regierungsfraktionen für Beamtenfragen im Reichstag zusammentreten. An dieser Sitzung werden der Kanzler, der Finanzminister und einige andere Mitglieder des Kabinetts teilnehmen. Es soll besonders die Einzelbesprechung eine Reihe von Sonderfragen fortgesetzt werden. Der bereits vom Kabinett gefaßte Beschluß der Zustimmung zur Besoldungsordnung wird dadurch nicht berührt.

Die Hindenburg-Spende der Reichswehr.

Berlin, 22. Sept. (Radio.) Der Hindenburg-Spende wurde laut „Tägl. Rundschau" als vorläufiges Ergebnis der Sammlung unter den Angehörigen der Reichswehr 75 000 Rm. überwiesen.

Noch einmal der Fall der falschen Zarentochter.

Berlin, 21. Sept. (Radio.) Die „Nachtausgabe" wendet sich heute sehr scharf gegen die „Tägliche Rundschau", die heute morgen behauptet hat, daß der Redakteur der „Nachtausgabe", Fritz Lade, am 4. April d. Js. in einem Gespräch mit der Herzogin von Leuchtenberg erklärt hat, daß die „Nachtausgabe" von dem Großherzog Ernst Ludwig von Hessen 25 000 Mark für die Veröffentlichung einer Entlarvung der angeblichen Anastasia bekommen habe. Die „Nachtausgabe" erklärt diese „versteumderische Behauptung" für eine „frei erfundene Lüge" und betont, daß die „Nachtausgabe" die Kosten der Entlarvung der angeblichen Anastasia selbst getragen habe. Es sind die notwendigen Schritte eingeleitet, so führt das Blatt fort, um die „Tägl. Rundschau" und alle Blätter, die diese Behauptung verbreiten sollten, zur Feststellung der Wahrheit zu veranlassen und zur Rechenschaft zu ziehen.

Die Strafgesetz-Reform

vdz. Berlin, 21. Sept. Der 32. Ausschuß des Reichstages (Sonderausschuß für das Strafgesetzbuch) trat heute vormittag zu seiner ersten Sitzung in der sachlichen Beratung des umfangreichen Werkes zusammen. Das Reichsjustizministerium war durch den Staatssekretär Joël vertreten. Die Mitglieder des Ausschusses waren fast vollzählig erschienen. Reichstagspräsident Löbe war anwesend. Die Beratungen wurden vom Vorsitzenden des Ausschusses Dr. Kahl (DVP.) mit längeren Ausführungen über die bedeutendsten Aufgaben des Ausschusses und den Geist, der dem Entwurf zugrunde liegt, eingeleitet.

Zur Besoldungsordnung

wtb. Berlin, 21. Sept. Die Besoldungsordnung wäre, wie mitgeteilt wird, bereits veröffentlicht worden, wenn das Reichsfinanzministerium nicht der preußischen Regierung die Zusage gegeben hätte, sie nicht eher zu veröffentlichen, als bis Preußen mit seiner Anpassung an die Verordnung fertig geworden ist. Das dürfte heute der Fall sein. Die Besoldungsordnung wird dann an den Reichsrat gehen. Die Besoldungsordnung für die Reichswehrangehörigen dürfte gleichzeitig mit der Gesamtvorlage veröffentlicht werden.

Zur Tannenberg-Rede Hindenburgs

wtb. Berlin, 21. Sept. Wie den Blättern wiederholt mitgeteilt wird, sind sämtliche Instanzen an der Kundgebung des Reichspräsidenten bei der Tannenbergfeier ordnungsgemäß beteiligt gewesen. Die Ansprache hat sowohl dem Reichskanzler, wie dem Reichsaußenminister vorher vorgelegen.

Der Präsident von Liberia beim Reichspräsidenten

wtb. Berlin, 21. Sept. Der Präsident von Liberia, King, stattete heute dem Reichspräsidenten einen Besuch ab. Im Anschluß daran gab der Reichspräsident ihm zu Ehren ein Frühstück, an dem u. a. der Reichskanzler und Frau Marx, Fürst und Fürstin Bülow, der z. Z. in Berlin anwesende ehemalige österreichisch-ungarische Außenminister Graf Czernin, sowie Reichswehrminister Geßler teilnahmen. Nachmittags erwiderte Staatssekretär Dr. Meißner im besonderen Auftrage des Reichspräsidenten den Besuch im Hotel „Eden", wo Präsident King Wohnung genommen hat.

Kleine Meldungen

wtb. Berlin, 21. Sept. (Radio.) Die Bezirksversammlung Berlin-Lichtenberg hat dem Erwerb des Gutes Besdorf in Größe von 379 Hektar für rund 7 Millionen Rm. zugestimmt. Der Magistrat Berlin hat ebenfalls seine Genehmigung erteilt, doch erscheint die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung noch fraglich.

wtb. Wien, 21. Sept. (Radio.) Der Nationalrat hat heute die 1. Lesung des Strafgesetzbuches beendet und einen 26gliedrigen Ausschuß zur Vorberatung eingesetzt.

wtb. Wien, 21 Sept. Reichsjustizminister Hergt stattete heute dem Klub der großdeutschen Abgeordneten einen Besuch ab. In einer längeren Aussprache wurde eine Reihe beide Parteien interessierender Fragen erörtert.

Wirth und das badische Zentrum. Am 25. September findet der Parteitag der badischen Zentrumspartei statt, der sich auch mit der Stellungnahme Dr. Wirths zum Reichsschulgesetzentwurf befassen soll. Dr. Wirth wird, wie eine Korrespondenz meldet, an dieser Tagung nicht teilnehmen. Er hat an den Vorstand der badischen Zentrumspartei ein Memorandum gerichtet, von dem noch nicht feststeht, ob es veröffentlicht werden wird oder nicht.

Flaggenfrieden durch Flaggenfreiheit

Unter dieser Ueberschrift bringt die Nationalliberale Korrespondenz, der Pressedienst der D.V.P., folgende beachtenswerte Ausführungen:

In der Flaggenfrage herrschte lange Zeit eine wirklich beruhigende Stille, nun aber tobt der Kampf wieder auf der ganzen Linie. Der Anlaß ist bekannt, und wir wollen darum hier nicht näher darauf eingehen. Klares aber kann als Ergebnis des neu entbrannten Flaggenstreites nicht scharf genug herausgestellt werden, nämlich, daß jeder Versuch, durch Gewalt oder Gewaltandrohungen eine Lösung des Flaggenstreites herbeizuführen, der dankbar verkehrteste ist. Wenn Demokraten, Sozialdemokraten und das Reichsbanner das nicht einsehen wollen, denen ist nicht zu helfen. Sie werden weiter von Mißerfolg zu Mißerfolg schreiten. Durch ihre Unduldsamkeit in der Flaggenfrage haben sie es, wie der „Schwäbische Merkur" mit Recht feststellt, u. a. auch erreicht, daß die Landesflaggen, die bei den Privaten im Verschwinden waren, jetzt wieder überall gezeigt werden. Sie haben dadurch gleichzeitig den Partikularismus gestärkt, obwohl sie selbst als Unitarier den Einheitsstaat herbeiführen wollten. Es kommt eben immer anders, als man denkt.

Demokraten und Sozialdemokraten sollten auch aus der eigenen Vergangenheit Dulden lernen. Haben sie früher im schwarz-weiß-roten kaiserlichen Deutschland etwa bei ihren Kundgebungen die schwarz-weiß-rote Fahne geflaggt? Die sozialdemokratischen Parteitage erstickten doch im Rot der sozialistischen Kampfflagge gegen den bürgerlichen Staat. Niemand hat damals den Versuch gemacht, die linksstehenden Parteien zu zwingen, bei eigenen oder öffentlichen Kundgebungen schwarz-weiß-rot zu flaggen. Die Linke hätte sich auch nicht zwingen lassen. Warum verspricht sie sich jetzt von Gewaltrezepten gegen andere einen Erfolg? Ist das nicht unlogisch? Nur Flaggenfreiheit, gegenseitige Duldung und Achtung führt zum Flaggenfrieden. Ausfälle der Lord auf jede schwarz-weiß-rote Kranzschleife muß man sich aber fragen, ob die Linke überhaupt den Flaggenfrieden will. Wir bedauern den Kampf aufs tiefste. Das aber möchten wir doch dem Reichsbanner und seinen Freunden sagen: noch drei oder vier solche Gewaltmaßnahmen, wie sie in der Berliner Flaggenfrage vorgekommen sind, und die schwarz-weiß-rote Flagge geht bei einem Volksentscheid siegreich durchs Ziel. Schon Friedrich Wilhelm I. von Preußen hat vergeblich versucht, durch Stockschläge Liebe zu gewinnen, obwohl die Verhältnisse damals noch viel einfacher waren. Heute wird das Experiment erst recht mißlingen.

So bedeutet weiter eine unnötige Verschärfung der Gegensätze, wenn die Germania die Grenzen der Streitfrage dadurch erweitert, daß sie z. B. die Anhänger der alten schwarz-weiß-roten Fahne zu rücksichtslosen Maßnahmen stempelt und kurzweg erklärt, die Republik ist schwarz-rot-gold oder nicht. Es gibt doch weiß Gott genügend schwarz-rot-goldene Reaktionäre. Es gibt aber auch fortschrittlich gesinnte schwarz-weiß-rote Republikaner. So einfach liegen die Dinge in einer solchen Gefühls- und Gemütsfrage nicht, daß man sie mit einem glatten Entweder-Oder in jedem Falle lösen könnte. Das Entweder-Oder führt in der Regel zu Katastrophen. Es ist durchaus möglich, die Achtung vor der schwarz-rot-goldenen Reichsfahne als dem Hoheitszeichen des neuen Staates mit der Liebe zu den alten, wahrhaft deckenden Farben schwarz-weiß-rot zu verbinden. Und umgekehrt sollte und müßte es möglich sein, daß auch die überzeugtesten Anhänger von schwarz-rot-gold der Fahne der Vergangenheit die Achtung nicht versagen. Das ist der einzig mögliche Weg, der für absehbare Zeit einen Flaggenfrieden herbeiführen kann.

Auch der Beschluß des Bezirkseisenbahnrates Berlin der DVP., der mit dem Bekenntnis zur Fahne schwarz-weiß-rot die Achtung vor schwarz-rot-gold verlangt, geht diesen Weg. Der Beschluß des Berliner Wahlkreisverbandes enthält nichts Neues, da unseres Wissens im Reichstag immer noch der alte Antrag der volksparteilichen Reichstagsfraktion auf Wiedereinführung der Flagge schwarz-weiß-rot vorliegt. Die DVP. ist die Nachfolgerin der Nationalliberalen Partei, die schon im alten Kaiserreich vielleicht die einzige Partei war, die bei allen Kundgebungen die schwarz-weiß-rote Fahne zeigte, denn daß die Freisinnigen die schwarz-weiß-rot flaggten, werden sie wahrscheinlich selber noch wissen, und die preußischen Konservativen flaggten schwarz-weiß. Kein halbwegs Verständiger kann es darum der DVP. verübeln, wenn ihr Herz heute noch an schwarz-weiß-rot hängt. Trotzdem stehen wir nicht den Flaggenstreig; noch einmal sei es festgestellt. Wir bringen den Hoheitszeichen der Republik die gebührende Achtung entgegen, fordern aber den selbstverständlichen Respekt, die alte Fahne schwarz-weiß-rot zeigen zu können. Flaggenfriede durch Flaggenfreiheit, durch gegenseitige Achtung und Duldung. Nur auf diesem Wege werden sich die Gegensätze abschleifen. Die Republik sollte diesen Weg beschreiten. Die Würde des Staates kommt dabei nicht zu kurz, im Gegenteil kommt auch die Republik auf diesem Wege am ehesten zu ihrem Rechte.

Erfolgreicher Kampf gegen die Schuldlüge

Von bevorzugter Seite wird uns ein Lehrbuch der Geschichte der Vereinigten Staaten überreicht, das in den Gemeindeschulen von Milwaukee benutzt wurde. Darin ist folgendes zu lesen:

„Alte Männer und Frauen wurden in den Straßen der belgischen Dörfer erschossen. Häuser wurden niedergebrannt, Kinder ermordet, Männer und Frauen in die Sklaverei nach Deutschland verschleppt, und die schweigend duldenden Belgier wurden verhungert, hätte Amerika sich nicht der Armen angenommen. Als Amerika von diesen Dingen hörte, brach sich die Ueberzeugung Bahn, daß Deutschland den Krieg verursacht habe, und daß es eine Gefahr für die Welt bilde. Unsere Regierung blieb neutral, aber die Bürger Amerikas bildeten sich ihre eigene Meinung."

Auf Veranlassung des Einsenders dieses Buches nahm sich die Steuben-Gesellschaft, bekanntlich die verdienstvolle Vereinigung deutsch-amerikanischer Bürger, dieses Falles an und legte sowohl in der Oeffentlichkeit wie gegenüber dem Schulrat Beschwerde ein. Die örtliche deutsch-amerikanische Presse (der Milwaukeer Herald und die Milwaukeer Sonntagspost) unterstützte diesen Vorgehen in energischer Weise. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Der Herausgeber des Buches, Professor Paxson, erklärte trotz seiner deutschfeindlichen Gesinnung, daß er eine Revision des von Professor Thwaites verfaßten Lehrbuches vornehmen werde. — Der Vorgang zeigt, daß bei entschiedenem Vorgehen der deutsch sprechenden Kreise im Ausland der Kampf gegen die Schuldlüge auch auf diesem Gebiete zum Erfolge führt.

Zur Lage der deutschen Städte

Zur Jahrestagung am 23. September in Magdeburg

Von Vizepräsid. Dr. Fritz Elsaß, Geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutschen Städtetages.

Die Zeit ist der gemeindlichen Selbstverwaltung wenig günstig gesinnt. Regierung und Parlamente aller Stufe reden zwar andauernd vom „hohen Gut der Selbstverwaltung", das geschützt werden müsse. Auch die politischen Parteien aller Richtungen geloben vor allen Wahlen, sich nachdrücklich für die Rechte der Selbstverwaltung einzusetzen und sie zu pflegen. Trotzdem ist die Entwicklung in den letzten Jahren in Reich und Ländern übereinstimmend dahin gelaufen, daß die Bewegungsfreiheit der Städte auf allen Gebieten immer mehr eingeengt wurde.

Die gegenwärtige Entwicklung geht zurück auf die Kriegs- und Inflationszeit. Die Notlage des Krieges zwang zu Maßnahmen, die eine Anpassung an die örtlichen Voraussetzungen und Verhältnisse vielfach nicht zuließen. In der Inflation war die einzige Finanzierungsquelle, die auch den Städten zufloß noch verblieb, die Notenpresse des Reiches. Diese Zentralisation der Finanzwirtschaft führte dazu, daß neben der Errichtung einer Reihe von Fonds auf bestimmten Gebieten wichtigste Aufgaben der Gemeinden, wie z. B. die Besoldungspolitik, reichsrechtlich geregelt wurden. Aus dieser Zeit stammen die ersten schweren Eingriffe in die Bewegungsfreiheit der Städte. Dauerwirkungen dieses Zeitabschnittes liegen darin, daß die Parlamente des Reichs und der Länder Freude am Regieren und Verwalten empfunden haben und die Neigung von Jahr zu Jahr auf allen möglichen Gebieten gewachsen ist, durch Reichs- oder Landesgesetzgebung Einzelfragen schematisierend zu regeln, wo früher die freie Bewegungsmöglichkeit der Gemeinde sich hatte betätigen können. Auch wirken sich den Städten gegenüber Zeiterscheinungen aus, wie sie in der Wirtschaft zu einer starken Zurückdrängung der Betätigung des einzelnen Unternehmers und des einzelnen Unternehmens oder Arbeitnehmers durch mehr oder weniger ausgebaute Organisationen aller Art geführt haben. Der Organisationszwang führt auch auf allen Gebieten der Wirtschaft, ob es sich um lohnpolitische und arbeitsrechtliche Fragen oder um Probleme der Einkaufs- oder Vertriebspolitik handelt, von der Bewegungsfreiheit des Einzelnen weg zu einem schematisierenden und individuellen Unterschiedlungsmerkmale nivellierenden Tätigkeit der verschiedenartigsten Organisationen. Zu dieser Entwicklung kommt hinzu, daß die Verengung der außenpolitischen Bewegungsfreiheit und Beweglichkeit des Reiches sich innerpolitisch stark auswirkt. Unter schweren Schmerzen vollzieht sich die Umgestaltung des Verhältnisses von Reich zu Ländern. Die dadurch erfolgende Einengung der „Souveränität" der Länder, die sie vor dem Kriege besessen zu haben glauben, ruft bei ihnen vielfach einen Betätigungsdrang auf Kosten der kommunalen Bewegungsfreiheit hervor.

Zu diesen Strömungen staatspolitischer Art, die gegen die Städte sich auswirken, kommen Auseinandersetzungen mit Teilen der Wirtschaft. Auch hier gehen die Ursachen bis in die Kriegszeit zurück. Die staatssozialistische Kriegswirtschaft und gewisse Maßnahmen der Zwangswirtschaft haben auf der Unternehmerseite Strömungen entstehen lassen, die sich gegen die Betätigung der öffentlichen Hand überhaupt richten. Dabei übersieht diese Seite häufig völlig, daß sie aufs engste auf die Zusammenarbeit mit den Gemeinden angewiesen ist. Das wirtschaftliche Arbeitsgebiet der Gemeinden ist in allererster Linie darin zu erblicken, der Produktion die Wege zu ebnen und überall dort helfend einzugreifen, wo dieses im wirtschaftlichen und sozialen Interesse liegt. Der Förderung der Produktion dienen die kommunalen Einrichtungen auf dem Gebiete des Verkehrswesens (Straßenbahnen, Straßen, Straßenunterhaltung), der Förderung der Wirtschaft dienen nicht weniger die Leistungen auf dem Gebiete des Schulwesens und der Berufsausbildung. Die Versorgung der Bevölkerung und der Wirtschaft mit Wasser, Gas und Elektrizität bildet einen besonders wichtigen Teil kommunaler Wirtschaftsfürsorge. Der Zwang der Verhältnisse muß das Bestreben der Gemeinden steigern, ihre in der Kriegs- und Nachkriegszeit zum Teil veralteten Werke technisch und organisatorisch auf die Höhe zu bringen. Von besonderer Bedeutung dabei und vielfach in der öffentlichen Erörterung übersehen, ist, daß bei der Durchführung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Leistungen die Städte selbst mit die größten Auftraggeber sind, die die Wirtschaft überhaupt im Inland besitzt.

Im Gegensatz zu dem mißverständlichen und mißverstandenen Schlagwort der „wirtschaftlichen Selbstverwaltung" handelt es sich bei der gemeindlichen Selbstverwaltung nicht um die Erfüllung der Interessen von Einzelnen oder von einer Mehrheit von Einzelnen, sondern um die Erfüllung öffentlicher Aufgaben. Hier liegt die rentscheidende Unterschied. Es ist ein tragischer Irrtum, anzunehmen, daß die gemeindlichen Aufgaben, bei deren Erfüllung es sich um öffentliche Interessen handelt, erledigt werden können durch in Kenntlich-rechtliche Form gekleidete Vertretungen von Wirtschaftsgruppen. Aus mangelnder Erkenntnis dieses wesentlichen Unterschieds ergeben sich häufig schwere verwaltungsrechtliche Unzuträglichkeiten. So sehr die Gemeinden bemüht sind, in ihrem eigenen Haus die Technik ihres Verwaltungsapparates zu vereinfachen und wirtschaftlich zu gestalten, so sehr wird diese Entwicklung erschwert durch das Fehlen eines planmäßigen Durcharbeitens der Gesetze und einer einheitlichen Verwaltungsorganisation in Reich und Ländern. Auch unter gemeindlichen Gesichtspunkten sind die Fragen der großen Verwaltungsreform letzten Endes Fragen der Neugestaltung der staatspolitischen Verhältnisse. Besonders klar wird die Problemstellung auf dem Gebiete des Finanzausgleichs, dessen „vorläufige Endgültigkeit" trotz allen Drängens die deutschen Städte vor die nahezu unlösbare Aufgabe gestellt hat, unter gleichzeitiger Verringerung der finanziellen Bewegungsfreiheit steigende Lasten aufzubringen.

Beim Reich besteht die Verpflichtung, die Lasten zu tragen, die sich aus der außenpolitischen Gesamtlage für Deutschland ergeben. Für die Städte ergibt sich die Verpflichtung, neben der Erfüllung ihrer kulturpolitischen und sozialen Aufgaben die inneren Kriegslasten zu tragen, die zu einer gewaltigen Steigerung der Kosten der Wohlfahrtspflege und der sozialen Leistungen überhaupt geführt haben. Der Anteil des Reichs an den Steuereinnahmen ist von 1913 auf 1925 von 39 Proz. auf 42,8 Proz. gestiegen, der Anteil der Länder von 20,4 Proz. auf 29,9 Proz., der Anteil der Gemeinden dagegen ist, obgleich sie in diesen Jahren die Aufwendungen für die Erwerbslosenfürsorge, für Sozial- und Kleinrentner, die Mieteinigungsämter, die Wohnungsämter und den Wohnungsneubau, die gemeinsame Erweiterung der Aufgaben des Jugendwohlfahrtsgesetzes, die zusätzlichen Leistungen für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen und für die Erwerbsbeschränkten neu übernehmen mußten, gesunken von 37,3 v. H. auf 31,4 v. H. der Gesamtsteuereinnahme. Daß sich diese Zurückdrängung ihrerseits dann wieder in einer auch den Gemeinden höchst unerwünschten Steigerung bei der einzigen beweglichen Einnahmequelle, den Realsteuern und insbesondere bei der Gewerbesteuer, ausgewirkt hat, ist erklärlich.

Die Städte sind nicht Selbstzweck, sie sind kein Staat im Staat. Aber sie sind die Träger der örtlich gebundenen Gemeinschaft. Sie erleben die Sorgen und die Nöte dieser Gemeinschaft täglich mit und darum fordern sie mit doppeltem Recht die Wiederherstellung einer uneingeschränkten, sich und ihren Bürgern verantwortlichen Selbstverwaltung und eine Regelung der staatspolitischen und finanzpolitischen Frage, die auch ihnen die finanzielle „Beweglichkeit und Lebensfreiheit belässt. sssss ssss ssss ssss ssss ssss ssss ssss staatsmöglichkeit" belässt.

Die Amerikaner in Frankreich

Gäste der Legionäre. — Hintergründe und Zielsetzungen. — Das andere Amerika. — Der Zollkonflikt. — Anleihefragen. — Die verärgerten Touristen und begeisterten Legionäre.

Dreißigtausend Mitglieder der amerikanischen Legion sind auf französischem Boden gelandet. Paris prangt im Festschmuck. Schon vor Wochen waren Hunderte von Arbeitern damit beschäftigt, in die großen Boulevards Löcher zu hacken und hohe weiße Flaggenstangen zu stecken. Mit langen üppigen Girlanden gegen sie auf den Place de la Concorde und zum Grab des Unbekannten Soldaten. Wappen und Willkommensprüche schmücken zu Hunderten die Straßen von Paris und die Zahl der elektrischen Lämpchen, die am Sonntag in der Hauptstadt zu Ehren der Gäste brannten, zählt nach Tausenden und Abertausenden. Eine Illumination beleuchtete Paris, die jene glänzende von 14. Juli noch in den Schatten stellte.

Der so pompös betonte Eifer erscheint verdächtig. Die bürgerlichen Demokraten, die Sozialdemokraten und Kommunisten machen den ganzen Rummel nicht mit. Wozu das alles, fragt sich der einfache Bürger, wozu die Freundschaftsbezeugungen, wozu der kostspielige Plunder, wenn die Waffenbrüder von gestern herüberkommen, um in erster Linie für die Linderung fataler Nöte sich zu betätigen?

Die amerikanischen Legionäre sind der Auffassung, daß der Frieden am besten gesichert wird durch eine wirksame Vorbereitung auf den Krieg. Diese Idee hat in Frankreich zahllose Anhänger. Alle Nationalisten huldigen ihr, und die französische Regierung unter Poincarés Führung ist der gleichen Auffassung. Deshalb sabotiert sie auch in Genf fortgesetzt alle Abrüstungsbemühungen und darum ziehen die Besatzungstruppen sich auch nicht aus den besetzten rheinischen Gebieten zurück. Daher auch der verdächtige Eifer der Regierenden. Die Gesinnungsgemeinschaft ist es, die Poincaré veranlaßt, die zahllosen Lämpchen anzuzünden, und die Reden, die wir in den nächsten Tagen von ihnen hören werden, benötigen keine Erläuterung.

Während die Amerikaner in Paris jubeln und auf den Kriegsschauplätzen, auf denen sie während des Krieges kämpften, ihre alten Kriegserinnerungen auffrischen, sind ihre Landsleute in der Heimat gegen die Franzosen zunehmends verstimmt und verärgert. Das Vorgehen Frankreichs, das es in den letzten Tagen wagte, seinen neuen prohibitiven Maximalzolltarif auf die amerikanische Einfuhr anzuwenden, versetzte die Yankees in volle Entrüstung. Die Stimmen, die aus Newyork zu uns herüberdringen, reden von Repressalien, von Zwangsmaßnahmen gegen den französischen Außenhandel, ja von einem Einfuhrverbot auf sämtliche französische Waren. Wird dem Amerikaner sein Geschäft erschwert, dann wird er ungemütlich.

Die Verhandlungen Frankreichs mit den Newyorker Bankiers über die Konvertierung der französischen 5prozentigen Anleihe von 1920 sind abgebrochen worden, falls sich die letzten Meldungen aus Newyork bewahrheiten. Ist dem so, dann liegt hier fraglos ein starker Druck der Amerikaner bzw. ihrer Regierung auf die Franzosen vor, um sie in dem ausgebrochenen Zollkonflikt gefügig zu machen. Lange dürfte die Regierung Poincarés Washington schwerlich die kalten Schultern zeigen.

Frankreich legt den größten Wert darauf, wie die Festlichkeiten in Paris aller Welt zeigen, sich die Amerikaner günstig zu stimmen. Aber die zahlreichen amerikanischen Touristen, die anläßlich der Sacco- und Vanzetti-Erregung in Paris und in anderen Städten belästigt wurden und fluchtartig Frankreich verließen, sorgten drüben schon für eine Trübung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Dazu kam jetzt noch der Zollkonflikt.

Die verärgerten Touristen und ihre Einflußnahme auf die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten Nordamerikas sollen durch die begeisterten amerikanischen Legionäre nach ihrer Rückkehr in die Heimat niedergehalten werden. Deshalb werden auch die Festlichkeiten in der französischen Hauptstadt und auf den Kriegsschauplätzen die ganze Woche hindurch so großartig aufgezogen. Poincaré selbst spricht, wenn das Programm zur Durchführung gelangt, wenigstens zweimal. Nicht weniger als sechs Ministerreden sind vorgesehen. Kriegerdenkmäler werden enthüllt werden. Für Stimmung ist gesorgt. Aber auch die Opposition ist auf dem Platze. Sie hält sich freilich sehr zurück und schweigt. Man will die festliche Stimmung offensichtlich nicht verderben und hält außenpolitische Disziplin. Innerpolitisch will sie dem nationalen Block, für den sich viele geschickte Hände regen, keine Waffen liefern. Die bevorstehenden Kammerwahlen beherrschen die Lage.

Amerikanische Kapitalanlagen

Wenn wir von amerikanischen Kapitalanlagen reden hören, pflegen wir in der Regel an die amerikanischen Gelder zu denken, die in den letzten Jahren bei uns investiert wurden, sowie an die Anleihen, die von seiten des Reiches, der Länder, Gemeinden und anderen Körperschaften des öffentlichen Rechts in den Vereinigten Staaten Nordamerikas untergebracht wurden. Diese Betrachtungsweise erscheint einseitig. Von weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten aus gesehen, ist von gleicher oder noch größerer Wichtigkeit als die amerikanische Kapitalexpansion in Deutschland und Europa die Ausbreitung der amerikanischen Kapitalanlagen in Asien. Sie wird durch eine geradezu sprunghafte Entwicklung der amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen zu Asien gekennzeichnet. Der Außenhandel der Vereinigten Staaten, der im Vergleich zu der Vorkriegszeit mit den ersten Friedensjahren nur unbeträchtlich zugenommen hatte, stieg im letzten Jahre um 200 Prozent, während die Einfuhr aus Asien sogar um 240 Prozent gewachsen ist. Nun bildet die Handelsbilanz nur ein ungefähres Bild der Zahlungsbilanz. Außer Frage, daß die Vereinigten Staaten Nordamerikas in Asien viel größere Kapitalien angelegt haben, als in den Zahlen ihrer Handelsbilanz zum Ausdruck kommt.

Nach einer Statistik des Amerikanes Fist haben sich die amerikanischen Kapitalien in Ostasien seit 1913 verfachfacht. Im letzten Friedensjahre hatten sie in China und Japan etwa 100 Millionen Dollar und auf den Philippinen etwa 73 Millionen Dollar angelegt. Für das Ende 1925 werden die amerikanischen Kapitalanlagen in Asien von der amerikanischen Handelskammer auf 600 Millionen Dollar angegeben. Dabei stehen wir erst am Anfange einer Entwicklung.

Die Amerikaner verdanken ihre neue überragende Stellung in Asien nicht nur dem hohen technischen und wirtschaftlichen Stande ihrer Massenprodukte, sondern ebensosehr, wenn nicht noch mehr, den günstigen Zahlungsbedingungen, die sie auf Grund ihrer gewaltigen Finanzkraft ihren Abnehmern einräumen können. Sehen wir einmal von den Regierungsanleihen ab, dann ist geradezu auffallend, daß die Amerikaner ihre Gelder mit Vorliebe in öffentlichen Elektrizitätswerken anlegen. Sie haben in Japan allein für diesen Zweck in den letzten vier Jahren 135 Millionen Dollar angelegt. Auf den Philippinen ist eine gleichlaufende Beobachtung zu machen. Dasselbe steht für China bevor, sobald sich dort die politischen Verhältnisse einigermaßen konsolidiert haben. Derartige Beteiligungen bringen nicht nur Dividende. Sie bedingen stets erhöhte Fabrikateinfuhren zum Ausbau der Werke und Leitungsnetze und geben der amerikanischen Elektroindustrie fortgesetzt neue Aufträge. Die Zweckmäßigkeit derartiger Anlagen liegt auf der Hand.

Aus der amerikanischen Präsidentschaftskampagne

Die Ankündigung des Demokratenführers Max Adoo, daß er nicht beabsichtige, bei den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen zu kandidieren, hat die Lage im demokratischen Lager keineswegs geklärt. Man erblickt in seinem Vorgehen einen taktischen Schachzug, um seinem Gegenfühler Smith nahezulegen, seinem Beispiele zu folgen. Dieser scheint aber dazu keinerlei Lust zu verspüren. Trotzdem ist es zweifelhaft, ob er die erforderliche Zweidrittelmehrheit der demokratischen Wahlmänner aufbringen und so seine Ernennung zum Präsidentschaftskandidaten seiner Partei durchsetzen wird. Ebenso undurchsichtig liegen die Kandidatenverhältnisse im republikanischen Lager. Die orakelhafte Ankündigung des Präsidenten Coolidge wird immer noch kommentiert. Die Möglichkeit, daß der republikanische Kongreß ihn erneut zur Präsidentschaft vorschlägt und wählt, ist gegeben. Sollte Coolidge wirklich das letzte Wort gesprochen haben, dann ist noch längst nicht entschieden, ob die republikanische Partei Hughes oder Hover zum Präsidentschaftskandidaten ausruft. Die Lage ist in beiden Lagern noch völlig undurchsichtig.

Dempsey oder Tunney?

Am heutigen Donnerstag, 10 Uhr abends amerikanischer Zeit, wird in Chikago abermals die Schwergewichts-Weltmeisterschaft ausgetragen. Das Freiluftstadion „Soldiers Field", das einen Fassungsraum für 80 000 Personen hat, ist für den Kampftag für die Aufnahme der doppelten Besucherzahl hergerichtet. Die Gesamteinnahme an Eintrittsgeldern wird auf 3 Millionen Dollar geschätzt. Sämtliche vorhandenen Eintrittskarten sind nach neueren Meldungen verkauft. Die wilden Billetthändler, die sich einen Teil der besten Plätze gesichert haben, setzen ihre Karten zu Phantasiepreisen ab. Weltmeister Gene Tunney erhält für seinen Kampf eine runde Million Dollar, während Jack Dempsey sich diesmal „nur" mit einer halben Million begnügen muß. Der Veranstalter Tex Rickard wird etwa 700 000 Dollar vereinnahmen. Jack Dempsey hat das Glück, nach fast genau einem Jahr schon wieder nach der Weltmeisterschaftskrone greifen zu können. Bob Fitzsimmons, der 1890 die Weltmeisterschaft an Jim Jeffries verlor, mußte drei Jahre warten, ehe er wieder als Anwärter auf den Titel in den Ring gehen konnte. 1902 trat er abermals Jeffries gegenüber und wurde erneut geschlagen. Der Kampf geht wie im Vorjahre nur über 10 Runden. Man glaubt aber kaum, daß diesmal das Treffen über die ganze Strecke geht, und hält einen neuerlichen Punktsieg von Tunney für unwahrscheinlich. Die Trainingsvorbereitungen haben beide Gegner in ihren in der Nähe von Chikago gelegenen Quartieren beendet. Besonders Dempsey soll eifrig an sich gearbeitet haben und in besserer Verfassung als vor einem Jahre sein. Trotzdem gilt Tunney als Favorit, was auch in den Wetten, die knapp mit 6:5 für Tunney sind, zum Ausdruck kommt. Dempsey kann im übrigen den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, als einziger in der langen Liste der Weltmeister den Titel nur nach Punkten verloren zu haben, während seine Vorgänger stets durch k. o. besiegt wurden.

Überfall auf Kassenboten in Chikago.

Einige mit Gewehren bewaffnete Männer überfielen in Chikago mehrere Kassenboten und raubten ihnen 95 000 Dollar.

Deutsche Telegraphisten im internationalen Wettstreit

In diesen Tagen ist in Como der 4. Internationale Telegraphistenwettstreit zu Ende gegangen. Dieser Wettstreit ist bekanntlich von der italienischen Regierung im Rahmen der Veranstaltungen unternommen worden, die zur Ehrung des vor 100 Jahren gestorbenen Physikers Alessandro Volta stattgefunden haben. Auch deutsche Organisationen waren an dem Wettstreit beteiligt. Jetzt geben die Siemens-Werke, die ebenfalls dazugehörten, einen Bericht über ihre Beteiligung am Wettstreit und das damit verbundenen Ausstellung, sowie über den Ausgang des Wettstreits heraus, von dem wir glauben, daß er das Interesse unserer Leser finden wird.

Drei Männer haben an der Wiege der Elektrotechnik gestanden: Galvani, der die nach ihm benannten Ströme entdeckte, Volta, der die Mittel zu ihrer Erzeugung fand und Werner Siemens, der diesen Strömen zahlreiche praktische Anwendungsgebiete erschloß, um die elektrotechnische Industrie schuf und die Fülle seiner Erfindungen durch die Dynamo-Maschine krönte, die zum Ausgangspunkt der mächtig emporgewachsenen Starkstromtechnik wurde. Volta's große Tat war es, daß er die Möglichkeit fand, dauernd fließende galvanische Ströme zu erzeugen. Alle Bemühungen, sie zu verwerten, vereinigten sich in dem Bestreben nach Verwirklichung eines der ältesten Menschheitsträume: Der Ueberbrückung des Raumes durch blitzschnelle Nachrichtenübermittelung. Unter den vielen Männern, die ihr Bestes daran setzen, die Aufgabe zu lösen, finden sich klangvolle Namen wie Ampère, Schilling von Cannstatt, Gauß, Weber u. a. Aber erst Werner Siemens war es vorbehalten, die vielgestaltigen Pläne zu verwirklichen.

Schon dieser kurze Rückblick zeigt, daß die Siemenswerke in erster Linie Anlaß haben, ihre Fabrikate auf einer Ausstellung zu zeigen, die zum Gedächtnis Volta's veranstaltet wird. Da sich die gesamte moderne Schwachstromtechnik auf den grundlegenden Erfindungen Werner Siemens' aufbaut, sind die Siemenswerke mit allen einschlägigen neuzeitlichen Apparaten auf dieser Ausstellung vertreten. Eine Abteilung der Ausstellung der Siemenswerke zeigt aber auch den historischen Werdegang aller Apparate, die durch die Leistungen eines Galvani, eines Volta und eines Werner Siemens entstanden sind. In der anderen Abteilung sieht man die verschiedenartigsten Anwendungsgebiete der Fernmeldetechnik im Wirtschaftsleben: die Leitungen der Telegraphie und Telephonie, die Anwendungsgebiete der Feuer-Telegraphie und die Ausgestaltung von Polizeimeldeanlagen, zahlreiche Proben aus dem großen Umfang der Meßtechnik, dem Gebiet, auf dem Siemens & Halske die vielseitigsten Instrumente der Welt geschaffen hat und auch heute noch führend voranschreitet, die moderne Fernkabeltechnik und Lautsprechertechnik. Auf allen diesen Gebieten wird von den Besuchern insbesondere die Qualitätsarbeit der Siemens-Werke bewundert.

Als der König von Italien der Volta-Ausstellung einen Besuch abstattete, verweilte er mit besonderem Interesse an dem Stand der Siemenswerke. Professor Di Pirro hatte die Führung übernommen und erklärte in kurzen Zügen die ausgestellten Objekte. Beim Verlassen der Ausstellung äußerte sich der König zu seiner Umgebung dahin, daß der Siemensstand der schönste auf dieser Ausstellung sei und daß er sehr bedauere, von der Elektrotechnik nicht viel zu verstehen, da er sonst diese Ausstellung gern noch weit gründlicher besichtigen würde.

Während der Volta-Ausstellung wurden zahlreiche wichtige Kongresse in Como veranstaltet, die mit dem Sinn dieser Ausstellung in Verbindung stehen. In den letzten Tagen hat ein internationaler Telegraphistenwettstreit stattgefunden. Unter den für den Wettstreit aus Anlaß der Volta-Gedächtnisausstellung in Como vorgeschriebenen Telegrapheneinrichtungen, in deren Beherrschung die internationalen Kampfteilnehmer ihre Meisterschaften zeigen sollten, war auch der bekannte Siemens-Schnelltelegraph vertreten. Von den für hervorragende Leistungen in der Handhabung dieses Systems gestifteten Preisen gewannen die deutschen Teilnehmer den 1., 2., 3. und 5. Preis, während der 4. und 7. Preis an die Schweiz, der 6. und 8. an Holland fielen. Unter den deutschen Siegern holte sich Fräulein Sonnabend aus Breslau den 1. Preis.

Fortschreitende Währungskrisis in Sowjetrußland

Der „Tscherwonetzumlauf", der Ende des Jahres 1925 rund 600 Millionen Rubel betrug, ist in der Zwischenzeit auf 960 Rubel gestiegen. Gleichwohl hält die russische Regierung den offiziellen Kurs von 1,9 Rubel für einen Dollar aufrecht. Im Schwarzverkehr müssen dagegen 4 Rubel für einen Dollar gezahlt werden. Im Zusammenhang damit steht, daß die russische Handelsbilanz gegenüber dem Vorjahre um 17,4 Proz. zurückging und mit 20,8 Millionen Rubel passiv ist. Daraus ergibt sich, daß der englische Boykott sich außerordentlich stark fühlbar machte. Infolgedessen ist die wirtschaftliche Lage Sowjetrußlands als sehr ernst zu betrachten. Ist die Lage auch schwierig, so sind doch alle Gerüchte von einem Zusammenbruch der russischen Wirtschaft noch in diesem Jahre ungeheure Uebertreibungen.

Clara Viebig hat einen neuen Roman „Die goldenen Berge" vollendet, der den Daseinskampf der deutschen Winzer zum Thema hat. Die Buchausgabe (Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart) erscheint in den nächsten Tagen.

Führer durch das gesamte Fürsorgewesen. Ausgabe A: Beamte. Von Min.-Rat. a. D. A. Falkenberg und Ministerialamtmann z. D. W. Thomson. Berlin W. 30, 1927, Hensel & Co. Verlag. 108 Seiten. Preis kartoniert 2,50 RM.

Dieser Leitfaden wird von allen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten sowie von den Reichspost- und Reichsbahnbeamten und deren Hinterbliebenen als ein willkommenes Nachschlagewerk begrüßt werden, das ihnen jede Orientierung über die Vorschriften des gesamten staatlichen Fürsorgewesens nach dem Stand der neuesten Gesetzgebung gestattet.

Kleine Chronik

Kabelleitung Berlin—Budapest.

Soeben sind, der „Voss. Zeitung" zufolge, zwischen Berlin und Budapest zwei neue Fernleitungen in Betrieb genommen worden. Die neuen Leitungen führen vollständig unterirdisch von Berlin über Nürnberg—Passau—Linz nach Wien, wo sie in das Fernkabel Wien—Budapest übergehen, das soeben ausgelegt worden ist. Der Betrieb wird sich nunmehr unabhängig von Wind und Wetter abwickeln. Zwei weitere Kabelleitungen nach Budapest, eine von Frankfurt a. M. und eine von Nürnberg aus werden ebenfalls dem Verkehr mit Ungarn dienen. Es ist vorgesehen, daß der deutsch-ungarische Sprechverkehr, an dem zurzeit nur etwa 40 deutsche und 20 ungarische Orte teilnehmen, auf alle Orte Deutschlands und alle Orte Ungarns ausgedehnt wird. Dieser örtlich unbeschränkte Wallverkehr wird voraussichtlich am 1. Oktober eröffnet werden. Zugleich mit ihm wird ein neuer Gebührentarif in Kraft treten, der für die meisten Verkehrsbeziehungen eine Gebührenermäßigung bringen wird. Erwähnenswert ist noch, daß die neue Kabelverbindung für Ungarn auch den Anschluß an Belgien, England und Holland bringen wird und daß die Verbindung mit Frankreich, Budapest—Paris, künftig ebenfalls völlig unterirdisch in Kabeln verlaufen wird.

Die schnellsten Züge in Deutschland.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ist in steigendem Maße bestrebt, die Fahrtgeschwindigkeit der Schnellzüge zu erhöhen. In diesem Sommer haben bereits wieder 18 D-Züge Geschwindigkeiten von 90 Stundenkilometern und darüber erreicht. Die höchste Stundengeschwindigkeit erreichen die Berlin-Münchener FD-Züge, die die 161,7 Kilometer lange Strecke zwischen Halle und Berlin in 117 Minuten durchfahren; das entspricht einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 83 Kilometern in der Stunde. Fast die gleiche Geschwindigkeit — 82,8 Kilometerstunden — erreicht ein Schnellzug auf der 164,4 Kilometer langen Strecke Leipzig-Berlin, die in 119 Minuten durchfahren wird. Auf der gleichen Strecke und auf der Strecke Hannover-Hamm (170,4 Kilometer) erreichen zwei weitere Züge Stundengeschwindigkeiten von 82,4 bzw. 82,2 Kilomet. An sechster Stelle kommt ein Zug auf der 286,8 Kilometer langen Strecke Berlin-Hamburg; er erreicht eine Geschwindigkeit von 82 Stundenkilometern, während der Gegenzug Hamburg-Berlin im Durchschnitt 81,8 Kilometer in der Stunde fährt. Eine Stundengeschwindigkeit von 80 Kilometern und darüber wird außerdem auf den Strecken Hannover-Osnabrück, Dortmund-Hannover, Brandenburg-Magdeburg, Bremen-Hamburg, Nürnberg-Bamber

Könnecke in Angora

Glücklich gelandet

wtb. Berlin, 21. Sept. Der Flieger Könnecke ist heute morgen in Angora glücklich gelandet.

Doch noch Junkers-Ozeanflug?

Berlin, 21. Sept. (Eig. Drahtber.) Wie die „B. Z." berichtet, steht seit einigen Tagen in Norderney eine dreimotorige Junkersmaschine zum Flug nach Amerika bereit. Das Flugzeug soll in absehbarer Zeit den Flug über den Atlantischen Ozean antreten. Die Route geht über die Azoren, wo eine Zwischenlandung vorgesehen ist. Von dort wird das Flugzeug, dem Kurs der atlantischen Dampferlinien folgend, nach Amerika weiterfliegen. Das Unternehmen wird von einer nicht bekannten Seite finanziert, während die Junkerswerke lediglich Maschine und Führer stellen. Zweifellos dürften einige der besten Langstreckenflieger der Junkerswerke für den Flug ausersehen sein. — Hierzu erfährt das WTB., daß in Berliner Luftfahrtkreisen seit einigen Tagen Gerüchte über dieses Projekt in Umlauf sind. Von den Junkerswerken wird aber entschieden dementiert, daß sie an dem Unternehmen beteiligt seien. Es wird hinzugefügt, daß die Junkers-Werke natürlich nicht wissen, was mit einer Maschine geschieht, die von ihnen gebaut und verkauft worden ist.

Neues von Levine

wtb. Paris, 21. Sept. Wie „Main" berichtet, traf Levine gestern nachmittags auf dem Flugplatz Le Bourget ein, wo er sich den Verfolgungen eines Autodroschkenführers, den er angeblich nicht bezahlt hatte, entzog. Als er das Flugzeug zur Abreise besteigen wollte, forderte man seinen Paß, worauf Levine erklärte: „Ich habe keinen Paß, es genügt, wenn ich Ihnen sage: Ich bin Levine. Ich habe nie einen Paß und komme überall durch!" Trotzdem wurde Levine nicht gestattet, in dem ersten fahrplanmäßigen Flugzeug, das startete, Platz zu nehmen. Levine ließ sich daraufhin mit der Polizeipräfektur telephonisch verbinden und erhielt daraufhin die Erlaubnis, ohne Paß abzureisen.

Vierkötter in Washington.

Der deutsche Meisterschaftsschwimmer Ernst Vierkötter traf mit seinen beiden Trainern zum Besuch der amerikanischen Bundeshauptstadt in Washington ein. Der deutsche Geschäftsträger Dr. Kiep veranstaltete zu Ehren Vierkötters ein Frühstück, bei dem insbesondere die amerikanische und die deutsche Presse vertreten waren.

Ein 3. Opfer des Tunnelbau-Unglücks.

Das gestern gemeldete Einsturz-Unglück bei dem Tunnelbau der Stadtbahn in Charlottenburg hat der B. Z. zufolge noch ein 3. Opfer gefordert. Es handelt sich um den Arbeiter Ernst Rödling, dessen Leiche bei den Aufräumungsarbeiten unter Sandmassen begraben aufgefunden wurde.

Ein Zug in die Luft gesprengt

Ein Attentat bulgarischer Komitatschis.

wtb. London, 21. Sept. Times meldet aus Athen vom 20. d.: Nach Berichten aus Gevgeli wurde zu 2 Uhr vormittags ein jugoslavischen Eisenbahnzug auf jugoslavischem Gebiet nahe der griechischen Grenze durch sieben auf die Eisenbahnschienen gelegte Bomben in die Luft gesprengt. Mit Ausnahme der Lokomotive wurde der ganze Zug zerstört. Ueber die Zahl der Opfer ist nichts bekannt. Es wird angenommen, daß das Verbrechen von bulgarischen Komitatschis begangen wurde. Der nach Paris unterwegs befindliche Orient-Expreß war infolge des Attentats mehrere Stunden lang aufgehalten.

wtb. Belgrad, 21. Sept. Zu dem bereits gemeldeten Eisenbahnattentat berichtet die Agentur Avala, daß gestern auf der Strecke Uesküb—Gjevgeli eine von Unbekannten gelegte Bombe in dem Augenblick explodierte, als ein Zug über die Stelle fuhr. Die Lokomotive entgleiste, jedoch konnte, dank der Geistesgegenwart des Lokomotivführers, eine Katastrophe vermieden werden. In der Nacht begegnete die Polizei in dem Engpaß von Walandowo einer starken Bande von bulgarischen Komitatschis. Der sich entspinnende Kampf dauerte die ganze Nacht. Aus Gjevgeli und Strumitza wurden Verstärkungen entsandt.

Abenteuer auf der Affenjagd

Von H. Hesse, Newyork.

Seit Wochen hatten zwei Riesenaffen die Dörfer auf Borneo heimgesucht — hatten die Männer getötet und die Weiber verschleppt. So kamen denn die beiden Dyakhäuptlinge Omar und Munshee mit einem Händler zu der Tierhandlung von Charles Mayer in Singapore und baten ihn, die Bestien zu fangen, und so die Dörfer von dieser Heimsuchung zu befreien.

Orang-Utangs stehen hoch im Preise, da sie schwer zu fangen sind und in Gefangenschaft meistens schnell eingehen, da sie für klimatische Einflüsse höchst empfindlich sind und sehr an Heimweh leiden. Hier bot sich eine ausgezeichnete Gelegenheit, zwei voll ausgewachsene Exemplare zu bekommen. So viele Eingeborene, wie immer nur nötig, würden dem weißen Jäger helfen. Da Mayer fürchtete, die Wilden könnten die Tiere aus Rache töten, wenn sie lebend gefangen würden, nahm er den Häuptlingen das Versprechen ab, ihren ganzen Einfluß bei den Leuten aufzubieten, um dies zu verhindern. Als sie einwilligten, wurde gleich mit den Vorbereitungen begonnen.

Nach mehreren Tagereisen flußaufwärts ins Innere erreichte die Karawane die Gegend, wo die Affen hausten, und man beratschlagte, wie die Jagd am besten anzustellen wäre.

So wurde denn das Werk begonnen, erzählte Mayer: Auf meine Anordnung ließ Omar von einigen seiner Leute starke netzartige Geflechte aus indischem Rohr herstellen. Ich machte Pläne für zwei Käfige und ließ durch andere Leute Baumzweige sammeln. Nachdem das Gerüst der Käfige fertig war, wurde es dicht mit Rohr durchflochten, so daß die Affen in einem Gelecht gefangen waren, selbst wenn die Stangen brechen sollten.

Die Kraft eines Orang-Utans oder „wilden Menschen", wie das Wort auf malaiisch heißt, liegt hauptsächlich in seinen Armen, die ausgebreitet zehn Fuß oder mehr messen.

Die Orang-Utans leben gewöhnlich in Kolonien von vierzig bis sechzig Stück, und der größte und kräftigste ist der Häuptling. Sie richten ihre Lagerstätte in den Bäumen auf Blattformen her, indem sie Aeste abbrechen und kreuzweise übereinander legen.

Im Kampf entwickelt der Orang-Utang eine furchtbare Wildheit. Sitzt er auf einem Baum umzingelt, und hat er zu große Furcht herunterzukommen, so gerät er außer sich vor Wut und gebärdet sich wie rasend. Hat er es einmal auf einen bestimmten Eingeborenen abgesehen, ist dieser so gut wie tot.

Es galt nun, die Bäume rundum zu fällen, so daß nur der eine übrig blieb, auf dem die Affen saßen. Die Dschungel war so dicht, daß man erst die Schlingpflanzen durchtrennen mußte, die sich zwischen den Bäumen hin und her wanden und die Stämme noch aufrecht hielten, selbst wenn sie unten abgehauen waren. Auf ein Zeichen sollte dann jeder abgehackte Baum fallen, die in der Mitte zu erst, bis nur der eine allein übrig blieb, auf dem die Affen ihre Lagerstätte hatten.

Das Hacken und Sprechen lockte Hunderte von Dschungeltieren an, darunter viele kleine Orang-Utangs. Schnatternd und schreiend sah uns die ganze Gesellschaft beim Arbeiten zu.

Lange bevor die beiden rauhen Gesellen zu ihrer Lagerstatt zurückkehrten, waren wir auf dem Wege zu Omars Dorf. Der erste Teil der Arbeit war getan. Als wir die Dschungel verließen, sah sie nicht viel anders aus, denn als wir anlangten. Zwar würden die Orang-Utangs merken, daß jemand hier gewesen, doch war ich trotzdem ziemlich sicher, die Abwesenheit menschlicher Wesen würde sie wieder beruhigen. Auch blieben ihnen mehrere Tage Zeit, sich an etwaige bemerkte Veränderungen zu gewöhnen.

In der folgenden Woche vermieden wir die Stelle so viel wie möglich; Mannschaften mit Bündeln dürren Grases und trockener Aeste näherten sich bis auf fünfhundert Fuß, warfen die Bündel hin und kehrten ins Dorf zurück. Gras und Büsche sollten als Brennstoff für das Feuer dienen, das ich rings um den Baum herum anzünden wollte, sobald die Orang-Utang dort umzingelt waren.

Als Netze und Käfige schließlich fertig waren, und das Brennmaterial sich an Ort und Stelle befand, begann ich die Leute auf ihre Tätigkeit zu drillen. Fünfzig Mann sollten die Bäume rings umwerfen, zehn die Stelle säubern, wo der große Baum mit den Affen hinschlagen sollte, und zehn Mann würden je eine Seite des großen Netzes handhaben. Von den letzteren Mannschaften würde der Erfolg abhängen, denn bei unrichtiger Handhabung des Netzes würden die Tiere entweichen. An Mut und in Gefahr erprobte Leute wurden ausgewählt, und sie übten unzählige Male mit einer hohen Stange, die umfiel, worauf die Leute das Netz über ein Bündel Gras warfen, das an der Spitze festgebunden war und die Affen darstellen sollte.

In der achten Nacht trommelte ich alle Leute in Omars Dorf zusammen, und noch vor Tagesanbruch brachen wir auf. Sie mußten abermals versprechen, die Tiere nicht ohne meine Einwilligung zu töten, und ich gelobte ihnen, bei der geringsten Gefahr zu schießen.

Als es hell wurde, stand jeder auf seinem Posten und wartete auf meinen Pistolenschuß als Zeichen. Wir konnten die beiden Orang-Utangs sehen, die auf ihrem Lager schliefen.

Leise stahlen sich die Männer fort, die das letzte Stück der Bäume durchhauen und sie umwerfen sollten. Ali war neben mir und trug mein Gewehr. Omar und Munshe standen zu meinen beiden Seiten. Ich wagte kaum zu atmen, während ich auf ihr Zeichen wartete, daß die Leute bereit wären. Ali behielt die Affen scharf im Auge, um mich zu warnen, sobald sie sich rühren würden.

Da endlich — noch einen schnellen Blick um mich her, und ich feuerte die Pistole ab. Sofort ging ein Höllenspektakel los. Die Wilden stießen gellende Laute aus, lärmten mit Schlagtrommeln und schlugen gegen die Baumstämme. Verstört fuhren die Orang-Utans auf und turnten auf ihrer Plattform umher. Durch den Lärm vernahm man hie und wieder die Hiebe der Baumfäller. Nun fielen die Bäume um. Die ganze Dschungel schien zusammenzuklappen, und bald stand der mächtige Baum mit den Affen nur noch allein da. Sie schrien und hielten sich gegenseitig umklammert. Leute mit Grasbündeln eilten herbei und steckten das Feuer an. Andere kamen mit Laub, um Rauch zu erzeugen. Einer der Orangs machte Miene, herunter zu kommen, und ich griff nach meinem Gewehr. Doch als er in den Rauch geriet, kehrte er schreiend zum Lager zurück.

Als der Qualm dichter wurde, kletterten die beiden Tiere höher hinauf und saßen schließlich auf dem höchsten Ast, sich gegenseitig umarmend in panischem Schrecken.

Die Wilden tanzten und stießen gellende Schreie aus. Durch die Rauchwolken, die über uns hinzogen, sah man hin und wieder die schwarzen Gestalten der Affen mit umherfuchtelnden Armen und rotem, weitgeöffnetem Maul. Der Lärm war fürchterlich. Einige Minuten lang stand ich da und vermochte mich nicht zu rühren. Hoch im Baumwipfel klammerten sich die Orang-Utangs aneinander und schwankten hin und her. Da meldete Omar, die Stelle wäre aufgeräumt, wohin der Baum fallen sollte. Ich befahl, das Netz bereit zu halten, und ließ durch zwei Häuptlinge den Leuten ihre Plätze anweisen.

So hielten denn die Leute die großen Rohrnetze bereit, um sie über die Affen zu werfen, wenn der Baum fallen würde. Andere Wilde mit scharf zugespitzten Pfeilen standen bereit, auf die Bestien loszugehen, wenn das Netz nicht gut fallen sollte. Alle waren in höchster Erregung ....

Auf ein Zeichen brach der Höllenspektakel von neuem los. Männer liefen durch den Rauch, um den Baum vollends zu fällen.

Die Schlagtrommeln lärmten, die Wilden stießen gellende Schreie aus ... einen Augenblick schwankte der Baum ... die Affen schrien vor Entsetzen ... die Leute mit den Netzen duckten sich, bereit zum Aufspringen. Langsam legte sich der Baum auf die Seite ... mit zunehmender Geschwindigkeit schlug er an der berechneten Stelle auf ... die ganze Dschungel schien in Aufruhr ...

Jäh verstummten die Affen. Als sie auf den Boden aufschlugen, waren sie vor Schreck gelähmt. Schon flog das Netz über sie. Im Augenblick waren sie wieder bei Besinnung und nahmen den Kampf auf. Mit langen, schwarzen, kraftvollen Armen zerrten sie an dem Geflecht. Sie sprangen und fochten und bissen in die Seile.

Da plötzlich fuhr eine haarige Pranke durch das Netz, das die wütenden Bestien gefangen hielt, griff einen Wilden bei der Kehle und schleuderte ihn hoch in die Luft — er brach das Genick.

Das Netzgeflecht bestand die Probe, denn der verzweifelte Widerstand der ersten paar Minuten konnte nicht lange anhalten. Ich ließ daher die Seile ein wenig lockern.

Jäh wie ein Blitz aber schoß eine große Klaue durch das Netz und ergriff meinen Fuß beim Knöchel. Ich schlug zu Boden und umklammerte im Fallen den Ast eines gefällten Baumes. Mit allen Kräften hielt ich mich daran fest. Doch meine Finger erlahmten und glitten ab bei dem furchtbaren Zerren der Bestie. Hüft- und Kniegelenk schmerzten für einen Augenblick. Dann wurde mein Bein gefühllos. Vor Entsetzen gelähmt, standen die Wilden da. Und ich konnte nicht schreien! Immer dumpfer wurde es mir im Kopf, und ich wunderte mich nur, warum niemand etwas tat.

Endlich ergriffen Ali und Omar eine Keule und schlugen auf den Arm des Orang-Utangs ein. Das Zerren hörte auf und ich merkte, daß ich von dem Netz fortgeschleift wurde. Einige Minuten lang war ich zu betäubt, um zu wissen, was vorging. Doch der Gedanke, die Wilden könnten die Affen töten, während ich so dalag, ließ mich auffahren — sie standen da, starrten mich und die Tiere an und wußten nicht, was sie tun sollten. Zum Glück war mein Bein nicht gebrochen, sondern nur so böse verrenkt, daß ich nicht darauf stehen konnte. Während ich daher auf dem Boden saß und die Arbeiten leitete, wurden Stricke durch die äußeren Maschen der Netze gezogen. Dann zog man das Netz zusammen, und die beiden Bestien steckten im Sack. Jetzt konnte ich unseren Fang zum ersten Male mustern — es waren die beiden größten Orang-Utangs, die jemals auf Borneo gefangen wurden.

Nach und nach wurden sie erschöpft und gaben den Kampf auf. Hin und wieder fuhr noch ein langer Arm durch das Geflecht, dessen Finger sich auf und zu krallten. Schnatternd standen die Wilden umher, starrten auf die Tiere und lachten.

Aus Zweigen wurden zwei Bahren hergestellt, eine für den Toten und eine für mich. Das Netz wurde an drei Stangen aufgehängt und von zwölf Mann getragen. So ging es ins Dorf zurück. Die Träger mußten oft wechseln, denn unsere Gefangenen wogen über fünfhundert Pfund.

Auf halbem Wege kamen uns die Dorfbewohner schon im Dschungel entgegen, außer sich vor Freude über den Fang der gefürchteten Bestien — der beiden Riesenaffen.

Ueber Fresko und Sgraffita

Aus Anlaß der Entdeckung alter Wand- und Deckenmalereien in der Kirche zu Horn wird häufig die Frage nach der Art ihrer Herstellung laut. Wenn auch erst über diesen Gegenstand ausführlich berichtet werden kann nach der mit einer zu erhoffenden Restaurierung Hand in Hand gehenden sorgfältigen Untersuchung, so läßt sich doch jetzt schon sagen, daß es sich wohl um einen Auftrag von fein verriebenen Farben handelt, die teils mit Kalkmilch, teils aber mit einem organischen Mittel (Kuh- oder Ziegenmilch) gebunden sind. Dieses Material entspricht seiner Zusammensetzung nach dem in Freskotechnik auch verwendeten; ob man indessen, wie verschiedentlich angenommen wurde, echte Fresken, Fresken sogar in Verbindung mit Sgraffiten vor sich hat, darf bezweifelt werden.

Die Anwendung dieser Schmuckweise bei uns im Norden zu der in Frage kommenden Zeit wird kaum durch ein Beispiel einwandfrei zu belegen sein. Allerdings ähnelt der Bewurf in Horn dem der Renaissance-Fresken in oberster Lage üblichen, und einige, doch verschwindend geringe Anzeichen könnten auf eine dem Sgraffito verwandte, keineswegs aber mit einer der bekannten Ausführungsarten identische Kunstübung hindeuten.

Da sich schon mehrfach bei Erneuerungsarbeiten in Sakralbauten unseres Landes Spuren von Malereien zeigten, die fast gewohnheitsmäßig schlechthin als Fresken angesprochen wurden, da nicht nur unwahrscheinlich auch aus Anlaß des bald beginnenden Umbaus der Kirche zu Meinberg Ornamente und Bilder aus vielhundertjähriger Tünche wieder auftauchen werden, so mag manchem eine nachstehend gegebene, wenn auch nur kurze Beschreibung des Fresko, wie auch — ist es ja nun mal genannt — des Sgraffito willkommen sein.

Die dem Fresko verwandten Malereien des Altertums können wir unberücksichtigt lassen; will der Laie aber später etwa veröffentlichten Angaben über Befund und Gang der Wiederherstellung der in Rede stehenden Wandgemälde folgen können, so muß er zwischen den Hauptarten des Fresko, dem echten Fresko, dem sog. „Buonfresko oder Renaissance und dem Fresko-secco," einem auf trockenen Grund gesetzten „Fresko" unterscheiden lernen. Das erste Fresko ist nämlich, und davon hat es seinen Namen, auf feuchten, täglich frisch aufgetragenen Mörtel gemalt. Der durch Aufnahme von Kohlensäure zu sehr dauerhafter Schicht erstarrende Grund bindet die Farben und verleiht ihnen emailartige Härte und Leuchtkraft. Der Auftrag soll aber geschehen, bevor die „Haut" auf dem Putz sich bildete, weshalb eben täglich nur soviel des Bewurfs angetragen werden darf, als der Künstler zu bemalen vermag. Um dem Malgrunde den richtigen Grad von Weichheit für etwa 12—16 Stunden, also einen Arbeitstag, zu verleihen — „naß" darf er zu gutem Gelingen auch nicht sein — ist die Gesamtfläche mit einer Lage Rauhbewurf, „Arricciato" genannt, unterlegt, der vor Aufbringen des tageweis zu bemalenden Feinbewurfs, des „Intonaco" völlig getrocknet sein muß. Durch Glätten der absichtlich rauh gehaltenen Malfläche würde sich hoher Glanz erzielen lassen; selten aber macht man von dieser Möglichkeit Gebrauch, da jede Spiegelung vermieden werden soll.

Wie aus vorstehendem zu ersehen, erfordert das echte Fresko eine bedeutende Sicherheit und Konzentrationskraft von seiten des Künstlers. Eher schon könnte er bei Ausübung des „Fresko-secco" sich gelegentlich eine Ruhepause gönnen, die indessen wegen der Gefahr ungleichmäßigen Auftrocknens auch in diesem Falle nicht allzulange ausgedehnt werden darf. Gleichmäßiges Anfeuchten und Feuchthalten der für diese Technik zumeist nicht neu aufgetragenen, jedenfalls aber längst getrockneten Mörtelschicht ist Bedingung. Als Farben werden dieselben benutzt, wie in der ersten Freskomanier; das heißt, sie müssen „kalkecht" sein, dürfen vom Kalk nicht zerstört werden. Während aber fürs echte Fresko zur Not ein Anreiben der Pigmente mit reinem Wasser genügt, kann Fresko-secco der früher genannten Bindemittel nicht eintrat.

Der Umstand nun, daß einige der Bilder in Horn nur noch geringe Reste von Farbe zeigen, die sich zudem leicht fortwischen lassen, könnte, so wenig es zu dem bisher Gesagten sich zu reimen scheint, denen Recht geben, die in den Gemälden echte Fresken sehen wollen. In diesem Falle wäre entweder der Malgrund nicht sachgemäß aufgebracht oder aber, was wahrscheinlicher, die Bindung durch Abreiben mit Bimstein zwecks besserer Haftung neu aufgetragener Gründe zerstört — fanden sich doch an einzelnen Plätzen drei Gemälde übereinander. Seltsam ist, daß die kunstgerecht mit Benutzung einer Verbesserung der Fresko-secco-Technik auf dünnen, über die alten Gemälde gebrachte Kalkschichten aufgetragenen neuen Bilder auch nur aus der Zeichnung bestehen; denn von beabsichtigter Schwarz-Weißwirkung kann kaum die Rede sein, wenngleich Aehnliches auch anderwärts gefunden wurde. Der genaueren Untersuchung und Vergleichsmethoden gelingt vielleicht eine befriedigende Lösung der berührten Rätsel.

Hinsichtlich der Frage nach Anwendung einer Sgraffitotechnik wird man wohl zu verneinender Antwort kommen; bis jetzt jedenfalls kann man den wenigen, einstweilen bloßgelegten, eingeritzten Ornamenten den Namen „Sgraffito" nur deshalb geben, weil sie wie dieses, in den Putz getratzt sind. Sgraffito aber, wie es üblich war und ist, besteht aus einem zumeist dunkel gefärbten, trockenem Unterputz, der durch Eingraben bestimmter Figuren in die gleichwie beim ersten Fresko stets frisch aufgetragene Oberschicht wieder sichtbar gemacht und, handelt es sich nicht allein um Bänder und Linien, sondern auch um größere Flächen, auch abgetönt wird.

Diese Art der Dekorationsmalerei, namentlich in Italien und in Tirol früher viel angewendet, wäre es wert, auch bei uns als Schmuckkunst herangezogen zu werden, namentlich, da sie wetterfest ist, zur Verzierung der Außenseiten unserer Häuser. Im Innern ist sie selten zu finden, und nur aus diesem Grunde wird es schwer fallen, ihre Anwendung in der Kirche zu Horn glaubhaft zu machen.

B. W.

Handel + Industrie + Landwirtschaft

Tendenzbericht der Berliner Börse.
(Mitgeteilt von der Lippischen Landesbank Detmold.)

Berlin, 21. Sept. Die Situation hat sich zwar gegen gestern im allgemeinen kaum geändert. Das Kundengeschäft ist weiter sehr gering und der herrschende Geldmangel und die ungeklärte Lage dieses Marktes zum Quartals-Ultimo hemmen die Entwicklung des Effektengeschäfts. Trotzdem hat sich die Grundstimmung heute wesentlich gebessert. Die in diesem Umfange nicht erwartete Besserung der Außenhandels-Ziffern regte an und zwang die Spekulation zu Deckungen. In Spezialwerten will man auch einige Meinungskäufe beobachtet haben. Besonders Elektrowerte haben lebhaftes Geschäft aufzuweisen. Das Ausland, an erster Stelle die Schweiz, sollen als Käufer im Markte sein. Im allgemeinen betrugen die Erhöhungen 1—3 %, einige Favoritpapiere bis 10 % und darüber gesteigert. Voigt & Häffner waren dagegen 30 % niedriger. Anleihen etwas erholt. Ausländer behauptet; Anatolier und Bagdad etwas fester, Mazedonier schwächer. Türkenlose minus 1 %. Sehr fest und 1—3 % höher Mexikanische Renten. Pfandbriefe sehr still. Am Geldmarkt bleibt Tagesgeld weiter relativ leicht (4½ bis 6½ %), sonst unverändert, Monatsgeld 7¾ bis 8¾ %, Warenwechsel 6½—6¾ %. Im Verlauf war es zunächst, besonders in Spezialwerten, ziemlich lebhaft bei weiteren Gewinnen bis zu 1½ %, Bemberg plus 15 %; dann wurde es jedoch wieder ruhiger. Die erzielten Gewinne gingen größtenteils wieder verloren, teilweise geben die Kurse sogar unter Anfangsniveau nach. — Nach vorübergehender Abschwächung auf Geldbefürchtungen (Monats bei 8—9 % gesucht), wurde es bei Festsetzung der Kassakurse wieder fester. Auch am Einheitsmarkt überwogen die Abschwächungen. Die Tendenz war aber geteilt. Anleihen im Verlauf eher fester, Ausländer ebenfalls weiter anziehend. Pfandbriefe sehr still. Angeblich auf Käufe einer Großbank setzte sich die Aufwärtsbewegung am Elektromarkt unter Führung von Chade-Aktien weiter fort. Auch Spritwerte und Mitteldeutsche Kredit lebhafter und bis 10 % höher. Da die höchsten Tageskurse sich nicht behaupten konnten, lagen die Schlußkurse nur selten 3 % über Anfangsniveau. Gerüchte über die Gründung einer Export-Kreditbank unter Beteiligung ausländischen Kapitals blieben bisher unbestätigt, hatten aber zu der festeren Grundstimmung beigetragen. — Nachbörse: Tendenz fest. — Hapag 150; Lloyd 150¼; Barmer Bank 145¼; Deutsche Bank 166; Disconto 157; Mitteld. Kredit 243; A. E. G. 184; Bergmann 192; Dess. Gas 196; Demag 87¾; Dtsch. Erdöl 150; Farben 298; Gelsenkirchen 152; Gesfürel 274; Harpener 204¼; Hösch 177; Ilse 250; Klöckner 150¼; Mannesmann 173; Mansfelder 130½; Natl. Auto 117¾; Orenstein 134¼; Rhein. Braunkhle 247; Rheinstahl 195; Schuckert 208; Siemens 296; Glanzstoff 729; Zellstoff Waldhof 312.

Produktenbericht.

wtb. Berlin, 21. Sept. Trotz der festeren überseeischen Meldungen und der erhöhten Cifpreise für Weizen und Roggen war die Stimmung hier gegenüber der gestrigen Börse entschieden abgeschwächt, was insbesondere darauf zurückzuführen ist, daß bereits in den gestrigen Nachmittagsstunden stärkeres Roggenangebot bei ermäßigten Forderungen aus Mecklenburg und Vorpommern vorlag. Die Mühlen finden bei den gegenwärtigen Kornpreisen keine Rechnung und geben aus diesem Grunde Septemberroggen ab, ohne prompte Ware dagegen zu erwerben. In nahen Positionen von Westerneroggen fanden auch heute wieder lebhaftere Umsätze statt. Weizen ist vom Inland nur in geringen Qualitäten reichlich offeriert. Gutes Material, speziell mitteldeutsches, ist in den Forderungen kaum verändert. Der unbefriedigende Mehlabsatz beeinträchtigt aber die Kauflust der Mühlen. Am Lieferungsmarkt waren sowohl Weizen als auch Roggen um etwa 1 Mark rückgängig. Weizenmehl hat bei unveränderten Preisen kleines Konsumgeschäft. Roggenmehl ist für sofortige Lieferung im Preise unverändert. Spätere Lieferung ist eher etwas billiger angeboten. Hafer ist etwas reichlicher am Markte bei billigeren Forderungen. Gerste blieb unverändert.

Amtliche Produktennotierungen.

Berlin, 21. Sept. Weizen: märkischer 255—259, Sept. 276½—275½, Okt. 274¾—274, Dez. 274¾—274, matter; Roggen: märkisch. 247—250, Sept. 266—263½, Okt. 251¼—250, Dez. 246—244¾, matt; Sommergerste 220—265, Winter- und Futtergerste 217—224, ruhig; Hafer: märkischer 197—211, Sept. 216, Dez. 212, ruhig; Mais, loko Berlin 195—196, ruhig; Weizenmehl 33,50—37, still; Roggenmehl 33—38, still; Weizenkleie 14,75, still; Roggenkleie 14,75, still; Raps 300—310, ruhig; Viktoriaerbsen 46—53; kleine Speiseerbsen 26—29; Futtererbsen 21—22; Peluschken 21 bis 22; Ackerbohnen 22—23; Wicken 22—24; blaue Lupinen 15—16; Rapskuchen 16—16,40; Leinkuchen 22,60—23,10; Sojaschrot 20,00—20,50; Kartoffelflocken 21,70—22,10.

Der deutsche Außenhandel im August 1927. Der deutsche Außenhandel zeigt im August 1927 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 292 Millionen gegen 431 Millionen Rm. im Vormonat. Die Einfuhr im reinen Warenverkehr zeigte im August gegenüber dem Vormonat eine Abnahme um 117 Millionen Rm., die hauptsächlich auf die verminderte Einfuhr an Lebensmitteln (um 101 Millionen Rm.) zurückzuführen ist. Bei der Einfuhr von Rohstoffen und Halbfertigwaren sowie Fertigwaren ergibt sich eine nur unbedeutende Abschwächung (um 14 bzw. 2 Millionen Rm.). Die Ausfuhr weist eine Zunahme um 21,6 Millionen Rm. auf. Gegliedert ist die Ausfuhr an Lebensmitteln u. Getränken um 7 Millionen Reichsmark, an Rohstoffen und halbfertigen Waren um 30 Millionen Rm. Die Einfuhr an Kohlen ist gegenüber einer leichten Abschwächung (um 1 Mill. Tonnen). Die Einfuhr an Gold und Silber zeigt eine beträchtliche Steigerung (um 44 Millionen). Die Ausfuhr ist nahezu unverändert geblieben.

Viehmarkt

Berlin, 21. Sept. Schlachtviehmarkt. Zugetrieben waren: 1490 Rinder, darunter 600 Ochsen, 389 Bullen, 545 Kühe und Färsen, 2150 Kälber, 3425 Schafe, 14 029 Schweine, 917 Auslandsschweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen: a) 57—59, b) 53—55, c) 48—50, d) 38—44; Bullen: a) 57—58, b) 54—56, c) 49—52, d) 43—47; Kühe: a) 48—50, b) 37—45, c) 29—35, d) 20—24; Färsen: a) 56—57, b) 51—54, c) 43—47, d) 40—43; Kälber: a) —, b) 82—90, c) 75—80, d) 60—73; Schafe: a) 68—68, b) 52—58, c) 48—50, d) 30—45; Schweine: a) 78, b) 78, c) 70—72, d) 66—69, e) 62—65, Sauen 60—65. — Marktverlauf: Rinder langsam; Kälber glatt; Schafe und gute Stallämmer gesucht, sonst ruhig; Schweine langsam. Schluß flau.

*

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte vom 20. September. Auftrieb: 3069 Stück Ferkel und Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alt 10—14 M, 8—12 Wochen alt 15—23 M; Läuferschweine: 3—4 Monate alt 24—36 M, 4—6 Monate alt 37—55 M. Marktverlauf: Bei gedrückten Preisen flauer Geschäftsgang. — Vom 1. Oktober ab: Auftrieb 8 Uhr, Hallenöffnung 7 Uhr früh.

Arbeiter- und Angestelltenbewegung

Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten (VWA.), der mit seinen 70 000 Mitgliedern der größte deutsche Frauenberufsverein ist, hielt vom 10. bis 12. September 1927 in Stuttgart seine Hauptversammlung ab. Trotz der großen Wirtschaftskrise von 1925/26 hat sich der Mitgliederbestand von 1924 (67 547) annähernd halten lassen. Das Jahr 1927 brachte einen Anstieg auf 70 033 Mitglieder. Die große Stellenlosigkeit der letzten Jahre, die z. B. im April 1926 10 Proz. der Mitglieder erfaßte, führte zur starken Inanspruchnahme der verbandlichen Stellenlosenunterstützung, der Stellenvermittlung und der übrigen Wohlfahrtseinrichtungen des Verbandes. Das wichtigste Ergebnis der geschlossenen Nachmittagsverhandlungen war die Wiederwahl des Hauptvorstandes und Hauptausschusses, sowie die Schaffung einer Altershilfe für Stellenlose. Es erfolgte weiter die einstimmige Annahme dreier Entschließungen, von denen sich die erste auf das Arbeitsschutzgesetz bezieht und die baldige Durchführung der 48-Stundenwoche, eine enge Begrenzung der Ueberarbeit, die Beseitigung des Begriffes Arbeitsbereitschaft für die offenen Verkaufsgeschäfte, und vor allem die völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe fordert. Die zweite Entschließung erstrebt den Ausbau der Angestelltenversicherung, insbesondere die Herabsetzung der Altersgrenze auf 60 Jahre, die Beseitigung der unterschiedlichen Wartezeit für die Pflicht- und freiwillig Versicherten und schließlich die Prüfung der Frage nach Erhöhung der Steigerungsbeträge und Ausgestaltung des Heilverfahrens. Die dritte Entschließung fordert die Berufung einer genügenden Anzahl von Frauen in die neu zu bildenden Ausschüsse der Arbeits- und Landesarbeitsämter auf Grund des neuen Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Wetterungs-Uebersicht

(Nachdruck verboten.)

Wetteraussichten für den 22. und 23. September.
Zunächst trübes, später regnerisches Wetter, auffrischende südwestliche Winde, etwas wärmer.

Schach

Wettkampf um die Schachweltmeisterschaft in Newyork. Dem Herausforderer Aljechin gelang es überraschenderweise am Dienstag, die erste Partie gegen Capablanca zu gewinnen. Da Capablanca bereits seit über 10 Jahren den Weltmeister-Titel innehat, beansprucht dieses Turnier natürlich das größte Interesse und man ist auf das weitere Ergebnis sehr gespannt.

Vereins- u. Versammlungskalender

Detmold. Königin-Luise-Bund. Freitag 8½ Uhr: Pflichtabend im Hotel zum Hermann. 50 Pfg. für Abzeichen des Stahlhelm-Gauthings mitbringen!
— M.-G.-V. „Eintracht". Heute abend 8 Uhr kurze Probe und Ständchensingen. Freitag, abends 8½ Uhr: Gesangstunde.
— Deutsch-Evang. Frauenbund. Mitgliederversammlung heute abend 8 Uhr im Saal des Hotels zum Hermann. Frau Back-Minden spricht über die Generalversammlung des D. C. F. in Stralsund. Gäste willkommen.
— Ballspielverein „Olympia". Freitag, abds. 8 Uhr, äußerst wichtige Versammlung; jeder hat zu erscheinen. Das Spiel der 1. Mannschaft gegen Bismberg findet umständehalber um 9 Uhr vormittags statt.
Jungb. Oeynhausen hat geschlossen ein Vortrag in Detmold am Donnerstag soll. Abfahrt 7,49 Uhr.

Verdingung

Für den Neubau des Finanz- u. Zollamtsgebäudes in Lemgo i. L. sollen die Eisenbetonarbeiten, rd. 1600 qm Decken, öffentlich ausgeschrieben werden.

Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, für 5.— RM. mit Zeichnungen, 1 RM. ohne Zeichnungen (nicht in Briefmarken) vom Reichsbauamt bezogen werden. Zeichnungen und Bedingungen können auch in Minden, Kampstraße 17, eingesehen werden. Solche Firmen, die sich vorwiegend mit Erdarbeiten usw. beschäftigen, kommen für die Eisenbetonarbeiten nicht in Frage. Angebote sind verschlossen bis zum 1. Oktober 1927, mittags 12 Uhr, mit entsprechender Aufschrift versehen, dem Reichsbauamt Minden, Kampstr. 17, einzureichen. Die Oeffnung der Angebote erfolgt zu der genannten Zeit in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter. (12339

Zuschlags- u. Bindefrist: 15. Oktob. 1927.

Reichsbauamt Minden.

Drucksachen aller Art
Meyersche Hofbuchdruckerei.



Die Mehrheit der deutschen Hausfrauen hat sich für Rama entschieden. Seit Jahren schon ist Rama die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands. Sie verdankt diese Vorzugsstellung einzig und allein ihrer Qualität,

Wer einmal Rama probiert hat, kauft sie immer wieder. Für 1 Mark erhalten Sie ein ganzes Pfund

Rama
MARGARINE butterfein



Kronen-Drogerie Otto Plaas, Bruchstraße 10.

Reparaturen
an Uhren, Schmucksachen optischen Artikeln schnell und preiswert (247
Wilhelm Nagel jun.
Uhrmachermeister
Lange Straße 11
Nähe „Lippischer Hof"

Geld
von 200.— ℳ aufwärts für jedermann schnell u. zuverl. Bei schriftl. Off. Rückporto beifügen.
G. Dickmann, Bausüro Wiesenstraße 10. (11508)



Mit 5 Pfg. das Vielfache sparen...

Einige Handvoll Henko-Bleich-Soda (die den Eigenwert von etwa 5 Pfg. ausmachen) in die rechte der Waschlauge im Kessel verrührt, bringt Ihnen das Vielfache ein durch bessere Ausnutzung der Waschmittel- und Portionierung der Waschen!

Henko macht das Wasser weich wie Regenwasser, weiches Wasser aber ist unbedingt notwendig zu jedem Waschen!

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
— weit ergiebiger als lose Soda! —

Serie „Das sparsame Waschen" Bild 2.

Verdingung
Es sollen für den Neubau der Tischlerfachschule Detmold folgende Arbeiten vergeben werden: 1. Glaser- und Malerarbeiten; 2. Fliesenlegerarbeiten. Angebotsformulare sind b. d. Unterzeichneten in Empfang zu nehmen u. daselbst bis Dienstag, 27. d. M., 12 Uhr mittags, im verschlossenen Umschlag einzureichen. Oeffnung der Angebote in Gegenwart etwa erschienener Bewerber.
Lage, den 22. September 1927.
Der Architekt: A. Ridder.

Oeffentliche 11. Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung
am Donnerstag, dem 22. September 1927, abends 8 Uhr, i. Rathause, Stadtverordneten-Sitzungssaal.
Verhandlungsgegenstände:
1. Erwerb von Grundstücksstreifen an der Hagenschen Straße zwecks Anlage eines Verbindungsweges. 2. Lesung.
2. Erweiterungsbau der Freiligrath-(Real-)schule und Bewilligung der Anleihemittel. 1. Lesung.
3. Erweiterungsbau der Fortbildungsschule u. Bewilligung der Anleihemittel. 1. Les.
4. Grundstücksverkauf an der Luisenstraße. 1. Lesung.
5. Grundstücksverkauf an der Mühlenstraße. 1. Lesung.
6. Errichtung von Autobus-Verkehrslinien.
7. Notstandsmaßnahme für die städt. Beamten und Angestellten.
8. Umwandlung des Fachausschusses für Leibesübungen.
9. Geschäftliche Mitteilungen.
Lage, den 19. September 1927.
Der Vorsitzende: Sauerländer.

Bekanntmachung. — Obstverkauf.
Am Freitag, dem 23. September 1927, nachmittags 2 Uhr anfangend, soll in dem städt. Obstgarten auf dem Maßbruche das Obst auf den Bäumen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Lage, 21. Sept. Der Magistrat. Gierlichs.

Bekanntmachung.
Es ist eine Taschenuhr auf dem Fundbüro abgegeben worden. Eigentumsansprüche sind im Rathause, Zimmer Nr. 6, geltend zu machen.
Lage, 19. Sept. Der Magistrat. Gierlichs.

Einkochgläser

	½	¾	1 Ltr.	
Rutenrand	50	55	60	Pfg. das Stck.
Flachrand	60	65	70	

(2270
Garantie für guten Verschluß und volle Gewähr des Nichtspringens beim Kochen. Bei Abnahme von 10 Stck. Extra-Rabatt.
Aug. Meyer, Eisenhandlung.

Bauschule
Technikum Lemgo
bietet Gewähr für gute Ausbildung
Hochbau — Tiefbau — Eisenbetonbau
Wintersemester 28. 10. 27. (9508

Soeben erschienen!
Das neue Universum
Bd. 48, ℳ 8.—
Jungmädchenwelt
(Ein neues Jahrbuch) ℳ 7.80.
Bestellungen erbitten wir rechtzeitig, da die Jahrbücher meist schnell vergriffen sind.
Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung, Detmold

Gelbfleischige Speisekartoffeln
noch billiger, ebenso ff. Julinieren, können Donnerstag, von 1—3 Uhr, abgeholt werden vom Bahnhof Horn—Bad Meinberg. Schöne großfallende billige Futterkartoffeln daselbst Freitag, von 1—3 Uhr, und am Sonnabend, von 10—12 Uhr Bahnhof Detmold. (12317
Wortmann, Fernruf 230.
Empfehle, den Winterbedarf vor Oktober zu nehmen, da jetzt am billigsten.

Umstellung. Existenz.
Hochlohnende Fabrikation eines täglich unentbehrlichen Massengebrauchsartikels für Klein- u. Großbetrieb. Jeder Raum geeignet. Nachweisbar enorme Umsätze und Verdienst. Wenig Konkurrenz. Fachkenntnisse nicht erforderlich, nur kleiner Anfangsbetrag. Aufklärung mit allen Unterlagen kostenlos und unverbindlich. Anfragen zu richten unter L. G. 1555 an **Ala, Haasenstein & Vogler, Leipzig.**

Todesanzeige
Heute morgen 10 Uhr verschied nach schweren Leiden im Landkrankenhause zu Detmold mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager,
der Landwirt
Simon Betke
im 73. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen
Horn, den 21. September 1927.
Hauptstrasse 126
Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Todesanzeige
Statt besonderer Anzeige
Heute morgen 5¼ Uhr entschlief sanft nach längerer, geduldig getragener Krankheit mein lieber Mann, unser treuer Vater, Schwiegervater und Großvater
der Oberregierungsrat i. R.
Hermann Roehrig
Ritter hoher Orden,
Senior der Roehrigschen Familie
im fast vollendeten 91. Lebensjahre.
Osnabrück, Detmold, Bremen u. Barmen, den 21. September 1927.
Berta Roehrig, geb. Siebel
Gerhard Roehrig, Landgerichtsrat
Siegfried Roehrig, Dr. jur., Oberregierungsrat
Margarit Müller, geb. Roehrig
Hellmuth Roehrig, Stadtbaudirektor
Emmy Roehrig, geb. Eckhardt
Otto Müller, Dr. med., Reg.-Obermedizinalrat
Hilde Roehrig, geb. Eversmeier
und 14 Enkel.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3¼ Uhr auf dem Hasefriedhof in Osnabrück statt.
Vorher Feier im Trauerhause, Werderstraße 9.

Zurückgekehrt!
San.-Rat
Dr. Fromm
Frauenarzt
Bielefeld
Grabenstraße 16

Für die Ehe
gern gelesenes Buch, reichhaltig illustr., in Ganzleinen geb. RM. 6,50. (12341
Versandbuchhandlung A. Miller, Herford, Postfach 189.

Großer Posten prima **Stangenschweine**
von 100—150 Pfd., abzugeben (12349
Kronshage, Hiddesen.

Hochtragende **Kuh**
zu verkaufen (12364
Wwe. Friedrich Augustdorf Nr. 14.

5/15 PS NSU-Wagen
Baujahr 1924, offen, tadellos erhalten, VierSitzer, billig abzugeb. Schr. Anfr. u. Nr. 12365 a. d. Lpsztg.

Klavier-Verkauf!
Ein guterhaltenes Klavier (Piano) schwarz, steht zum Verkauf. Schr. Off. unt. Nr. 12332 a. d. Geschst. der Lpsztg.-Ztg.

Was bringt der Herbst?
Die Antwort auf diese Frage erhalten Sie am besten in meinem Speziallager in Stoffen, das in einer großzügigen Auswahl alles Neue und Moderne für Bekleidungsstücke aller Art enthält.
Gute Qualität und Preiswürdigkeit sind bekannt.

Shetland 140 cm breit, in modernen engl. Farben und Geweben für fesche Mäntel . . . . . Mk. 14.90 13.20 11.00 10.50 **9.50**
Ottoman 130—140 breit, einfarbig in allen Modefarben, für vornehme Mäntel . . . . . Mk. 13.20 **12.00**
Charmelaine 130 cm breit, weiches, fließendes Gewebe für elegante Kleider . . . . . Mk. 12.50 11.50 10.50 **10.50**
Schattenrips 130 cm breit . . . . . Mk. 9.00 7.80 **6.80**
Crêpe Bella 130 cm breit, in schönen Modefarben . . . . . Mk. **8.80**
Façonne 130 cm breit, aparte Muster Mk. 16.50 15.20 13.80 12.00 9.20 **7.50**
Rips Papillon 100 cm breit, in allen modernen Farben . . . . . Mk. 6.50 **5.30**
Composés 130 cm breit, besonders schöne Farbstellungen Mk. 11.00 **9.80**

Alexander Kempe
Bielefeld — Gegr. 1876 — Obernstr. 6 u. 8

Jetzt ist es Zeit
vor dem eintretenden Frost
Wein zu kaufen!
Tarragona, per Liter 1,50
Malaga Gold, per Liter 1,80
Bekannte gute Qualität! (12343
Günstige Einkaufsgelegenheit für Wirte.
J. Kaul, Detmold
Lagesche Straße 1. Telephon 226.

Lage Anzeigen-Annahme: Heidensche Straße Nr. 22 Fernruf 344
Familien-Drucksachen schnellstens

Bekanntmachung!
An alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer!
Das am 1. Oktober 1927 in Kraft tretende Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sieht eine Beitragsfreiheit für die Hausgehilfen (städtisches Gesinde) nicht mehr vor. Es sind daher vom 1. Oktober 1927 ab für alle Hausgehilfen (Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Dienstboten) Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zu leisten; die bisherigen Befreiungsanzeigen für Hausgehilfen werden mit 30. September 1927 für unwirksam erklärt.
Versicherungsfrei ist ab 1. Oktober 1927 eine Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft oder in der Binnen- und Küstenfischerei, wenn der Beschäftigte selbst Eigentümer oder Pächter land- oder forstwirtschaftlichen Grundbesitzes ist, daß er von dessen Ertrag mit seinen Angehörigen in der Hauptsache leben kann und als Arbeitnehmer üblicherweise nur weniger als die Hälfte des Jahres tätig ist.
Versicherungsfrei ist eine Beschäftigung dieser Art auch dann, wenn der Ehegatte oder ein Abkömmling eines solchen Eigentümers oder Pächters sie ausübt und der Angehörige mit diesem in häuslicher Gemeinschaft lebt; dabei macht es keinen Unterschied, ob der Eigentümer oder Pächter selbst als Arbeitnehmer beschäftigt ist oder nicht.
Versicherungsfrei ist eine Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft, wenn der Arbeitnehmer
1. auf Grund eines schriftlichen Arbeitsvertrages von mindestens einjähriger Dauer beschäftigt wird oder
2. auf Grund eines schriftlichen Arbeitsvertrages auf unbestimmte Zeit beschäftigt wird und ihm ohne wichtigen Grund nur mit mindestens sechsmonatiger Frist gekündigt werden darf.

Versicherungsfrei ist eine Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft, sofern der Arbeitnehmer zu dem im § 105 Abs. 1 Ziffer 1 der Reichsversicherungsordnung bezeichneten Personen gehört und in die häusliche Gemeinschaft des Arbeitgebers aufgenommen ist (ländliches Gesinde).
Versicherungsfrei ist eine Beschäftigung auf Anteil am Fang in der Binnen- und Küstenfischerei und der großen, mit Baggern betriebenen Heringsfischerei (Partenfischerei).
Versicherungsfrei ist eine Beschäftigung auf Grund eines schriftlichen Lehrvertrages von mindestens zweijähriger Dauer.
Soweit auf Grund der §§ 70, 72, 73, 75 und 76 Versicherungsfreiheit für Beschäftigungen in Anspruch genommen wird, die der Krankenversicherungspflicht oder der Angestelltenversicherungspflicht unterliegen, ist sie von einer gemeinsamen vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterzeichneten Anzeige bei der Stelle (Krankenkasse oder Reichsknappschaft) abhängig, an die nach § 145 Abs. 1 Nr. 1 oder 2 dieses Gesetzes ohne die Versicherungsfreiheit die Beiträge für die Reichsanstalt zu entrichten wären. Verweigert ein Vertragsteil seine Unterschrift grundlos, so hat die Krankenkasse auf Antrag des anderen Teiles dessen Unterschrift für ausreichend zu erklären.
In den Fällen der §§ 71 und 74 genügt die Anzeige durch den Arbeitgeber; ihr ist der schriftliche Arbeits- oder Lehrvertrag oder in den Fällen des § 71 Abs. 2 die dort vorgesehene schriftliche Erklärung des Arbeitgebers und des Arbeitnehmers beizufügen.
Die Anzeige muß angeben, für welches Beschäftigungsverhältnis, für welche Dauer und aus welchem Grunde die Versicherungsfreiheit in Anspruch genommen wird. Die Krankenkasse ist berechtigt, die Vorlegung der schriftlichen Arbeitsverträge (Lehrverträge) zu verlangen, soweit solche vorhanden sind.
Die Versicherungsfreiheit beginnt mit dem Montag der Woche, in der die Anzeige eingeht. Wird die Anzeige mit der Anmeldung zur Krankenversicherung verbunden, so beginnt die Versicherungsfreiheit mit dem Beschäftigungsverhältnisse, wenn die Anmeldung innerhalb der Frist des § 317 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung erstattet wird.
Die Versicherungsfreiheit tritt nicht ein, wenn die Krankenkasse feststellt, daß die Voraussetzungen nicht gegeben sind. Gegen die Entscheidung der Krankenkasse kann das Versicherungsamt (Beschlußausschuß), gegen dessen Entscheidung das Oberversicherungsamt (Beschlußkammer) angerufen werden. Das Oberversicherungsamt entscheidet endgültig.
Die Versicherungsfreiheit erlischt mit dem Zeitpunkt, in dem die Voraussetzungen nicht mehr vollständig gegeben sind.
Detmold, den 20. September 1927.
Die Öffentlichen Arbeitsnachweise Detmold, Lemgo, Schötmar.

Wegen Erkrankung meines Mädchens
Aushülfe
oder **Mädchen** sofort oder später gesucht. 12348) Moltkestr. 28

Arbeiterinnen
werden sofort eingestellt (12350
Kunstwerkstätten
Alb. Lauermann
Detmold.

Junges Mädchen
15—19 J., zur Erlernung des Haushalts gesucht zum 1. 10.
Geheimrat Dr. Werner Bielefeld Riedenwall 4. (12275)

Suche zum 1. oder 15. 10. ein durchaus tüchtiges, erfahrenes
Hausmädchen
welches selbständig arbeiten kann. (12337
Frau H. Henckel Restaurant Bielefeld, Arndtstr. 45

Für kl. Haushalt in Detmold
jüng. Mädchen
gesucht. Schr. Anfr. u. Nr. 12351 a. d. Lpzg.

Mädchen u. Frauen
finden dauernde Beschäftigung bei
Eßmann & Potthast
Zelluloidwarenfabrik
Schötmar i. L.

Suche für meinen Villenhaushalt eine umsichtige, erfahrene
Köchin
od. Stütze, welche perfekt ist in der einfachen und feinen Küche, Backen u. Einmachen u. etwas Hausarbeit übernimmt. Hausmädchen u. Waschfrau vorhanden. Angeb. m. Bild u. Zeugnisabschr. erbeten an (12344
Frau E. Kiekert Heiligenhaus (Bezirk Düsseldorf) Wildenhausfeld.

Suche zum 1. Okt. ein ehrliches, fleißiges
Mädchen
17—19 Jahre alt
Frau Ing. Blasing Lemgo, Mittelstr. 61 (Neue Apotheke). (12347)

Besseres Mädchen
16—19jährig., ev., für gute Aufn. z. 1. 10. z. gründl. Erl. d. bess. Haushalts u. d. Küche ohne gegenseit. Vergütg. gesucht. (12336
Frau Justizinspektor Lindemann, Bielefeld Brunnenstr. 19.

Suche zum 1. Okt. ein ehrliches, fleißiges
Mädchen
nicht unter 20 Jahren.
Frau Lehmeier Gastwirtschaft und Bäckerei Grastrup b. Schötmar (12367)

Zum 1. 10. suchen wir für den ganzen Tag einen fixen
Laufburschen
Alter 14—16 Jahre.
Boldros Detmold, Paulinenstraße 32.

Jüng. Kontorist
z. bald. Eintritt gesucht. Bewerb. m. Zeugnisabsch. vorerst schriftl. erbeten.
Leop. Altrogge
Mühle, Lage i. L.

Suche für m. Landwirtschaft von ca. 100 Morgen sofort einen
jungen Mann
am liebsten Landwirtssohn b. Familienanschl. u. gutem Lohn. Dauerstellung.
Schriftl. Offert. unter Nr. 12299 an die Geschäftsstelle d. Lpsztg.

Sattler- und Polstergeselle
nicht unter 20 J., gesucht.
Wilh. Sasse, Lage i. L.

Jugendl. Arbeiter
stellt noch ein (12354
A. Schlüter, Polsterei Bruchstr. 7.

Krankheitshalber suche ich so bald wie möglich einen zuverlässigen, durchaus ehrlichen
Mahl- und Schneidemüller
für dauernde Arbeit. Gehalt nach Uebereink. bei freier Station.
Chr. Hartwig Mahl- und Schneidemühle, Elbringen i. L. Tel. 14 Amt Rischenau (12274)

Welche Möbelfabrik
gibt laufend
Heimarbeit
ab? Schriftl. Angebote unter Nr. 12302 an die Geschäftsstelle d. Lpsztg.

Tüchtige
Tischler
auf bessere Eichenmöbel in Akkord sofort nach Detmold gesucht. Sch. Ang. u. Nr. 12340 a. d. Geschst. d. Lpsztg.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
für die Küche gesucht.
Café Netzer
Lemgo
Mittelstr. 41
(12175)

Zum 1. oder 15. Okt. sauberes (12366
Hausmädchen
das in allen häusl. Arbeiten erfahren ist, gesucht.
Rittergut Maspe b. Blomberg i. L.

Gesucht wird auf sofort oder später ein tüchtiges
Alleinmädchen
für einen Geschäftshaushalt a. d. Lande. Lohn 35—40 ℳ. Zuschrift. erb. a. d. Geschäftsst. d. Landesztg. u. Nr. 12368

Lehrling
od. jüngeren Gehilfen auf sofort gesucht
H. Nehme, Mechan. Bau- u. Möbeltischlerei Brosen 34 bei Hohenhausen. (12335)

Jüngerer
Stellmacher und Tischler
sowie ein perfekter
Dreher
per sofort gesucht
D. Wendiggensen Heiligenkirchen.

Suche auf sofort einen jüngeren (12355
Sattler- und Polstergehilfen
Fritz Klare Bentrup b. Detmold Tel. 678.

Ein junger
Maler und Anstreicher
per sofort gesucht. Schr. Ang. unt. Nr. 12363 a. d. Lpsztg.

Soliden, strebsamen
Gehilfen
sucht für dauernde Beschäftigung sofort
Gustav Lamm Schneidermeister Heidenoldendorf-Waldheide Nr. 127.

Ein tüchtiger (12333
Müllergeselle
kann bei mir eintreten
Schriftl. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten
F. Ottomeyer Maschinenfabrik Steinheim (Westf.)

Miele



das leichtlaufende Markenrad
Mielewerke A.G.
Gütersloh / Westfalen
Zu beziehen durch die Fahrradhandlungen.
9760

Zwangsversteigerung
Am Freitag, dem 23. Sept., vormittags 10 Uhr, werde ich in meinem Versteigerungslokale „Essener Hof" (W. Marré) in Oerlinghausen eine (12360
Schreibmaschine (Adler)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Oerlinghausen, 21. September 1927.
Böhm, Gerichtsvollzieher.

Neues, modernes
Schlafzimmer
(Eiche) Qualitätsarbeit, preiswert zu verkaufen. (12357
W. Mönkemöller Lange Straße 63 (Hinterhaus).

Gesucht wird abgeschlossene moderne **Etage**
bestehend aus 4 Räumen, m. Bad, Küche, Mädchenzimmer, möglichst Veranda, evtl. i. Tausch geg. 6 große Räume m. Bad, Küche, Mädchenz., Veranda, herrl. Aussicht. Schr. Ang. u. Nr. 12275 an d. Geschst. d Lpsztg.

Die am Liemerwege b. Lemgo belegene Drögesche
Stätte
Wohnh., Obst- u. Gemüsegarten, sowie Ackerland, Gesamtgr. ca. 10 Schfft., soll jetzt verkauft werden. Auf Wunsch kann wen. Land beigegeben werden. Käufer wollen sich melden Lemgo, Heustraße 46.

Suche für sofort einen
jüngeren Knecht
und einen
älteren Knecht
der landwirtschaftliche Arbeiten versteht.
Heinrich Reible Bad Salzuflen Hermannstraße 20

Suche noch
2 Leute
und
3 Jungen
an die Presse. Arbeit bis Ende November.
Sim. Töpfer Nachflg. Tudorfer Tonwerke Salzkotten.

Ein zuverlässiger
Heizer
für meine Wolffsche Heißdampf-Lokomobile für sofort gesucht
König, Bergstr. 27.
Daselbst ein gebrauchter Leimofen ohne Wasserpfanne billig abzugeben. (12369

Gebrauchte guterhalt.
Zapfen-Schneid- u. Schlitzmaschine
sowie eine
Besäum-Kreissäge
mit Schiebetisch (im Betrieb zu besichtigen) weil überzählig, zu verkaufen
Wönig-Möbelwerke
Detmold.

Bei schriftlichen Offerten
empfiehlt es sich, nicht Original-Zeugnisse, sondern deren Abschrift beizufügen. Für Wiedererlangung etwa beigelegter Original-Zeugnisse oder sonstiger Urkunden, insbesondere aber auch für Wiedererlangung von Photographien übernehmen wir keinerlei Gewähr.
Lippische Landeszeitung.

Kaufe
lfd. gebrauchte Möbel u. Polstersachen aller Art, auch ganze Nachlasse, gegen bar.
Gustav Brüning
Detmold Hermannstr. 37
11981) Tel. 122 Auktionshalle

Frauen
und Mädchen, die an Regelung leiden, erh. Aufkl. u. Rat nebst wirks. Broschüre geg. 20 Pfg. Porto.
Frau Elise Hauk Wellendorf 54 b. Hannover.
(8221)

Lohnendes Erfinden!
Einführung kostenfrei.
Ing. Hause, Kassel, Herkulesstr. 5. (12334

Kameraden vom
Kriegerverein und Jungdo.
„Tannenau" Probe
Donnerstag 6 Uhr Neuer Krug.

Linderhofe
Am Sonntag, 25. Sept. großes
Erntefest
mit Ball und Preisschießen.
12358) Behmeier.

Diese Woche expreß gemachte
Rinderwurst
Karl Herbst
Bruchstr.
(12356)

Empfehle expreß gemachte
Rinderwurst
Ernst Brand
Lemgoer Str. 6.

Empfehle heute frische
Hausmacherwurst
Ia Bratwurst, Wellfleisch, Schweine-Mett
12352) Fritz Schling.

Bei jeder Gelegenheit
sollten Sie daran denken daß selbst die kleinst. Anzeige in der Lippischen Landes-Ztg. die stärkste Beachtung findet.

Stempel liefert Hans Götz Detmold
6210

Neue Wintermoden-Alben

Juno	2,75
Elite	2,50
Gr. Linda-Album	2,—
Mira	2,—
Smart	2,—
Select	2,—
Perfekt Album	1,80
Perf. Kindermode	1,80
Excellsior	1,50
Splendid	1,40
Paris	0,75
Wiener Record-Mode	0,75

Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhdlg. Detmold

Bad Salzuflen-Schötmar

Zwangsversteigerung
Am Freitag, 23. September, vormittags 11 Uhr, sollen in der Gastwirtschaft Dedersen, hierselbst, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:
1 eichener Schreibtisch, 1 eichener Tisch, 6 eichene Stühle, 1 Rauchtisch, 2 Ledersessel.
Bad Salzuflen, den 16. September 1927.
Hillebrenner, Vollziehungsbeamter.

Kurtheater
Freitag, den 23. September und Sonnabend, den 24. September:
2 Gastspiele der Gaudlofer-Thoma-Bühne Tegernsee.
1. Abend (Freitag):
Der Dorfpfarrer
Volksstück mit Gesang und Tanz von Schmid.
2. Abend (Sonnabend):
S' Buamadirnd'l
Volksstück mit Gesang und Tanz von Manz.
An beiden Abenden:
Original-Oberbayerischer Schuhplattltanz
Das berühmte Tegernseer Musik-Terzett
Reiter — Holl — Bartl.
Karten zu ℳ 1.—, 1.50, 2.— u. 2.50 ab Donnerstag an der Theaterkasse.

Tinten
aller Art
Stempelfarben
Hektographen-Artikel
Altbewährte gute Qualitäten!
Paul Franz
Buchhandlung.

Ladenlokal
in Bad Salzuflen, günstig gelegen, auch als Büroraum geeignet, sof. zu vermieten. Näheres zu erfr. unt. Nr. 7871 b. d. Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

6-7-Z.-Wohnung
mit Zubehör, in Salzuflen, zum 1. Okt. zu mieten ges. Schr. Angeb. u. Nr. 7813 a. d. Gesch. der Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.
Am Kurpark beschlagnahmefreie
6-Zimmer-Wohnung
Mansarde, Keller und Garten, zum 1. Okt. zu vermieten. Schr. Off. u. Nr. 7878 a. d. Lippische Rundschau in Bad Salzuflen.

Grundstücksverkäufe
Der Kirchenvorstand der evang.-reform. Gemeinde beabsichtigt, die unten verzeichneten Grundstücke öffentlich meistbietend zu verkaufen.
Termin: Dienstag, den 27. September 1927, nachmittags 4 Uhr, im reform. Gemeindehause (an der Grabenstraße).
1. Grundstück Grabenstraße Nr. 17 mit Gebäuden und Bauplatz an der Woldemarstraße (ganz oder geteilt), 11 a 89 qm groß.
2. Grundstück der Pfarre an der Parkstraße, Kartenblatt 3, Parzelle 112, 24 a 98 qm groß.
Der Kirchenvorstand: gez.: Krumme, Pfarrer.

Inserieren bringt Gewinn

Lipperland

Steuererlaß für die Landwirtschaft

Die bereits angekündigte Vorlage des Landespräsidiums über steuerliche Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft ist nunmehr dem Landtag zugegangen. Der Gesetzentwurf sieht vor, daß die für den 1. Oktober d. Js. angesetzte Hebung der ersten Rate der besonders die Landwirtschaft treffenden Entschuldungssteuer vom unbebauten Grundbesitz zunächst nicht vorgenommen wird. Um bei der noch nicht zu übersehenden Entwicklung der hier in Betracht kommenden Verhältnisse eine spätere nochmalige Gesetzesänderung zu vermeiden, hält das Landespräsidium es für angebracht, die Bestimmung der Fälligkeitstermine in seine Hand zu legen.

Unfallverhütung in der Landwirtschaft

Vom 1. Oktober 1927 ab finden in den Ortschaften Wilsser- Bexten, Heipke, Schudenbaum, Leopoldshöhe, Bechterdissen, Nienhagen (Amt Schötmar), Bexterhagen, Lochhausen, Biemsen-Ahmsen und Werl-Aspe Nachrevisionen der landwirtschaftlichen Betriebe durch den technischen Aufsichtsbeamten statt, um festzustellen, ob die bei der erstmaligen Revision angeordneten Schutzvorrichtungen angebracht sind. Beim Nichtvorhandensein der Schutzvorrichtungen tritt eine Bestrafung ein.

Besonderer Wert ist auf die Verkleidung der Transmissionswellen, der Göpelgetriebe, der Schwungräder und Riemenscheiben an Trommelschneidemaschinen, der Anbringung der Ausrücker an Schneidemaschinen überhaupt, auf Zuführungseinrichtungen und Schutzhauben an Kreissägen für Querholzschnitte usw. zu legen. Auch alle Riemenscheiben, einerlei an welchen Maschinen sie sich befinden, sind zu verkleiden. Luken sind mit fester Umwehrung zu versehen.

In jedem Hause muß eine Schalttafel, auf welcher sich Sicherungen, Zähler und Hauptschalter befinden, vorhanden sein. Auf Dehlen, Scheunen, Böden müssen die Schalter stoßsicher (eisengekapselt) sein, in Ställen, Kellern, Waschküchen und anderen feuchten Räumen sind Stangenschalter, Porzellanschalter oder Schalter aus anderen Isolierstoffen zu verwenden. Diese Schalter müssen aber ebenfalls stoßsicher sein. In Ställen, Waschküchen, Kellern, Scheunen, Dehlen, auf Böden und Kornböden sind die Lampen mit Ueberglocken, welche auch die Fassung dicht umschließen, zu versehen. In Ställen müssen die Leitungen unter 2,50 Meter Höhe in Stahlpanzerrohr liegen oder aus Anthygron bestehen.

Alle Schutzvorrichtungen müssen fest und dauerhaft und immer an ihrem Bestimmungsorte angebracht sein. Auch für Maschinen, die z. Zt. nicht gebraucht werden, sind Schutzvorrichtungen anzuschaffen. Maschinen, die nicht mehr gebraucht werden, sind auseinanderzunehmen und aus dem Betriebe zu entfernen.

Wo noch irgendwelche Unstimmigkeiten oder Zweifel hinsichtlich der auferlegten Verpflichtungen bestehen, kann nur dringend geraten werden, sich dieserhalb sofort schriftlich an die Berufsgenossenschaft zu wenden.

Studienfahrt Salzufler Stadtväter

Am vorigen Montag besuchten der Bürgermeister und mehrere Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums von Salzuflen — insgesamt 7 Herren — studienhalber Bad Oeynhausen, um dessen Einrichtungen und sein Bauwesen kennen zu lernen. Von den dortigen Kollegien hatten sich zur Begrüßung und Führung eingefunden: Bürgermeister Dr. Neuhäuser, Stadtbaurat Heske, Stadtverordneten-Vorsteher Wehmeyer, die Stadtvv. Barsch und Rottwilm, und als Vertreter des Werbeausschusses Herr Manecke.

Der Rundgang führte zunächst zur Wandelhalle, wo den Besuchern Kostproben der Trinkbrunnen verabfolgt wurden, dann zum Kurhaus, und darauf zum Sprudel VI. Oberbergrat Jordan sprach hier zunächst über die Erbohrung des Sprudels, über die vielen Schwierigkeiten, die sich in den Weg stellten, und schließlich über die Verwendung der Quelle. Trotz aller schon veröffentlichten Bilder und Aufsätze über den Sprudel rief er, springend vorgeführt, bei den Gästen allgemeines Staunen hervor.

Anschließend wurde das Hauptziel des Rundgangs: die Heimstättensiedlung, aufgesucht. Die Besucher fanden für die reizvolle Siedlung viele Worte der Anerkennung. Besonders die Geschlossenheit als Ganzes fand Anklang. Salzuflen hat nur eine offene Siedlung, wie sie in Bad Oeynhausen jetzt hinter der Schweiz im Entstehen ist.

Danach begab man sich zum Badehaus IV, besichtigte die Sprudelbäder, darauf das Theater, und schließlich das Badehaus I.

Um auch das kennen zu lernen, was Bad Oeynhausen an Unterhaltungen bietet, wurden die Gäste zunächst zum „Königshof" und dann zum „Hozo" geführt. Mancher fruchtbare Meinungsaustausch wurde dabei gepflogen. Insbesondere wurde auch die Frage der Kurförderungsabgabe besprochen, die Salzuflen nach der lippischen Gesetzgebung zu erheben in der Lage ist. Es wurde angeregt, daß zwischen den beiden Bädern in Zukunft ein häufigerer Meinungsaustausch zum beiderseitigen Nutzen stattfindet.

— **Zapfenstreich im Gennelager.** Freitag, abends von 9—10 Uhr, wird im Gennelager beim Offizierskasino der große Zapfenstreich abgehalten. 12 Militärkapellen unter Leitung von Armeemusikinspizient Prof. Hackenberg spielen vor Minister Geßler, General Heye, den Kommandeuren im Manöver und einer Abordnung des Reichstages.

— **Zusammenschluß der Möbelvertreter.** Ein „Reichsverband Deutscher Möbelvertreter" ist in einer zahlreich besuchten Tagung der Möbelvertreter gegründet worden, die anläßlich der Berliner Möbelmesse am 19. September in Berlin stattfand. Zum Vorsitzenden wurde Herr Wilhelm Erdmann, Berlin, gewählt. Die Geschäftsstelle ist beim Zentralverband Deutscher Handelsvertreter-Vereine, Berlin NW 7, Georgenstr. 47, eingerichtet. Zu näheren Auskünften ist die Geschäftsstelle gern bereit.

— **Gauthing des Stahlheim, Gau Cheruskerland.** Wir weisen noch einmal auf das am Sonntag, dem 25. d. Mts., am Hermannsdenkmal stattfindende Gauthing unseres Lippischen Gaues des Stahlheim hin, zu dem der zweite Bundesführer, Oberstl. Duesterberg, sein Erscheinen zugesagt hat. Das Gauthing erhält dadurch seine besondere Bedeutung. Den Schluß bildet das um 6 Uhr (18) beginnende Weihespiel „Thusnelda" von Feltz Asmus im Hünenring; nur dieses (nicht das um 3 Uhr (15) beginnende) kann von den Teilnehmern des Gauthings besucht werden. Das Weihespiel, dessen Besuch warm empfohlen wird, ist um 7,45 Uhr (19,45) beendet, so daß die Abendzüge nach Herford erreicht werden können. Die in der Allee (Laerschen Haus) stehenden Autos sind für Veteranen und Kriegsbeschädigte, sowie für ältere Damen vom Luisenbund bestimmt und fahren 1,20 mittags dort ab. Die Detmolder Stahlheimkameraden und unsere Gesinnungsfreunde werden gebeten, zu flaggen. Es wird an Sonntagsrückfahrkarten erinnert.

Detmold

— **Wäschediebstahl.** Aus einem Hause an der Lemgoer Straße sind in der Nacht zum Sonntag größere Teile Herren-, Damen- und Bettwäsche gestohlen. Der Gesamtwert beträgt 150 M. Die Stücke sind mit den Buchstaben A. K., H. K. und F. K. gezeichnet. Außerdem wurden verschiedene Gartengeräte entwendet, u. a. eine Gartenschaufel, eine Fernschere ohne Stiel und Leine, eine Rosenschere und ein eiserner Riegel. Sachdienliche Mitteilungen sind an die Staatliche Kriminalabteilung, Alte Schule, zu richten. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt.

— **Die Bekanntmachung des Fürsorgeamtes betr. Verkauf von Hindenburgbriefmarken** wird dahingehend berichtigt, daß nicht 30 Pfg.-Marken, sondern 50 Pf.-Marken zum Preise von 1.— Mark beim Fürsorgeamt zum Verkauf gelangen. Außerdem können Markenheftchen zum Preise von 1,50 Mark und Postkarten für 15 Pfg. beim Fürsorgeamt gekauft werden.

— **Vom Hausfrauenbund** wird uns geschrieben: In diesen Tagen sind an alle die Mitbürger und Mitbürgerinnen Einladungen engangen, die in diesem Jahre 75 Jahre alt geworden oder noch werden, und die über 75 Jahre alt sind, bis zu unserer 100jährigen. 420 Einladungen wurden von freundlichen Helferinnen persönlich in die Häuser gebracht; sollte versehentlich einer oder der andere nun doch keine Einladung erhalten haben, kann dies schnell noch nachgeholt werden, und bitten wir nur um schriftliche Anmeldung bei Frl. Neubourg, der Vorsitzenden des Hausfrauenvereins, Obere Straße 15. Unser Fest ist am 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Neuen Kruge, und hoffen wir, daß diese Zeilen eine Anregung sein werden zu recht lebhafter Beteiligung aller Mitglieder und auch Nichtmitglieder. Kleingeld oder Kuchenspenden werden dankbar angenommen, und hoffen wir auch stark auf freundliche Unterstützung der Autobesitzer, damit alle die müden, alten Füße den weiten Weg nicht zu Fuß gehen brauchen. Dann erinnern wir unsere Mitglieder, daß am Montag, dem 26. Sept., nachmittags 4 Uhr, Beisammensein im Gesellschaftshaus ist. Frl. Neubourg wird über unsere Reise nach Kaiserslautern, Einladung der Pfaff'schen Nähfabrik, berichten. Dann erfolgt noch ein Bericht über die daran anschließende Arbeitsagung in Tübingen, mit der eine Besichtigung der Stuttgarter Werkbundausstellung verbunden war. Nach der Versammlung, um 6 Uhr, eine dringende Besprechung der Helferinnen; Listen mitbringen. Am 26. können auch neue Mitglieder sich anmelden, und ist für die 3 Monate d. J. der Beitrag auf 1,50 Rm. ermäßigt. Unser Winterprogramm bietet im Oktober noch einen Fischkursus, am 8. November den interessanten Vortrag der Frau Warlich, Herlesthausen: „Die Frau im Wandel der Jahrhunderte". Und am 6. Dezember kommt Käte Kruse und erzählt an Lichtbildern von ihren Puppen.

— **Bildungsverein.** Heute müssen wir unsere Sonntagnotiz, nach welcher Herr Prof. Frédéric Lamond sein Beethoven-Konzert auf den 18. Oktober verlegt hat, widerrufen. Das Konzert findet nun bestimmt am Donnerstag, dem 6. Oktober, im Landestheater statt. Herr Prof. Lamond ist gerade von einer Konzertreise aus Amerika zurückgekehrt, und es lagen ihm schon weitere Anträge für England vor. Diese Konzerte haben sich verlegen lassen, so daß Detmold am 6. Okt. den Genuß haben wird, diesen besten Beethovenspieler hören zu können. Mitteilen möchten wir gleichfalls, daß das Winterprogramm jetzt im Druck vorliegt. Exemplare sind in der Bibliothek am Wall und auch bei den hiesigen Buchhändlern unentgeltlich zu haben. Als letzter Einlösungstermin für die Konzertausweiskarten ist nun Freitag, der 23. d. M., festgesetzt, und müssen dieselben in der Zeit von 5—7 Uhr abgeholt werden. Die Ausgabezeiten der Tageskarten für die Konzerte wird noch rechtzeitig bekannt gegeben werden.

— **Der Bremer Domchor unter Leitung von Prof. Nößler** wird am 4. Oktober in der neuen reformierten Kirche am Wilhelmsplatz ein Konzert veranstalten, auf das wir schon heute hinweisen.

— **Eine musikalische Feierstunde** soll am kommenden Sonntag, nachm. 4 Uhr, in der alten ref. Marktkirche vom Gemeinschafts- und Posaunenchor dargeboten werden. Der Eintritt ist frei. Beim Austritt Sammlung für die Gedenktafeln. Programme sind für 10 Pfennig an der Kirchentür zu haben. Jedermann ist herzlich eingeladen.

— **Der Lippische Kriegerbund** teilt mit: Wir sind gebeten, die Kameraden darauf aufmerksam zu machen, daß Eintrittskarten für das Weihespiel „Thusnelda" am 25. d. M. im Hünenring für die Angehörigen der hiesigen 5 uns angeschlossenen Vereine zum Vorzugspreise von 1,50 M (nicht num. Sitzplatz) bzw. 80 Pf. (Stehplatz) noch im „Vereinshaus" zu haben sind. Die Kameraden, die den vollen Preis gezahlt haben, können die Differenz durch ihren Verein im Vereinshause (Hauptmann Woldeck v. Arneburg) zurückfordern.

— **Weihespiel „Thusnelda".** Hiermit weisen wir nachdrücklichst auf die am 25. September am Hünenring stattfindenden Aufführungen des Weihespiels „Thusnelda" hin.

— **Landestheater-Lichtspiele.** Auf die heute abend 8 Uhr stattfindende 2. Vorführung des Lya-Mara-Films „Die Grille" sei empfehlend hingewiesen. Der Film wurde auch hier mit großer Anerkennung aufgenommen.

Amt Detmold

Heiligenkirchen, 21. Sept. Stiftungsfest. Am Sonntag, 16. Oktober feiert das Trommler- und Pfeiferkorps sein diesjähriges Stiftungsfest. Zum Tanz soll gute Hornmusik spielen, ebenfalls ist eine Kappenpolonaise vorgesehen, so daß ein Besuch bestens empfohlen werden kann.

Heidenoldendorf, 21. Sept. Volkskonzert. Der Gesangverein „Thusnelda" beabsichtigt, sein Hauptkonzert im Obernkruge abzuhalten. Der Männer- und gemischte Chor ist eifrig am Ueben, um an diesem Tage allen Gesangsfreunden etwas außergewöhnliches zu bieten. Ferner ist zu dieser Veranstaltung ein Bariton-Solist gewonnen, so daß mit einem guten Gelingen des Konzertes gerechnet werden kann. Es sei schon heute auf diese Veranstaltung empfehlend hingewiesen. Karten können bereits bei den Chormitgliedern bestellt werden.

Bad Salzuflen

— **Sitzung der Stadtverordneten.** Die Sitzung am Dienstag schien mit ihrem einzigen Tagesordnungspunkt — Fortsetzung der Beratung der neuen Straßenpolizeiordnung — nur ein sehr geringes Interesse auszulösen, denn es erforderte eine gewisse Geduld, bis sich die zur Beschlußfassung ausreichende Zahl von 12 Mitgliedern eingefunden hatte. Vom Magistrat waren erschienen: Bürgermeister Quentin und die Ratsherren Franz, Diekmann und Günther, ferner Polizeikommissar Sackmann. Der Versuch des Stadtv.-Vorstehers, eine ihm inzwischen zugegangene Vorlage betreffend Notstandsmaßnahme für Beamte und Angestellte, vorab erledigen zu können, scheiterte an dem Widerspruch des Stadtv. Hempelmann, der sich gegen das Verfahren auflehnte und beantragte, die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu stellen. Bürgermeister Quentin führte dazu aus, daß diese Notstandsmaßnahme vom Reiche beschlossen und für die Gemeinden ohne weiteres als eine gesetzliche Verpflichtung zu übernehmen sei. Die erforderlichen Mittel in Höhe von 1800 RM. müßten aus laufenden Mitteln genommen werden. Ueber die allgemeine Beamtenbesoldung, die etwa 20 000 RM. jährlich für unsere Stadt erforderlich mache, werde der Versammlung demnächst noch eine besondere Vorlage zugehen. Auf den Einwurf des Stadtv. Menke, daß man sich für die Aufbesserung der Löhne für die städtischen Arbeiter anscheinend nicht so interessiere, erwiderte Bürgermeister Quentin, daß diese Ansicht völlig irrig sei. Die Festsetzung der Löhne geschehe auf tariflicher Grundlage auf Grund von Abmachungen der beiderseitigen Organisationen. Die jeweiligen Neuregelungen würden ganz automatisch von der Stadt übernommen, ohne daß es eines besonderen Beschlusses der städtischen Körperschaften bedürfe. Den Vorwurf des Stadtv. Bodmann, daß man es mit der Erfüllung der Wünsche seitens der Handwerker nicht so eilig habe, wie man das aus dem Antrage auf Anerkennung und Uebernahme der Reichsverdingungsordnung ersehen könne, erwiderte Bürgermeister Quentin, daß der Magistrat die Anwendung derselben schon vor längerer Zeit beschlossen habe. Es sei bisher versäumt worden, der Antragstelle Bescheid zu geben, was nachgeholt werden solle. Damit war die Aussprache erledigt. — Dann wurde die Beratung der Straßenordnung fortgesetzt und der Rest der Vorlage bis zu Ende durchberaten. Die meisten Paragraphen wurden ohne jede Aenderung angenommen, nur einige gaben zu kurzen Erörterungen Veranlassung. So bei § 49, der eine Reihe von Straßen für das Befahren durch Fuhrwerke, Kraftfahrzeuge usw. verbietet. Es wurde bei dieser Gelegenheit recht lebhaft geklagt über die durch Kraftfahrzeuge und Kraftfahrräder besonders im Kurviertel entstehende Unruhe und um Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung ersucht, nötigenfalls unter völliger Sperrung der davon besonders betroffenen Straßen. In erster Linie soll die Parkstraße dafür ins Auge gefaßt werden. Einen endgültigen Beschluß faßte man noch nicht, man will vielmehr diese Dinge noch einmal sehr sorgfältig prüfen. — Im Anschluß an die öffentliche Sitzung fand noch eine vertrauliche Besprechung statt.

— **Die gestrige kurze Notiz** über ein Konzert, das am Sonntag, dem 16. Oktober, zum Besten des Kriegerehrenmals stattfinden soll, ist wohl überall freudig begrüßt worden. Darf man doch hoffen, daß aus dem Ertrage des Konzerts die Schuldenlast für das Denkmal erheblich verringert wird und daß im Laufe der Zeit auch Mittel gefunden werden, die Anlage endgültig fertigzustellen. Daß die Aufstellung der Namentafel mit großen Kosten verbunden sein wird, ist ja klar, aber die Mittel dafür müssen im Laufe der Zeit beschafft werden, sei es durch solche Konzerte, sei es durch Haussammlungen oder anderen Veranstaltungen im kommenden Winter.

— **Der Rezitator Emil Kühne,** welcher die Reihe der lachenden, lustigen, heiteren Abende, wie wir sie auch in diesem Jahre zu hören Gelegenheit hatten, angenehm unterbrach, zeichnete sich durch ein gefälliges Auftreten, durch einen fein pointierten Vortrag und durch ein, abgesehen von allzu vielen, simplen Lautengesängen, sorgsam ausgewähltes Repertoire aus. Das den Theatersaal beinahe füllende Publikum vermochte sich dann auch nicht lange dem Banne des sympathischen Mannes auf der Bühne zu entziehen und schenkte von Nummer zu Nummer dem von echtem Humor und frohester Laune durchtränkten ersten Teile des Programms ein immer freundlicheres Ohr und stetig wachsenden Beifall. Angenehm eingeführt durch den lachenden Philosophen Wilhelm Busch, hörte man ein trefflich satirisches Stücklein über die Urgroßmutter von gestern, heute und übermorgen, erfreute sich an der „Badekur" des Tierfabelhumoristen Manfred Kyber, ergötzte sich an dem exzellenten Vortrage eines hochwitzigen Reiseerlebnisses von Meister Ludwig Fulda und drohte dem sinnverwirrenden Rhythmus des Mark Twainschen „Knipst ihr Brüder, knipst fein" mit unwiderstehlicher Gewalt gleichfalls anheimzufallen, wie der vom Vortragenden köstlich wiedergegebene Erzähler dieses drolligen Stückleins. Der zweite Teil des Abends zeigte Kühne als gewandten Lautensänger, der, wie schon angedeutet, nur in der Auswahl des hierbei Vorgetragenen dem guten Geschmack seiner enthusiasmierten Zuhörer breit eine etwas tiefere Reverenz hätte erweisen können. In dieser Einsicht beschloß der Künstler dann auch den Abend mit der hübschen Erzählung von der phosphorenen Person, die mit dem Brett vor'm Kopf und der gerichtlichen Vorstrafe schließlich den aktenmäßig zu belegenden Beweis ihres wirklichen Daseins schlagfertig erbringt, und damit war der anfangs gewonnene freundliche Kontakt mit dem Publikum wieder hergestellt, so daß der zu guter Letzt dargebrachte Beifall zur Evidenz bewies, daß man dem Vortragskünstler Emil Kühne gewogen war und ihm einen genußreichen Abend verdankte.

— **Kurtheater.** Auf das Gastspiel der Ganghofer-Thoma-Bühne, Freitag, 23. und Sonnabend, 24. Sept., sei nochmals hingewiesen. Zur Aufführung kommen zwei der lustigsten und besten oberbayerischen Volksstücke. Freitag, den 23. Sept., „Der Dorfpfarrer", ein lustiges Stück in 3 Akten von Richard Manz, mit Mazel Schultes als Dorfpfarrer, Sonnabend, den 24. Sept., „S' Buamadirndl" ein lustiges Stück in 5 Akten von Richard Manz, mit Toni Schultes in der Titelrolle. An beiden Abenden ist die ganze Truppe beschäftigt, desgleichen finden die mit so großem Beifall aufgenommenen Schuhplattler-Tänze statt. In den Zwischenpausen Gesang- und Jodler-Duette von Toni Schultes und Anni Becker und das Tegernseer Musik-Terzett Ratter—Holl—Boeck.

Aus der Detmolder Schulgemeinde

Am Dienstagabend fand nach Ringeser Pause in der Detmolder Knabenbürgerschule wieder eine Sitzung des Schulgemeindeausschusses statt. Zur Verhandlung stand die sehr wichtige Frage der Finanzierung des Erweiterungsanbaues der Schule in der Gerichtsstraße. Dieser Neubau war tags zuvor durch einen feierlichen Einweihungsakt seiner Bestimmung übergeben worden.

Der Vorsitzende des Schulvorstandes erläuterte den Finanzplan und legte im einzelnen dar, wie sich die Geldbeschaffung für die Bauausführung bisher vollzogen hat. Er führte aus, daß zur Beunruhigung kein Anlaß gegeben sei. Die im Bauplan vorgesehene Bausumme von 120 000 M wurde, trotz erheblicher Aufwendungen für Inventarbeschaffung, nicht überschritten. Zunächst seien, wie s. Zt. beschlossen, die Gelder der Anteilzeichner verbaut worden. Diese hätten abermals rund 40 000 M bereitgestellt. Allerdings seien davon bis jetzt erst 27 000 M greifbar geworden; die restlichen 13 000 M würden aber schon in der nächsten Zeit hereingeschafft. Die Verpflichtung der Zeichner zur Zahlung sei einwandfrei sichergestellt. Die Landesbank habe 30 000 M bewilligt, die städtische Sparkasse rund 52 600 Mark gezahlt. Beide Geldinstitute hätten sich bedauerlicherweise, trotz mehrfacher Bitten, nicht bereitfinden lassen, der Schulgemeinde ein langfristiges Darlehen zu gewähren. Der Magistrat der Stadt Detmold habe sogar den sonst üblichen Baukostenzuschuß für die in der Schule an der Gerichtsstraße eingebaute Schuldienerwohnung abgelehnt. Diese Maßnahmen seien unverständlich, zumal, wenn man bedenke, daß jeder Ausbau der Schulen doch den Detmolder Bürgerkindern zugute komme. Im ganzen seien für den Anbau in der Gerichtsstraße bisher 109 700 M verausgabt worden.

In der sehr regen Aussprache wurde zunächst dem Gedanken der Freude Ausdruck gegeben über den wohlgelungenen und zweckentsprechenden Bau. Die Geldbeschaffung müsse allerdings auf eine andere Grundlage gestellt werden. Es wurde mit allem Ernst hervorgehoben, daß ein laufender Kredit in einer Gesamthöhe von über 82 000 M infolge der hohen Verzinsung von 10 bis 12 Prozent eine zu schwere Belastung der Schulgemeinde bedeute, und auf die Dauer für sie untragbar sei. Hier müsse beschleunigt Abhilfe geschaffen werden.

Der Schulausschuß beschloß einstimmig, den Schulvorstand zu ersuchen, erneut an die entsprechenden Stellen, wie Vorstand der städtischen Sparkasse, Magistrat, Landesbank, bezw. Landespräsidium, heranzutreten, damit die gegebenen Kredite zu einem erheblichen Teile wenigstens in fest verzinsliche Darlehen umgewandelt würden. Des weiteren wurde der Vorsitzende des Schulvorstandes gebeten, seine im Laufe der Aussprache vorgetragenen Beschwerden gegen den Detmolder Magistrat schriftlich diesem zu unterbreiten.

Der Ausschuß nahm dann noch Stellung zu einer, in den nächsten Tagen durch den Schulvorstand zur Besetzung kommenden Lehrerstelle. Dem Vorstande wurde als die einmütige Auffassung des Schulgemeindeausschusses die Bitte vorgetragen, bei der Auswahl unter den 19 eingegangenen Bewerbungen einem Lehrer den Vorzug zu geben, der befähigt sei, insbesondere den Unterricht für die körperliche Ertüchtigung der Detmolder Schuljugend mit zu übernehmen. Vom Vorsitzenden des Schulvorstandes wurde dieser Bitte die weitest gehende Unterstützung zugesagt.

Amt Schötmar

— **Fahrt ins Manövergelände.** Am Dienstagmittag verließen zwei große Lastwagen, vollgepackt mit allem, was ein Soldat im Manöver braucht, die Stadt, um die Soldaten auf den Uebungen zu begleiten. Die Wagen werden von einem hiesigen Gastwirt mit einem Stabe geschulter Verkäufer geführt.

Amt Oerlinghausen

Leopoldshöhe, 21. Sept. Autolinie nach Lage. Anfangs Oktober soll die bereits länger geplante Kraftverkehrs-Verbindung des Verkehrsvereins Lage von und nach Bahnhof Lage dreimal täglich regelmäßig ins Leben treten. Die befahrene Strecke läuft über Rosenhagen, Werdberwillen, Pottenhausen, Siekkrug und Wadenhausen. Damit wird einem dringenden Verkehrsbedürfnis unserer bislang recht stiefmütterlich behandelten Gegend tatkräftig geholfen.

Lage

— **Eine öffentliche Stadtverordnetensitzung** findet heute abend statt. Die Tagesordnung ist aus dem heutigen Anzeigenteile zu ersehen.

— **Unfall auf der Straße.** Dienstag nachmittag geriet der Knecht des Fuhrunternehmers Neuwohner unter sein eigenes schwerbeladenes Gespann und erlitt eine heftige Beckenknochenverletzung, welche die Einlieferung in das Krankenhaus notwendig machte.

— **Der Obstverkauf** am Hardisser Wege und auf dem Maßbruch hatte zahlreiche Käufer herbeigelockt. Die Preise bewegten sich für Birnen zwischen 6—8 und für Aepfel zwischen 8—10 Mark pro Zentner. —

Das blaue Zimmer

Von Eden Philpotts.

Ins Deutsche übersetzt von H. O. Herzog, Berlin.

21. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Dann sind Sie nicht in den Prato gekommen. Diese Gruppen tanzender Blasengel sind ausgezeichnete Kopien von Donatellos berühmter Kanzel im Duomo. Sie finden dieselbe Ornamentik auch am Fußende des Bettes.

Sie umrahmten dieses ovale, auf Holz gemalte Staffeleibild. Die Farben darauf sind allerdings verblaßt, besonders die Guirlanden, aber sie sprechen noch immer eine deutliche Sprache und ich weiß, von wem sie herrühren."

„Wäre es möglich, Herr Doktor? Das Bild ist ja kaum noch erkennbar."

„Ich bin meiner Sache ganz sicher. Es ist ein Pinturicchio. Beachten Sie diese farbenfrohen Einfassungen aus Arabesken mit dem Fruchtmotiv darin. Die Farben sind zwar verblichen, aber das Motiv und gewisse Eigenheiten des Meisters sind unverkennbar. Es ist dieselbe zarte Ornamentik, die die Maler des Quatrocento, eines Gozoli und Pinturicchio kennzeichnen. Künstler, die, wie wir wissen, mit der Ausschmückung des Vatikans betraut wurden.

Erst Michelangelo war es gegeben, die Schöpfungen jener Maler zu übertreffen, wie wir an einem Werk von der ungeheuren Größe einer Madonna Sixtina beurteilen können. Indessen davon später. Uns interessiert zunächst hauptsächlich der Papst, für den diese Stühle und dieses Bett gemacht wurden. Jawohl, es war ein Papst, meine Herren, und kein geringerer als Alexander der VI.

Dr. Sartorius machte hier eine kleine Kunstpause, um seiner sensationellen Eröffnung Zeit zu geben, Boden zu fassen. Die Wirkung blieb jedoch aus, denn keiner der Zuhörer war in der Geschichte genügend beschlagen, um die Bedeutung dieser Worte würdigen zu können. Sir Walter Lennoz fragte nur höflich:

„War es ein guter oder böser Papst? Mit den Herren der damaligen Zeit weiß man nie recht, woran man ist."

Dr. Sartorius war zwar enttäuscht über das mangelnde Verständnis seiner Zuhörer, tröstete sich jedoch damit, daß es besser wäre, sie noch eine Weile in Unkenntnis der wahren Bedeutung seiner Worte zu lassen. Er war nun überzeugt, daß die Vermutung, die ihn nach Chadlands geführt hatte, sich bewahrheiten würde, und wollte sich fernere Mitteilungen für den geeigneten dramatischen Moment aufsparen. Darum gab er keine Antwort auf Sir Walters Frage, sondern fragte:

„Die Polizei hat, wie Sie sagten, das Zimmer auf das genaueste untersucht?"

„Ohne Zweifel."

„Mit Genauigkeit und Sorgfalt allein ist es natürlich nicht getan; einiges Wissen über die zu untersuchenden Dinge gehört unbedingt dazu. Ich muß staunen, daß niemand versucht hat, sich dieses Wissen anzueignen. Die Leute haben doch gewußt, daß das Geheimnis in diesem Zimmer stecken muß, nicht wahr?"

„Die Meinungen darüber gingen anfänglich auseinander, aber zum Schluß haben sie es mit Bestimmtheit angenommen."

„Und doch scheinen sie nichts weiter beachtet zu haben, als daß es sich um altertümliche Möbelstücke handelt. Auf ihre Geschichte sind sie nicht eingegangen.

Aber wer könnte den Leuten deshalb Vorwürfe machen? Kenntnis der antiken Kunst gehört zweifellos nicht zu dem Handwerkszeug der Polizei."

„Inwiefern gibt sie Ihnen Anhaltspunkte, Herr Doktor?" fragte Henry Lennoz.

„Das werden Sie zur geeigneten Zeit hören. Kunstgeschichte ist immer nützlich bei der Aufklärung von rätselhaften Vorgängen in altertümlicher Umgebung. Alle Dinge darin sprechen ihre eigene Sprache. Nehmen Sie zum Beispiel diese Stühle! Ihnen sind sie lediglich alte Möbelstücke, ich dagegen kann daraus das ganze Kapitel der Renaissance in ihren ersten Anfängen lesen.

Sie hielten sie für spanisch, denn sie wurden in Spanien gekauft, sie sind jedoch unzweifelhaft italienisch. Für uns das Wichtigste ist indessen dieses Wappen hier. Es hätte Ihnen und den Herren von Scotland Yard einiges zu denken geben sollen. Sie finden es auch an den alten schmiedeeisernen Gittern Ihres Zufahrtores, ein goldener Stierkopf auf rotem Felde. Kommt es Ihnen nicht bekannt vor, Sir Walter?"

„Ich bilde mir ein, es in Florenz irgendwo gesehen zu haben," antwortete der Hausherr.

„Sehr richtig, und ich werde Ihnen auch alsbald sagen, wo. Zunächst möchte ich jedoch einige Ruhe zum Nachdenken haben und bitte um die Erlaubnis, einen Spaziergang durch den Park machen zu dürfen. Wollen Sie mir dabei Gesellschaft leisten?"

„Sehr gerne, wenn es Sie nicht stört."

„Keineswegs. Ich denke am besten und schnellsten, wenn ich über einen Gegenstand plaudere. Lassen Sie niemanden das Zimmer betreten, wenigstens nicht ohne mein Beisein."

Sir Walter Lennoz und sein Gast begaben sich in den Garten. Wider Erwarten kam Dr. Sartorius auf den Gegenstand seiner Untersuchung nicht mehr zu sprechen, sondern erging sich in historischen Betrachtungen. Nach einer Weile gesellte sich der alte Wachtelhund Pring zu ihnen. Dr. Sartorius, der es bemerkte, sprang unvermittelt auf ein anderes Thema über.

„Der Name Ihres Hundes erinnert mich an einen andern Prinzen, eine fürstliche Persönlichkeit des Orients, Prinz Djem, Bruder des Sultans Bajazet. Kennen Sie seine Geschichte? Wahrscheinlich nicht. Sie ist auch unwesentlich; der Zusammenhang stellt sich bei mir nur darum ein, weil sie in einer Weise endete, die mich an das Geheimnis des blauen Zimmers erinnert.

Unsere spätern Historiker waschen Alexander VI. von dem Verdacht, den Prinzen Djem ermordet zu haben, rein, aber das tun sie in vielen Fällen ähnlicher Art. Entfernung von den Begebenheiten, zeitliche wie räumliche, macht, sagt man, die Herzen weicher. Zweifellos denken wir heute über Ungeheuer wie Nero, Caligula, Tourquemada milder als unsere Vorfahren. Spätere Generationen werden ihnen vielleicht Engelsflügel verleihen und einen Heiligenschein aufsetzen.

Nun aber zu Prinz Djem. Sultan Bajazet wollte seinen jüngeren Bruder aus dem Wege schaffen und zahlte der päpstlichen Polizei 40 000 Dukaten jährlich, damit sie ihn in Italien zurückhalte.

Es war ein vergoldeter Käfig, in dem man ihn gefangen hielt, denn der ausschweifende Orientale genoß das Leben in Rom wahrscheinlich mehr als das in Konstantinopel. Als Alexander die dreifache Tiara erlangte, weigerte sich Bajazet, die 40 000 Dukaten noch weiter zu bezahlen.

Alexander sandte dem Sultan einen energischen Brief, worin er ihm ankündigte, daß sich der König von Frankreich des Prinzen annehmen und seinetwillen die Türkei bekriegen wolle. Langweile ich Sie etwa?"

„Keineswegs", antwortete Sir Walter.

„Alexander fügte hinzu, daß, sofern der Sultan den drohenden Einfall der französischen Heerscharen zu vermeiden wünsche, die Summe von 40 000 Dukaten sofort bezahlt werden müsse. Bajazet, durch die Drohung offenbar eingeschüchtert, beeilte sich, das Geld durch einen Boten zu senden.

Es steht ziemlich fest, daß er diesem den Auftrag gab, Djem ermorden zu lassen, um sich vor weiteren Erpressungen seitens Alexanders zu schützen. Der Sultan hatte jedoch das Mißgeschick, daß sein Bote, sowie der päpstliche Gesandte, der ihn von der Grenze abholte, von dem Bruder des 1. Kardinal della Rovere, Alexanders bittersten Feind, gefangengenommen wurde. Dabei kam die geheime Mission des türkischen Abgesandten an den Tag.

Die Zeit verging und der Papst triumphierte über seine Feinde. Um sich den ihm unbequemen jungen Türken vom Halse zu schaffen, entschloß er sich, ihn dem König Charles von Frankreich zu übergeben.

Prinz Djem kam jedoch niemals nach Frankreich, sondern starb vorher auf unerklärliche Weise. Der Sultan hatte nämlich inzwischen eine Belohnung von 300 000 Dukaten für den Tod seines Bruders ausgesetzt, und Alexander, der, wie wir wissen, oftmals in Geldverlegenheit war, hat sicherlich keinen Moment gezögert, sich diese Summe zu verdienen."

Der Herr von Chadlands hatte dieser Abschweifung ins historische Gebiet zuerst mit gutmütiger Ergebung, dann mit allen Anzeichen der Ungeduld zugehört. Dr. Sartorius bemerkte es und sagte:

„Ich sehe es Ihnen an, daß Sie meine Erzählung für den müßigen Erguß historischer Gelehrsamkeit halten. Hierin irren Sie jedoch. So sonderbar es Ihnen erscheinen mag, steht sie in einem sachlichen Zusammenhang mit dem Geheimnis des blauen Zimmers.

Diesen Zusammenhang will ich jedoch einstweilen noch für mich behalten, wenigstens bis morgen, nachdem ich die Nacht in dem Zimmer verbracht und vernommen habe, was mir die Geister des Mittelalters, die darin hausen, sagen können."

Der Hausherr erhob jedoch Einwendungen. Einen nächtlichen Aufenthalt im blauen Zimmer kann ich unter keinen Umständen gestatten," sagte er.

„Ich muß jedoch unbedingt darauf bestehen", antwortete sein Gast höflich, aber entschieden. „Sie brauchen indessen meinetwegen keine Sorge zu haben, Sir Walter. Wenn ich von Geistern sprach, geschah es natürlich nur im Scherz. Es gibt keine Geister im blauen Zimmer, ebenso wenig, wie irgendwo anders.

Was darin haust, ist etwas viel Schlimmeres: ein mächtiges, stets wirksames, teuflisches Unwesen. Was geschehen

Amtsgemeinderatssitzungen

Eine Sitzung des Amtsgemeinderats Brake,

mit der gleichzeitig ein Termin zur Besichtigung der Oertlichkeit wegen der Erwerbung von Grund und Boden für die Wegekorrektion bei Klußmanns Mühle verbunden war, fand vor einigen Tagen auf der Landwehr (Brake) statt. Die Gemeinde Wahmbeck hatte es abgelehnt, ein Fünftel der Grunderwerbskosten für den Umbau der Landesstraße zu übernehmen, weil auch der Ausbau des Weges von Wahmbeck nach Rosengarten zurückgezogen ist, die Ausbesserung des Weges der Gemeinde aber große Kosten verursacht. Mit dem Landwirt Klußmann haben Verhandlungen wegen Abgabe von Grund und Boden zu dem Umbau der Landesstraße stattgefunden. Klußmann fordert für jede Scheffelsaat der zum Wege abzugebenden Fläche einen Durchschnittspreis von 100 Mark, der die Entschädigung für Wirtschaftserschwernisse mit enthalten soll. Außerdem beansprucht Klußmann die Ueberlassung der liegenbleibenden Flächen des alten Wegegeländes. Der Amtsgemeinderat hielt die Forderung Klußmanns für zu hoch und beschloß deshalb, den für den Wegebau benötigten Grund und Boden zu enteignen zu lassen. — Bei der Amtssparkasse Brake soll für die Bedürfnisse der Amtsgemeindekasse ein Kredit bis zu 50 000 Mark aufgenommen werden. — Das Verwaltungsamt wurde ersucht, zu veranlassen, daß auf den mit Basaltsteinen befestigten Wegen die Schlaglöcher ausgebessert werden. Die Kosten dafür wurden bewilligt. — Der für die Erweiterung des Weges in Hillentrup erforderliche Ankauf der Linneschen Stätte in Hillentrup ist erfolgt. Das Haus und der Hausplatz sind in einem öffentlichen Termin zum Verkauf angeboten. In dem Verkaufstermin wurden für das Haus ein Höchstgebot von 620 Mark und für das Grundstück ein solches von 4,10 Mark für das Quadratmeter abgegeben. Für ein eichenes Stakeit wurden 90 Mark geboten. Nach Mitteilung dieser Ergebnisse wurde beschlossen, den Verkauf des von Linne gekauften Grundstücks dem Verwaltungsamt zu übertragen. — Durch den Verkauf seiner Stätte ist der Ernst Linne in Hillentrup gezwungen, ein neues Wohnhaus zu errichten. Durch Neubau auf einem sumpfigen Boden sind dem Linne für die Betonierung der Grundmauern bedeutend höhere Kosten entstanden, als vorgesehen waren. Linne ist mit einem Gesuch an den Amtsgemeinderat herangetreten und hat darum gebeten, ihm einen Zuschuß zu den Mehrkosten aus der Amtsgemeindekasse zu bewilligen. Dieses Gesuch wurde abgelehnt.

*

Der Amtsgemeinderat des Amtes Sternberg-Barntrup

hielt am letzten Sonnabendnachmittag im Rathause Bösingfeld eine Sitzung ab. — Vom Amtsgemeinderat ist seinerzeit ein Ausschuß zur Vorberatung der Umlage der Kosten des Extertalbahnbaues gewählt. Dieser Ausschuß hat am 3. August d. Js. getagt und hat den Beschluß gefaßt, dem Amtsgemeinderat vorzuschlagen, die für den Erwerb der Aktien ausgegebenen bzw. noch auszugebenden 220 000 Mark endgültig auf die Amtsgemeinde zu übernehmen, da diese Aktionärin der Bahn ist und bleiben muß. Die etwa 170 000 Mark betragenden Grunderwerbskosten in folgender Weise auf die Gemeinden umgelegten Kosten die Gemeinden Mark, Remissen 22 000 Mark, Bösingfeld 52 000 Mark, Schönhagen 7000 Mark, Nalhof 13 000 Mark, Meierberg 10 000 Mark, Gostrup 8000 Mark, Bremke 11 000 Mark, Rott 8000 Mark, Lahdruch 12 000 Mark, Klükenbruch 9000 Mark. Der Amtsgemeinderat hat diese Vorschläge in seiner Sitzung am 12. August d. Js. zum Beschluß erhoben, jedoch mit der Maßgabe, daß vor Inkrafttreten der Kreisverfassung der Amtsgemeinderat Beschluß darüber zu fassen hat, wieviel von den an die Gemeinden umgelegten Kosten die Gemeinden endgültig zu tragen haben. Gegen die festgesetzte Umlage haben alle Gemeinden Einspruch erhoben, indem sie alle ihre Zahlungsunfähigkeit in der gedachten Höhe behaupten. In einer Versammlung von Gemeindevertretern in Fütig wurde das Verwaltungsamt ersucht, bis zum 30. September d. Js. eine Amtsgemeinderatssitzung einzuberufen, in der die Umlage der Gemeinden neu geregelt werden sollte. In der Sitzung wurde nach eingehender Aussprache und Beratung beschlossen, den Beschluß vom 12. August d. Js. unverändert bestehen zu lassen. — Das Verwaltungsamt hat für die Hindenburgspende sechs Annahmestellen eingerichtet, und zwar bei den Amtssparkassen, bei der Gemeindesparkasse in Bösingfeld und bei der Verwaltungsamtskasse in Brake. Diese Annahmestellen wurden den Vorstehern mitgeteilt und zur Abführung von Spenden empfohlen. — Eine Broschüre, betr. die Stellung des Beamten in der Deutschen Volkswirtschaft, von Staatsminister a. D. Rönneburg, M.d.R., wurde bekanntgegeben. — Die Deutsche Nothilfe in Berlin spricht dem Amtsgemeinderat für die bewilligte Spende von 200 Mark zugunsten der Unwettergeschädigten in Sachsen ihren Dank aus. — Der Lippische Lehrerverein hat in einer Eingabe an die Oberschulbehörde auf die Gefahren hingewiesen, die bei Schulen, die an Landesstraßen oder Kommunalwegen errichtet sind, durch die durch den heutigen Verkehr bedingte Staubentwickelung bestehen. Die Regierung, Bauabteilung, hat sich der Oberschulbehörde bereit erklärt, den Wünschen nach Möglichkeit entgegenzukommen. Die Oberschulbehörde bittet, auch bezüglich der Kommunalwege Vorsorge zu treffen. Dies Ersuchen wurde zur Kenntnis genommen. — Vom Landesbranddirektor ist der Bau eines Unterstellraumes für eine Zweiradmotorspritze in Bösingfeld angeregt. Die Kosten für den Raum sind auf rund 1500 Mark veranschlagt. Der Unterstellraum soll an das neue Rathaus in Bösingfeld gebaut werden und ist dabei vorgesehen, ihn durch die Rathausheizung mit zu erwärmen. Die Uebernahme der Kosten wurden abgelehnt, weil die Amtsgemeinde zur Bewilligung derartiger Kosten einfach nicht in der Lage ist. — Der Standesbeamte Osterkrüger in Linderbruch wird zum Herbst nach Nienhagen versetzt, so daß er sein Amt in Linderbruch niederlegen muß. An seine Stelle wurde auf Vorschlag des Gemeindevorstandes in Linderhofe der Vorsteher Ridder daselbst gewählt.

Kr. B.

Morgen nachmittag wird das Obst im städt. Obstgarten verkauft. (Siehe auch heutige Bekanntmachung.)

Amt Lage

Pivitsheide, 21. Sept. Autolinie nach Lage. Sicherem Vernehmen nach wird am 3. Oktober nunmehr die von weiten Bevölkerungskreisen schon lange sehnsüchtig erwartete Kraftwagenverbindung mit der Stadt Lage von dem dortigen rührigen Verkehrsverein in die Tat umgesetzt. Wir bekommen dann vom Eichenkrug aus einen täglich dreimaligen regelmäßigen Verkehr von und nach Bahnhof Lage über Hiddentrup (Hörste), Bexterhede und Stadenhausen. Der genaue Fahrplan wird in den nächsten Tagen noch bekanntgegeben.

Heiden, 21. Sept. Autoverbindung nach Lage. Am 3. Oktober wird nun endlich die vom Verkehrsverein Lage betriebene Kraftwagen-Verbindung, und zwar dreimal täglich von und nach Bahnhof Lage, eingerichtet, und dadurch einem langgehegten Wunsche vieler Landbewohner entsprochen. Der Fahrplan wird in Kürze veröffentlicht werden.

Hörste, 21. Sept. Die Freie Turnerschaft Hörste feiert am Sonntag, dem 23. Sept., ihr diesjähriges Stiftungsfest im Saale des Herrn Ostmann, wozu sich zahlreiche Sportgenossen der 4. Gruppe im Hörster Krug einfinden werden. Die Einwohnerschaft von Hörste und Umgebung sowie alle Freunde und Gönner sind hierzu freundlichst eingeladen.

Horn

— **Der Schornsteinreinigungsbezirk Horn** ist vom 1. Oktober d. J. ab Herrn Bezirksschornsteinfegermeister Ernst Bley aus Blomberg übertragen. Herr Bezirksschornsteinfegermeister Hansmann übernimmt den etwa im 1500 Einwohner größeren Kehrbezirk Lage.

— **Ergebnis des Blumenschmuck-Wettbewerbs.** Da sichtlich bei allen Beteiligten — und ihrer waren viele — das Bestreben geherrscht hat, etwas schönes zu schaffen und eine lange Reihe sowohl geschmackvoll angeordneter wie wohlgepflegter Blumendekorationen besonders unter Berücksichtigung der Schwere der Zeit und der von Frost, Hagel und Regen verursachten Schäden mit Pressen hätten bedacht werden müssen, so sahen die Beurteiler sich genötigt, unter den nach gleicher Punktzahl in Betracht kommenden Bewerbern das Los entscheiden zu lassen, denn ein im Hinblick auf das Gebotene erwünschtes Mehr an Preisen ließ sich diesmal leider nur in geringem Umfang beschaffen. So wurden einzig die Träger der ersten Ausgezeichnungen allein durch Punktzahl bestimmt. Wenn nun trotz aller Sorge des Preisgerichts mancher leer ausging, der, vom Glück mehr bedacht, unter den Ausgezeichneten sich befunden hätte, so tröstet er sich gewiß mit seinen Leidensgefährten in dem Gedanken, nicht nur einer greifbaren Anerkennung wegen, sondern zur Hebung der Schönheit seiner Vaterstadt sein Heim mit Blumen geschmückt zu haben. Ist das Schicksal wohlmeinend, so lächelt es im kommenden Jahre den heute nicht Beglückten, steht ja zu hoffen, daß dann auch eine größere Menge von Preisen auch im Verhältnis zu einer noch größeren Menge von geschmückten Fenstern und Balkonen sich findet. Als Preise wurden diesmal verteilt: eine Blumenschale aus schwerem Kristall, desgleichen eine Blumenvase; sodann gerahmte Seemannsche Vierfarbenreproduktionen nach Gemälden alter Meister. Um mit diesen beliebten und dauernd wertvollen Bildern jedem Kunstgeschmack entgegen zu kommen, wählte man Wiedergaben von Dürers Selbstbildnis (der sog. Christuskopf) und von Gemälden des Carel Fabritius und des Jan Vermeer von Delft. Die Namen der Preisträger sind: Kaufmann Robert Weweler, Ehrenpreis, Postschaffner Gottlieb Heitzenberg, 1. Preis, Witwe Malermeister Kiehl, 2. Preis, Sattlermeister Gustav Fellbrich, 3. Preis, Witwe Martha Schierenberg, geb. Stoeckel, 4. Preis, Forstarbeiter Fellenstet, Kirchplatz, 5. Preis, Oberpostschaffner Wilhelm Limberg, Friedenseiche, 6. Preis, Gastwirt Wilhelm Koch, 7. Preis, und Bauarbeiter August Leßmann, Alter Fromhauser Weg, 8. Preis. — Wer die Straßen der Stadt in den letzten Wochen der Blumenzeit durchwandert hat, muß zugestehen, daß das Preisgericht, bestehend aus den Herrn Kunstmaler Wittenstein, Kunstbildhauer Rob. Henckel und Ratsherrn Capelle, eine äußerst glückliche und gerechte Preislösung gefunden hat. Ein besonderes Verdienst um die Hebung der Schönheit der Stadt Horn und die Förderung des Fremdenverkehrs aber hat sich der Teutoburger Waldverein Horn durch die Veranstaltung dieses Blumenwettbewerbes erworben. Es steht zu erwarten, daß sich im nächsten Jahre fast alle Hausbesitzer an dem neuen Wettbewerb beteiligen werden. Der Teutoburger Waldverein will in Gemeinschaft mit allen Förderern des hiesigen Fremdenverkehrs im nächsten Jahre den Wettbewerb noch erweitern und die Zahl der Preise dann noch erhöhen. Mögen diese dem allgemeinen Wohle dienenden Bestrebungen von schönen Erfolgen gekrönt werden, zum Segen der demnächstigen Blumenstadt Horn und ihren Bewohnern.

Amt Horn

Schlangen, 20. Sept. Versammlung ehem. Kriegsgefangener. Am vergangenen Sonntag fand in der Gastwirtschaft Karl Poppe zu Schlangen eine Zusammenkunft aller ehem. Kriegsgefangenen von Schlangen und Umgebung statt, die unter Leitung einiger Kameraden der Ortsgruppe Paderborn der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener die Gründung einer Ortsgruppe der R. e. K. in Schlangen bezweckte. Nach aufklärendem Vortrage über die großen Ziele und Aufgaben der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener, die mit Idealismus gepaarte Kameradentreue in vorbildlicher Weise weiter zu pflegen und die Erfahrungen der Gefangenschaft für das allgemeine Wohl und für die Heimat auszuwerten, mit anschließender Aussprache wurde beschlossen, eine Ortsgruppe Schlangen und Umgebung der R. e. K. im Anschluß an die Bezirksgruppe Paderborn der R. e. K. zu gründen. Die Anwesenden schlossen sich sofort alle als Mitglieder an. Weitere Beitrittserklärungen nimmt der zum 1. Vorstand gewählte Kamerad Rudolf Keiser in Schlangen entgegen. Ein zweiter Vortrag über die Guthabenfrage beschloß die Gründungsversammlung. Möge die neue Ortsgruppe der R. e. K. blühen, wachsen und gedeihen.

Barntrup

— **Stadtverordneten-Sitzung.** In der am Montagabend zunächst stattgefundenen gemeinschaft. Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde in getrennter Abstimmung einstimmig beschlossen, von dem Reingewinn der Sparkasse aus dem Rechnungsjahr 1926 einen Betrag von 5000 Rm. für das Wasserwerk in Anspruch zu nehmen. Dieser Betrag soll durch eine jährlich im Haushaltsplan ausgeworfene Summe des Wassergeldes wieder abgedeckt werden. Ueber die Verwendung des amortisierten Betrages soll später beschlossen werden. Im übrigen wurde dem Beschlusse der Sparkasse zugestimmt. — Die Körperschaften nahmen von dem Stande der Vorarbeiten zur Pumpstation, insbesondere von der Vergebung der Bohrarbeiten zur Herstellung des Brunnens und der Bauausführung des Pumpenhäuschens, Kenntnis. — In der anschließenden Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, auf Ausübung des Vorverkaufsrechtes in Sachen Wind—Aug. Tasche zu verzichten. Der Kaufpreis betrug 1000 Rm. — Gemäß dem Beschlusse des Magistrats wurde einstimmig beschlossen, beim 3. Bohrloch auf der Marsch ein zweites Wäsche-Spülbassin anzulegen. Da noch eine Pumpe vorhanden ist, belaufen sich die Kosten auf nur etwa 100 Rm., die bewilligt wurden. — Wegen Verkauf einer 2 qm großen Fläche an der v. Harthausenstraße an den Ziegler Wilh. Brüggemann schloß sich die Versammlung dem zustimmenden Beschlusse des Magistrats an. — Die Durchführung einer Notstandsmaßname für Beamte und Angestellte auf Grund einer Regierungsverfügung wurde mit 9 gegen 2 Stimmen abgelehnt. — Es wurde zur Kenntnis genommen, daß sich der Magistrat dem Beschlusse der Versammlung vom 5. 9. 1927 bezgl. der Anlage von 3 Straßenlampen in Wierborn angeschlossen hat. Die Arbeiten sind bereits erledigt. — Von der Erweiterung der Straßenbeleuchtung auf der Mittelstraße soll wegen der bereits ausgeführten Erweiterungen der Beleuchtungen in Wierborn und auf dem Festplatze in diesem Jahr abgesehen werden. — Ferner nahm die Versammlung Kenntnis von der zur Durchführung genommenen Wasserzapfhahn-Kontrolle und der für die Hindenburgspende vom Magistrat bewilligten Summe.

Amt Schwalenberg

— **Zur Holzablösung im Amt Schwalenberg.** Der Ablösungskommissar, Herr Amtsgerichtsrat Aldegarmann, weilte mehrere Male im hiesigen Bezirk, indem er mit den Berechtigten in Falkenhagen und Rischenau Besprechungen abhielt, an denen auch die von den Berechtigten bestimmten Sachverständigen (Oberförster König, Bad Driburg, und Domänenpächter Garve, Kirchohsen) und der Ablösungsvorstand mit den erwählten Vertrauensmännern teilnahmen. Der Ablösungskommissar verbreitete sich über den anzubahnenden Vergleich und deutete an, daß daneben das vorgesehene gesetzliche alte Verfahren weiterlaufen und angewendet werden müßte, wenn das gütliche Verfahren nicht zum Ziele führe, während von den Berechtigten betont wurde, daß das alte Verfahren wegen der damit verbundenen Ungerechtigkeiten bei heutigen Verhältnissen nicht angewendet werden könnte, ohne den Stachel der Unzufriedenheit zurückzulassen, was doch im Interesse eines ganzen Landesteiles zu beklagen und kaum zu verantworten sei. Zunächst sollen nun von allen Ortschaften des lippischen Südostens genaue, von 1924 ab erfolgte Verkaufspreise der Holzweisungen und ihre Käufer festgestellt werden, um die Durchschnittspreise der letzten 3 Jahre zu bekommen, die mehr als 100 % über den Friedenspreisen liegen. Nach diesen Ermittlungen wäre dann das Abfindungsobjekt in diesem Falle die zur Verfügung gestellte Domäne Falkenhagen, einer genauen Prüfung zu unterziehen. Vom Ablösungskommissar kann gesagt werden, daß er bemüht ist, beiden Teilen gerecht zu werden. Die Berechtigten sollen von Zeit zu Zeit über den Stand der Dinge in Kenntnis gesetzt werden.

Bratelsiek, 20. Sept. Auf dem Marsch in das Manövergelände passierten heute vormittag mehrere Reichswehrtruppenteile unseren Ort. Mit klingendem Spiel durchzogen die Truppen die Dorfstraßen und erregten natürlich besonders bei der Jugend großes Interesse.

Nachbargebiete

Bielefeld, 21. Sept. Aus Verzweiflung. Gestern nachmittag transportierte die Feuerwehr den stellungslosen Buchhalter He. zum städtischen Krankenhaus. He. hatte sich mit Gas vergiftet. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Beltheim, 21. Sept. Das Jahresfest des Jungmädchenvereins, das als Erntefest am vergangenen Sonntag auf der Deele des Kolons T. Nr. 5 gefeiert wurde, wird dem Verein viele neue Freunde erworben haben. Mehrstimmig gesungene Volks- und geistliche Lieder, Gedichtvortrag, lustige Aufführungen und Reigen wechselten in bunter Folge. Durch die Mitwirkung des Posaunenchors wurden in würdiger Weise die Pausen ausgefüllt. Der Gründer und mehrjährige Leiter des Vereins, Herr Pastor Hans Niemann, hatte nicht versäumt, von seiner jetzigen Wirkungsstelle, dem Syrischen Waisenhaus in Jerusalem, ein in Veltheimer Mundart geschriebenes humorvolles und launiges Begrüßungsgedicht zu senden, das hellen Jubel auslöste. Nach Schluß der Feier wurde noch ein Lampion-Reigen vorgeführt.

Lerbde b. Minden, 21. Sept. Feierliche Einweihung des Bismarck-Gedenksteins. Am vergangenen Sonntag wurde der in der Nähe des Amtsgebäudes an einer wichtigen Straßenkreuzung gelegene Bismarck-Gedenkstein in Gegenwart des Regierungspräsidenten Dr. Hagemeister und im Beisein einer gewaltigen Menschenmenge, darunter 40 Vereine, eingeweiht. Lehrer Dißmann (Windheim) hielt die Weiherede.

Bückeburg, 20. Sept. Staatsratswahl. Die heutige fünfstündige Landtagssitzung beschäftigte sich zunächst mit einem Gesetzentwurf der sozialdemokratischen Fraktion über die Auflösung des am 3. Mai 1924 gewählten Landtages zum 24. November 1927 und über seine Neuwahl am 4. Dezember 1927, der vor der Staatsratswahl besprochen werden soll. Erregt verlief die Debatte über die 3. Lesung des Gesetzentwurfes beir. die Regelung der Bezüge der Mitglieder der Landesregierung, so daß der Präsident Loitsch (Soz.) wiederholt mahnend eingreifen mußte. Das Gesetz wurde schließlich mit 8 gegen 7 Stimmen angenommen und der eingangs erwähnte Gesetzentwurf über die Auflösung des Landtags dem Rechtsausschuß überwiesen. Die Wahl des Staatsrats, der wichtigste Punkt der Tagesordnung, erforderte eine zweimalige Wahlhandlung (Zettelwahl), deren Ergebnis stets 7 : 7 war. Das vom Präsidenten Loitsch gezogene Los entschied für den Abgeordneten Lorenz (Soz.), dessen Wahl von den überfüllten Tribünen mit Händeklatschen aufgenommen wurde. Abgeordneter Lorenz bat sich eine zweitägige Bedenkzeit aus.

Modenschau in Detmold

Als Lindbergh den kühnen Flug über den Ozean wagte, träumte er sicher nicht von dem Hütchen, das heute unter seinem Namen die Mode beherrscht. Die Launen einer schönen Frau treiben oft bizarre Blüten. Irgendeine Idee gewinnt Gestalt. Mode! Die Welt findet Gefallen daran. Ihre Schöpfung wird modern — Mode!

Wir leben in der „Provinz", und der Berliner würde das etwas verächtlich finden. Die Kleider, wenn sie noch das Knie bedecken — unmodern. Schuhe, Strümpfe, Hütchen, von anderem ganz zu schweigen — um allem erkennt er die „Provinz". Aber zweimal im Jahre, im Frühling und im Herbst, feiert auch hier die Mode ihren Triumph. Dann sitzen, wie gestern Abend, schöne Mädchen und interessierte Frauen plaudernd beieinander und lassen den Zauber der Mode auf sich wirken. Mädchen und Frauen. Nur wenige Männer sind Kavalier genug, um gleichfalls dort zu sitzen. Wenn sie wüßten, daß die Liebe nicht nur durch den Magen geht, sondern auch schöner Kleider bedarf, um jung und frisch zu bleiben, würden sie auch wohl das Risiko des Berappens auf sich nehmen. Oder vielleicht gerade darum nicht?

Ich ging gern zur Modenschau, weil ich nichts zu fürchten hatte. Und ich muß sagen: noch nie habe ich's bereut. Mir macht es Spaß, wenn schöne Mädchen schöne Kleider tragen, und noch mehr, wenn sie sie elegant und reizend zu zeigen wissen. Den Eheleuten Platt muß ich ein Kompliment machen. Sie verstehen sich auf Mannequins. Ich sage das als Mann. Bei einer Modenschau aber soll man die Augen auf die Kleider richten. Und hier mache ich den Detmoldern Geschäften ein Kompliment. Wenn auch „rasend schön" übertrieben ist; denn um etwas schön zu finden, braucht man nicht rasend zu werden, so haben die Firmen Erda, Multhaupt und Ohle doch wiederum bewiesen, daß sie tatsächlich auf der Höhe sind. Und was soll ich von der Mode sagen, wie sie für Herbst und Winter angekündigt wird? Ich finde sie, so wie ich sie sah, reizend. Crepe scheint immer noch Trumpf zu sein. Crepe Georgette, Crepe Satin, Crepe Caid usw. Dann vor allem Velourine und Velour. Ganz entzückende Modelle wurden gezeigt. Auch das Wiener Strickkleid muß jedem gefallen, der es so schön getragen sieht, wie gestern abend im Hotel „Stadt Frankfurt".

Auch Romantik liebt die Mode. Und deshalb findet man in den neuen Abendkleidern wieder einen Anklang an das liebliche Biedermeier. Stilkleider, vor allem in schwerer Seide, sind hochmodern. Dieser neuen Linie wohnt viel Freundlichkeit und Zartheit inne. Und wenn man weiße Perlücken dazu sieht, wie sie ganz allerliebst von dem Friseurgeschäft Lange hergestellt wurden, dann liegt tatsächlich ein romantischer Zauber darüber. Ich erwähne noch, daß der Saal von der Firma Jülicher mit Blumen und Blattwerk freundlich ausgeschmückt war. Das ausverkaufte Haus gab den besten Beweis für den Erfolg der Modenschau. Möge er auch den Geschäften zugute kommen.

mp.

Aus dem Gerichtssaal

Sitzung des Schöffengerichts Detmold.

Gemeine Anschuldigung gegen einen Wachtmeister.

Der frühere Chauffeur, jetzige Strafgefangene Eduard Sp. war wegen Beleidigung angeklagt. Der Angeklagte befand sich im Jahre 1925 mit den beiden Schwerverbrechern Strack und Fritsch in der hiesigen Strafanstalt in Untersuchungshaft und hat damals gemeinsam mit den beiden andern Verbrechern einen Ausbruchsversuch unternommen, der aber im letzten Augenblick durch das Dazwischentreten des Hauptwachtmeisters vereitelt werden konnte. Die drei Komplizen hatten sich später wegen Meuterei vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Während der Angeklagte Sp. im Vorverfahren angegeben hatte, daß ihm die Stahlsäge und der Dietrich von außen durch einen Fremden, den er nicht nannte, in die Zelle geschafft seien, erklärte er in der Hauptverhandlung, daß ein Strafanstaltswachtmeister bei dem Ausbruchsversuch seine Hand im Spiel gehabt habe. Diese für den Wachtmeister (der Angeklagte nannte einen bestimmten Namen) furchtbare Anschuldigung wurde von den Komplizen des Sp bestätigt. Das Gericht hat trotzdem den Angaben der Verbrecher keinen Glauben geschenkt und sie sind derzeit verurteilt worden. Wegen dieser Behauptung ist jetzt gegen Sp. Anklage erhoben. In einem anderen Falle soll der Angeklagte sich dahin geäußert haben, daß er den Hauptwachtmeister umbringen werde, sobald er aus dem Gefängnis komme. Der eine Komplize des Angeklagten hat bei einer Vernehmung auch jetzt noch die von dem Angeklagten erhobene Anschuldigung gegen den Strafanstaltswachtmeister wiederholt. Der Angeklagte selbst, der aus dem Zuchthaus vorgeführt wird, gesteht heute ein, daß diese schwere Verdächtigung des Strafanstaltswachtmeisters eine glatte Erfindung war. Er versucht aber die Schuld von sich abzuwälzen und behauptet, der damalige Mitangeklagte Fritsch habe ihn gezwungen, diese Anschuldigung gegen den Wachtmeister zu erheben. Fritsch habe verschiedene Straftaten von ihm gewußt und habe ihm gedroht, daß er Anzeige erstatten würde, wenn er nicht den Wachtmeister beschuldige. Das Gericht glaubt dem Angeklagten bzw. hält es seine Angaben nicht für widerlegt und erkennt deshalb trotz der Gemeinheit die in der unglaublichen Anschuldigung lag, nur auf eine Zusatzstrafe von zwei Monaten Zuchthaus zu der früher gegen den Angeklagten Sp. festgesetzten Gesamtstrafe von 6 Jahren und 7 Monaten Zuchthaus.

Körperverletzung mit gefährlichem Werkzeug

wird dem Landwirt Heinrich M. in Berlebed zur Last gelegt. Zwischen dem verletzten Landwirt G. und dem Angeklagten bestand seit Jahren bittere Feindschaft. Im Juni wollte es der Zufall, daß beide auf einem engen Wege mit ihren Fuhrwerken zusammentrafen. G., der vorbeifahren wollte, ist von dem Angeklagten mit dem Peitschenstiel über den Kopf geschlagen. Er ist zu Boden gestürzt u. M. hat dann auf ihm gekniet. Der Angeklagte sagt im Gegensatz zu dieser Erklärung des Verletzten aus, daß er von G. mit einer Andeutung, daß er jetzt mit ihm abrechnen wollte, angegriffen sei. Er habe sich dann mit der Peitsche gewehrt. Aus einem Attest ergibt sich, daß G. tatsächlich am Kopf verletzt worden ist. Das Urteil lautet auf 50 Mark Geldstrafe.

Unter der Anklage des Betruges

stand der Kaufmann Otto F. aus Hannover. F. vertrieb für die Erdölgesellschaft „Doria" aus Hannover Anteilscheine, die einen Wert von 200 ℳ pro Stück ausmachten. Im Juni verhandelte der Angeklagte auch mit dem Landwirt S. S. ist offenbar bei diesen Verhandlungen davon ausgegangen, daß er mit ihm als Gemeindevorsteher den Vertrag abschließen wolle. Der Angeklagte hat die Gesellschaft „Doria" als gut und rentabel hingestellt. Darauf hat S. einen Ankaufsschein von 10 Anteilen unterschrieben. S. behauptet nun, er habe dies nur deshalb getan, weil der Angeklagte ihm gesagt habe, er könne ruhig unterschreiben, denn er könne jederzeit durch Kündigung wieder von dem Vertrag freikommen. Der Angeklagte bestreitet ganz entschieden, daß er eine derartige Erklärung abgegeben habe. Wohl habe er gesagt, daß die Anteilscheine von der Gesellschaft zurückgekauft würden, wenn die niedergebrachten Bohrungen in der Lüneburger Heide Erfolg hätten. Dies müsse der Zeuge S. wohl mit einer Kündigung verwechselt haben. Die Verhandlung ergibt, daß der Angeklagte im übrigen mit seinen Erklärungen über die Gesellschaft nicht zu weit gegangen ist, denn inzwischen hat die Gesellschaft ein Bohrgrundstück mit 8 Bohrstellen, aus denen schon Öl geschöpft wird, erworben. Nach der Aussage des Leiters der Gesellschaft kann damit gerechnet werden, daß die Gesellschaft im nächsten Jahr 30 Proz. Zinsen ausschütten wird. Das Gericht kommt zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte nicht hat betrügen wollen und daß der Zeuge sich irrt. Es spricht den Angeklagten deshalb frei.

Aus Scherz wird Ernst.

Eine scherzhafte Bemerkung, die den Arbeitern Fritz Sch. aus Bielefeld und Walter S. daselbst an einem Abend von zwei Pivitsheidern zugerufen war, hat diese veranlaßt, mit den beiden Pivitsheidern anzubändeln. Der eine der Pivitsheider ist dabei böse zugerichtet worden; er hat drei tüchtige Löcher im Kopf davongetragen. Der Andere hat nur eine kleine Verletzung erhalten. Das Gericht erkennt gegen den Angeklagten S. auf eine Geldstrafe von 75 Mark. Der Angeklagte Fr. Sch. dagegen wird freigesprochen, da die Möglichkeit besteht, daß er lediglich gegen einen Angriff, der gegen seine Frau gerichtet war, vorgegangen ist.

Mehrere schwere Urkundenfälschungen, Betrugsfälle und Unterschlagungen

wurden der Hausangestellten Mathilde L. zur Last gelegt. Die Angeklagte war 2½ Jahr als Botenmädchen in einem hiesigen Geschäft tätig. Sie hat nun in mehreren Fällen Quittungen gefälscht und versucht, von den Kunden die Beträge einzuziehen. In zwei Fällen ist es ihr auch geglückt. In einem Geschäft wurde ihr eine quittierte Gegenrechnung mitgegeben, die sie dann durch ein fremdes Mädchen im Blumengeschäft zur Einlösung vorlegte. Dies ist aufgefallen, und so sind die Straftaten entdeckt. Später hat sich dann herausgestellt, daß die Angeklagte ein ganz eigenartiges Verfahren zur Erlangung von Blumen durchgeführt hatte. Sie hatte selbst von einer öffentlichen Fernsprechstelle aus im Blumengeschäft Sträuße bestellt. Sie ging dann ins Geschäft, wo ihr die Sträuße zur Besorgung übergeben wurden. Die von ihr fälschlich genannten Bezieher hat sie später im Kontobuch selbst ausgetragen. In einem Falle hat sie dann auch noch Kundengelder unterschlagen. Das Gericht erkennt gegen die Angeklagte auf eine Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängnis.

Aus dem Vereinsleben

Lippischer Jägerverein e. V. Jubiläums-Verbandsgebrauchsprüfung. Die lippische Jägerwelt möchten wir nochmals auf die am 23. d. Mts. im Bellerholz und am 24. d. Mts. in den Revieren um Schlangen stattfindende Verbandsgebrauchsprüfung des Vereins hinweisen und sie bitten, restlos der Veranstaltung beizuwohnen. Durch das 25. Jubiläumsjahr des Lippischen Jägervereins erhält die Prüfung ein ganz besonderes Gepräge, sowohl hinsichtlich des gemeldeten Hundematerials, als auch hinsichtlich der zur Verteilung gelangenden hohen Geld- und Ehrenpreise. Es sind insgesamt 10 Hunde zu der schwierigen Gebrauchsprüfung gemeldet. Der erste Tag der Prüfung (Raubzeug-, Wasser- u. Waldarbeit) wird im Bellerholz bei Bad Meinberg abgehalten, der zweite Tag (Feldarbeit) in den Revieren um Schlangen. Die ersten elektrischen Wagen von Detmold um 7 Uhr vormittags bringen die Teilnehmer an beiden Tagen in das Suchengelände. Am Donnerstagabend trifft sich der Verein geschlossen im Hotel „Fürst Leopold" in Detmold zur Begrüßung der Führer, Richter und Gäste. Am Sonnabendabend ist Preisverteilung, Schüsseltreiben und Schlußtrunk im Gasthof W. Koch in Schlangen.

Standesamtliche Nachrichten

Bezirk Matorf. Geboren wurden ein Knabe und ein Mädchen. Eine Eheschließung fand statt. Gestorben ist Wilfried August Möller in Kirchheide, 14 Tage alt.

Schuld

(Schluß).

Um zwölf wollte er nach Hause, dann merkte die Mutter nichts. Bis zwölf waren noch über drei Stunden.

Aber plötzlich fiel ihm ein: wer schreibt ihm denn morgen den Entschuldigungszettel? O, es nützte ja alles nichts, es kam ja doch heraus. Die ganze Schule erfuhr es...

Sterben! Sterben! Sterben war das einzige. Alles war jetzt so kalt, so dunkel — kalt seine Stirn, kalt seine Hände — o, jetzt ward die Stirn wieder heiß und glühte! Früher war alles viel besser gewesen, als Klaus noch lebte. Hui, wie er da heruntergesaust war als Retter — mitten durch die Indianer — und dann die Lokomotive. Das war schön! Das war damals auf der Hintertreppe — heibi, ging's das Geländer herab!

Seine Augen glänzten seltsam. Ein Herr, der vorüberkam, betrachtete ihn aufmerksam. Da raffte er die Mappe auf und lief davon. Alle wußten, daß er die Schule versäumte, — selbst der fremde Mann, der ihn so angesehen hatte. Seine Brust flog vom Lauf; seine Hände zitterten.

Reiten — reiten! Wenn er es so machte wie der kleine Klaus! Vielleicht tat es nicht weh. Nicht mal geschrien hatte Klaus, da konnte es doch nicht wehtun! Dann schimpfte der Lehrer nicht wegen der Versäumnis, dann sahn ihn die fremden Leute nicht an, dann war alles gut. Auch die Mutter würde dann nicht schelten. Vielleicht saß sie gar an seinem Bett und küßte ihn, — das war nicht auszudenken!

O, und der Kirchhof mit den vielen Gräbern! Er kam neben Klaus. Sie hatten ja auch früher nebeneinander geschlafen. Und wenn dann sein Geburtstag kam, brannten auch die Lichter, schon ein gut Teil mehr als für Klaus. Aber das Lebenslicht fehlte auch. Und die Mutter weinte.

Weinte sie? Er wußte es nicht, er wußte gar nichts. Die Lippen waren ihm so trocken. Gab ihm denn keiner einen Schluck Wasser? Was wollte er denn eigentlich? Ach so, reiten — mitten durch die Indianer — reiten wie Klaus!

Alles andere vergaß er darüber wie früher. Er ging durch den Flur des Vorderhauses, lief über den Hof, stieg die Hintertreppe empor. Seine Mappe legte er hin. Dann sah er nach unten. Hu, es war tief, und die steinernen Treppen starrten so empor, und da hatte Klaus gelegen. Da lag er dann auch.

„Nein, nein, nein," murmelte er angstvoll, aber schon umklammerten seine Hände die Geländerstange. Wie ungeschickt er war, wie er zitterte! Selbst das Turnen hatte er verlernt.

Kam da nicht jemand? Wollte der ihn in die Schule holen? Oder waren das die Indianer, die ihn suchten? Da mußte er durchreiten — eine andere Rettung gab's nicht — pfeilgeschwind —

Er schwang sich empor.

In der nächsten Sekunde klang ein kurzer Schrei in Todesangst. Die zitternden Hände griffen noch einmal nach der Stange, glitten ab —

Als Leute herbeieilten, lag Richard Günther still auf den steinernen Stufen. Er lag genau da, wo sein Bruder gelegen hatte. Man trug ihn empor. Das Dienstmädchen, das öffnete, prallte erschrocken zurück.

„Jesus Maria, der zweite!" —

Dann legte man ihn aufs Bett. Frau Anna Günther hatte sich in ihrem Zimmer eingeschlossen. Die sieben Geburtstagslichter waren fast herabgebrannt. Der weihliche Geruch erfüllte das Gemach. Da klopfte das Mädchen heftig und rief mit zitternder Stimme.

Die Frau öffnete, erschrak